

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Redaktions- und Geschäftsstelle: Dresden, K. L. Wartenbergstr. 20/21

Bezugspreis: 1,20 M. pro Monat, 12 M. pro Jahr. Einzelhefte 15 Pf.

Verlag: Neudruck & Verlags, Dresden, Postfach 10, 1068 Dresden

Konditorei Schmorl
Wilsdruffer Straße 20
Amalienstraße 2-10
Eiskaffee - Eisbecher
Dresdens größter Konditoreibetrieb!

Erstklassige
Reise-Koffer
Schrank-Koffer
sämliche Reiseartikel
ADOLF NÄTER PRAGER STR. 26

Drucksachen
für Handel und Gewerbe
in moderner Ausführung erhalten Sie durch die
Graph. Kunstanstalt Liepsch & Reichardt
Marienstr. 38/42 / Fernruf 25241

Schweres Schlagwetterunglück in Hindenburg

Neun Bergleute getötet

Hindenburg, 12. Mai. Am Montagmittag ereignete sich auf der „Konkordia“-Grube in Hindenburg, wahrscheinlich durch Gebirgssturz, eine schwere Explosion, bei der zwölf Bergleute verunglückten.

Die Mitteilung des Oberbergamtes über die Katastrophe besagt: Durch den Durchschlag, der heute vormittag auf der Konkordiagrube erfolgte, wurden einige Arbeiter verschüttet bzw. abgeschüttet. In ihrer Bergung bildete sich eine Rettungskolonie unter Führung eines Steigers. Etwa zehn Minuten nach dem Gebirgssturz erfolgte eine Schlagwetterexplosion, durch die nun auch die Rettungskolonie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da das Gestein sehr unruhig war. Sie waren um 4.30 Uhr nachmittags beendet. Der Explosionsherd liegt in der Schlagwetterabteilung Andreasst. III. Die Todesopfer sind ein Steiger, drei Arbeiter, ein Schloffer, drei Arbeiter, drei Arbeiter und ein Bauer.

Das Erdbeben in Persien

Nach 3000 Tote

Teheran, 12. Mai. Die Erdstöße in der Gegend von Teheran lassen an Stärke und Häufigkeit nach. Die Zahl der Toten in Salmas und Umgebung beträgt fast 3000. Zwischen Salmas und Urmia hat sich ein gewaltiger Spalt von über drei Kilometer Breite gebildet. Aus dem Erdinneren ergießt sich aus mehreren Kanälen schwarzes Wasser in den Urmiasee.

Ein neuer Erdrutsch in Bienenburg

Die Wasserströmen in Schacht II

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Mai. Während es am Sonntag noch den Anschein hatte, als ob die Lage in Bienenburg sich gebessert hätte und man hoffen durfte, daß wenigstens der Schacht III gegen das aus der Grube I herandrängende Wasser geschützt werden könnte, hat sich heute nachmittag die Lage vollkommen geändert. Die Grubenleitung ließ während des Tages

maandseht Messungen

vornehmen, um festzustellen, ob das in Schacht I eingedrungene Wasser sich endgültig gesamt habe oder ob ein Zufluß neuer Wassermengen zu konstatieren sei. Während der Mittagsstunden des heutigen Tages machten sich Veränderungen im zweiten Schacht geltend, die sehr besorgniserregend waren und dazu führten, daß man in aller Eile begannen hat, die Zeichenanlagen III weiter abzuräumen, um zu verhindern, daß auch dieser Teil der Grube erfaßt werde, da zwischen Schacht II und III eine offene Verbindung besteht, durch die eingedrungenes Wasser in kurzer Zeit den Schacht vernichten könnte. Gegen 12 Uhr mittags melbten die Techniker, die in Schacht I mit dem Messen des Wasserpiegels beschäftigt waren,

daß aus der Tiefe Aufblasen aufstiegen und sich im Wasser eine gurgelnde Bewegung bemerkbar machte. Eine Stunde später begann die Flut in Schacht I plötzlich zu sinken, und aus Schacht II kam die Meldung, daß dort das

Furchtbares Blutbad chinesischer Räuber

Hankau, 12. Mai. Eine Räuberbande von 3000 bis 4000 Mann hat die Stadt Jungjang, unweit der Grenze zwischen Honan und Szech, überfallen, 15000 Bewohner niedergemetzelt und 500 Geiseln mitgeschleppt, die sie nun gegen Lösegeld freilassen wollen. Während der letzten Tage haben diese Räuber bereits mehrere Dörfer der Umgegend geplündert und in Brand gesteckt.

Explosion in einer Seerfabrik in Amerika

Newport, 12. Mai. In einer Seerfabrik in Elizabeth (New Jersey) hat sich eine schwere Explosion ereignet. Etwa 10000 Raupstuhlbahnen sind in Flammen. Die anliegende Raffinerie der Standard Oil ist in großer Gefahr, ebenso mehrere andere Fabriken. Die ungeheure Qualitätsentwicklung erschwert die Wärsarbeiten außerordentlich.

Feuergefecht in Chicago

Newport, 12. Mai. In Chicago kam es in einem Wohnhaus zu einem wütenden Schnellenergefecht zwischen Polizei und Schwerkriminellen, in dessen Verlauf drei Personen getötet wurden. Die Polizei hatte erfahren, daß eine Verbrechergesellschaft an einem kranken Manne einen Erpressungsversuch plante und hatte die Wohnung des Mannes besetzt. Als die Verbrecher die Wohnungstür geöffnet hatten, sahen sie sich den Maschinengewehren und Revolverläufen der Polizei gegenüber. Auf deren Ruf „Hände hoch“ eröffneten die Verbrecher kurzhand das Feuer. Zwei von ihnen wurden getötet. Auch der Wohnungsinhaber wurde von verirrten Kugeln tödlich getroffen.

nunmehr auch Schacht III überflutet

werden wird, wenn es nicht gelling sollte, durch Mauern die Verbindungsgänge zu schließen. Diese Arbeit ist jedoch sehr schwierig und gefährlich, da niemand weiß, ob die neuen unterirdischen Reservoire ihren Inhalt in die beiden jetzt zum Teil eröffneten Schächte ergießen werden. Daß die unterirdische Bewegung schon abgeschlossen ist, erscheint sehr fraglich angesichts der Tatsache, daß in halber Höhe des Kraters, der sich in der vorigen Woche gebildet hatte, jetzt ein neuer Erdrutsch stattgefunden hat, durch den eine Wasserader im Berge freigelegt wurde, die sich nun in den tiefsten Trichter ergießt und ihn in kurzer Zeit gefüllt haben dürfte. Auch auf dem Bergschneebahnhof Bienenburg ist eine neue Erdbebenung von fünf Metern entstanden, so daß der Verfehr, der bereits wieder aufgenommen war, schleunigst wieder eingestell werden mußte.

Angeschuldigten eine Frist von drei Wochen zur Erklärung auf die Anklage zu gewähren. Mit der Hauptverhandlung wird danach nicht vor Ende Juni oder Anfang Juli zu rechnen sein.

Selbstmord des Leiters der Essener Wetterwarte

Essen, 12. Mai. Der langjährige Leiter der Essener Wetterwarte, Dr. Eckhardt, hat durch Ertrinken in der Ruhr seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde bisher noch nicht geborgen. Die Beweggründe, die Dr. Eckhardt in den Tod getrieben haben, stehen noch nicht fest. Seine wirtschaftlichen und Familienverhältnisse waren durchaus gebührende. Niedungsstände und Briefwechsel bei Kettwig gefunden; im Mantel befand sich ein Abschiedsbrief an seine Frau. Bekannte Dr. Eckhardts führen den Selbstmord auf Krankheit zurück.

Häuflicher Mord und Selbstmord. In Saporib, unweit der Burg Karstein (Böhmen), hat der Bahnarbeiter Leiner seine Frau und seine vier Kinder vergiftet.

Der Feldherr wider Willen

Die Geschichte der ersten Kriegsmomente, insbesondere die Wendung des Kriegsglücks in der Marne-Schlacht, hat schon viele Federn in Bewegung gesetzt. Ueber die Tatsachen sind wir dadurch längst unterrichtet; ihre Ausdeutung ist aber ein noch immer umstrittenes Problem. Nun kommt ein Beitrag von besonders berufener Seite in dem kürzlich erschienenen Werk: „Der Feldherr wider Willen“, Operatives Studien über den Weltkrieg von W. Gröner, Generalleutnant a. D. und Reichswehrminister. Der Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, hat das 250 Seiten starke Buch mit sehr klaren, übersichtlichen Skizzen nach Handzeichnungen von Generalmajor a. D. Flaisschen geschmückt. Dieses Werk verdient, nach seinem wertvollen Inhalt sowie nach der Persönlichkeit des Verfassers, eine über den üblichen Rahmen einer Buchbesprechung hinausgehende eingehendere Würdigung. Das Buch bildet die Fortsetzung einer früheren Studie: „Das Testament des Grafen Schlieffen.“ Auch in den neuen Studien tritt durch den Gegensatz zu seinem Nachfolger die tragende Geistesgröße des Grafen Schlieffen immer wieder in den Vordergrund. Der „Feldherr wider Willen“ ist Generaloberst v. Moltke. Graf Schlieffen hatte seinem Nachfolger den Weg gewiesen zum siegreichen Verstehen des Kampfes Deutschlands gegen eine gewaltige Ueberlegenheit der Zahl. Der jüngere Moltke ist von diesem Wege abgeirrt. Unsere Studien können daher nicht den Ruhm des Feldherrn künden, auch nicht die Tragik des niedergeworfenen Helms.“ Der Verfasser widmet sein Buch dem Ruhm des deutschen Heeres von 1914.

Eine Erinnerung steigt mir auf. Es war am 30. Dezember 1905. Im Bibliotheksaal des Großen Generalkabes in Berlin nahm Graf Schlieffen von uns, die wir die Ehre und das Glück hatten, unter ihm arbeiten zu dürfen, Abschied. Er schied von der Stelle, die nach seinen Worten „vor 40 Jahren noch nichts war, die aber seit dem 8. Juli 1888 die ehrenvollste der Welt ist“. Und Graf Schlieffen, der noch in voller geistiger und körperlicher Frische war, obwohl er die Grenze, die dem menschlichen Leben normalmäßig gesetzt ist, bereits um fast drei Jahre überschritten hatte, sagte die inhaltsschweren Worte: „Alle unsere Feinde sind überzeugt, daß der deutsche Generalkab das Vermächtnis des Mannes von Sedan geborgen hat und sich im sicheren Besitz des Geheimnisses des Sieges befindet.“ Schlieffen mahnte, „daß der großen Ehre, aber auch der großen Verpflichtungen stets bewußt zu bleiben, sich das Geheimnis des Sieges zu eigen zu machen.“ — Wegen den Willen Schlieffens war General v. Moltke Oberquartiermeister geworden. Eine tiefe geistige Kluft trennte Schlieffen und Moltke.

In der Einleitung zu seinem Buche gibt der Verfasser zunächst eine Charakteristik des „jüngeren Moltke“: „Der vornehme, aufrechte, liebenswerte Mann fiel in sich zusammen, wenn eine auch nur kleine Erschütterung über seine Seele dahinging. Kein lobendes Feuer des Willens schob aus seinem Innern empor, wenn die Dinge anders liefen, als er erwartet hatte. Der Grundzug seiner Natur war lebend, buldend, ablehnend gegen eigene Willensüberhebung. Man würde seiner Persönlichkeit unrecht tun, wenn man nicht anerkennen wollte, daß seine geistige Begabung auf beträchtlicher Höhe stand. Doch waren ihm die Schwingen zum höchsten Fluge beschneidet. Die Kühnheit des Gedankens schreckte ihn ebenso wie der Ausbruch des Willens.“ — In der Schlußabschlusse des deutschen Volkes war Moltke, dem der Flug des Genies verlagert war, bestimmt, die deutschen Truppen gegen den Feind zu führen. Zum Feldherrn wird man aber durch göttliche Vorsehung geboren und vorausbestimmt. Moltke ward der „Feldherr wider Willen“. Menschen dürfen nicht darüber richten, daß ihm der grandiose Wille zum Siege gegen feindliche Uebermacht fehlte. „Ein qualvolles Martyrium war die Buße dafür, daß er wider seine innere Stimme sich die Feldherrnrolle zugemutet hatte.“

Der Verfasser behandelt zunächst die Lage bei der deutschen Obersten Heeresleitung vom 27. Aug. 1914 und das Ergebnis der Grenzschlachten. Er meint, daß die deutsche Heeresleitung trotz des Erfolges nach den Grenzschlachten in einer gewissen operativen Unfreiheit lebte, und daß weder General v. Moltke noch seine strategischen Ratgeber „den Blick ins Freie“ hatten. Ueberzeugend wird der Fehler der „Extrator in Voithringen“ dargelegt. Im Weite führt uns der Verfasser in das Hauptquartier der 6. Armee nach Dünzow und gibt eine Beurteilung der operativen und taktischen Lage. Getadelt wird, daß die deutsche Heeresleitung unter dem Eindruck des Sieges nach den Grenzschlachten veräuerte, eine Umgruppierung und Neugliederung der Armeen vorzunehmen. Der Verfasser kritisiert aber nicht bloß, sondern macht hierzu beachtenswerte Vorschläge. Nach einer Beurteilung der Lage beim Feinde, der Bedeutung des Festungsdreiecks Langres-Dijon-Belfort und der Maßnahmen der 6. und 7. Armee zum Durchbruch über die „Mosel“ wird der Kampf der 4. Armee um die Raablinie geschildert. Gröner meint, daß Metzbes den Schlüsselpunkt für die Raabverteidigung unterhalb Verdun bildete und daß daher der Deutsche nicht auf der Front zwischen Sedan

Anklage gegen Dr. Göbbels

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Mai. Die Staatsanwaltschaft III hat Anklage gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten erhoben. Der Reichstag hat die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt. Es handelt sich um den Artikel „Vebt Hindenburg noch?“ und die Zeichnung „Und der Retter steht zu!“, veröffentlicht in Nr. 65 des nationalsozialistischen Blattes „Angriff“ vom 29. Dezember 1929.

Die Anklageschrift im Holsteiner Bombenprozeß

Altona, 12. Mai. In dem Holsteiner Bombenprozeß ist jetzt von dem Oberstaatsanwalt in Altona die Anklageschrift aufgestellt worden. Sie richtet sich nur gegen 23 von den ursprünglich 43 Angeeschuldigten und klagt auch die beiden Bandführer Helm wegen Mittäterschaft und Samkens wegen unterlassener Anzeige an. Die Anklageschrift umfaßt etwa 75 Druckseiten. Mit Rücksicht auf den Umfang und auf die von der Staatsanwaltschaft für die Anklageschrift beanspruchte Zeit hat die Verteidigung den Antrag gestellt, den

10,5
12,5
15,0
17,5
20,0
22,5
25,0
27,5
30,0
32,5
35,0
37,5
40,0
42,5
45,0
47,5
50,0
52,5
55,0
57,5
60,0
62,5
65,0
67,5
70,0
72,5
75,0
77,5
80,0
82,5
85,0
87,5
90,0
92,5
95,0
97,5
100,0

und Verdun gegen die Maas antreten dürfte, sondern mit starken Kräften Richtung Westros hätte marschieren und dort — sogar noch weiter nördlich auslaufend — auf dem linken Maasufer hätte Fuß fassen müssen. Es werden jedoch die operativen und taktischen Verhältnisse bei der 5. Armee geschildert und die schwereren Kämpfe, um den Maasübergang zu erzwingen. „Operativ war der Ruhen freilich bei den Franzosen, die weder von Verdun abgepresst, noch in die Festung hineingeworfen wurden.“ In einer sehr lehrreichen Studie versucht nun General Gröner zu entwickeln, wie die taktischen Schwierigkeiten beim Erzwingen des Maasüberganges hätten leichter überwunden werden können und wie eine einheitliche Operation der deutschen 4. und 5. Armee über die Maas möglich gewesen wäre. Für uns Sachsen ist besonders interessant die Schilderung des Vormarsches der 8. Armee unter unserem hochverdienten Generaloberst v. Hausen. Wir begleiten die 8. Armee auf ihrem Ruhemarsch. General Gröner meint, daß die 8. Armee sich „von der 2. Armee nicht nur räumlich, sondern vielleicht auch bereits innerlich und geistig ziemlich weit entfernte“ und der Anziehungskraft der 4. Armee mehr nachgab. Interessant ist die Studie, wie die Verhältnisse sich hätten gehalten lassen, wenn das Oberkommando der dritten Armee am 29. August 1914 abends den Entschluß gefaßt hätte, auf Vaon abzumarschieren. Voraussetzung dabei ist, daß auch die 4. Armee gleichzeitig die Richtung änderte und den Marsch auf Reims antrat. — General Gröner führt uns sodann ins Hauptquartier der 1. Armee und auf die Schlachtfelder von Le Cateau und St. Quentin. Mit steigendem Interesse verfolgt man die weiteren Operationen der 1. Armee. Der Verfasser meint: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ganze übrige deutsche Heer dem Auge der 1. Armee nach rechts gefolgt wäre, wenn das Oberkommando es mit rücksichtsloser Festigkeit gefordert hätte.“ Es wird eingehend dargelegt, wie der Vormarsch der Armeen in Staffelformation hätte durchgeführt werden können, mit einem zweiten Treffen auf dem äußersten Flügel, um alle operativen Forderungen zu erfüllen. Der Siegeszug von St. Quentin, der 30. August 1914, war nach General Gröner ein operativer Unglücksfall wegen der Folgerungen, die aus dem Siege gezogen wurden. Das Oberkommando der 1. Armee entschloß sich zum Abmarsch über die Oise. Der Verfasser meint, daß die 1. Armee viel zu schwach war, um im Sinne des Graten Schließens über die Oise und gleichzeitig über die untere Seine zu operieren. „Sie konnte nur das eine oder das andere tun.“ Auch hier ist General Gröner nicht bloß Kritik, sondern legt in einer Studie dar, wie die deutsche Oberste Heeresleitung nach der Schlacht bei St. Quentin im Sinne Schließens hätte anders operieren können. „Rein Sieg, ehe Paris gefallen, vorwärts!“ — General Gröner bezeichnet den Abmarsch der 1. Armee über die Oise nicht nur als strategischen, sondern auch als politischen Irrtum. Die Bedeutung von Paris für Frankreich wird in einer besonderen Studie dargelegt und dabei gezeigt, wie der große kriegerische Erfolg bei der Operation um Paris herum nur aus dem Schließensplan herauszuholen gewesen wäre. Mit dem Abmarsch der 1. Armee über die Oise schwand aber die letzte Spur des Planes Schließens. Mit Spannung verfolgen wir sodann die Schilderungen der Operationen bis zur Marneschlacht, bis zum Marnedrama. In einer Studie: „Nur in der Bewegung liegt der Sieg“ wird in gedankreicher und tief-schürfender Weise dargelegt, wie die Offensivoperationen mit hartem rechten Flügel in unaufhaltbarem Bewegungskriege bis zum Siege und Niederringen des Feindes wohl hätten durchgeführt werden können. Das Kapitel „Schuld oder Schicksal?“ beschäftigt das hochinteressante Werk. „Schuld oder Schicksal?“ Wo liegen die Grenzen? Daß der einzelne Mensch schuldig wird, ist das Schicksal der Gemeinschaft. Daß der einzelne mit der Gemeinschaft unlosbar verbunden

ist, mit ihrer Zeit, mit ihrem geistigen und politischen Leben, ist das Schicksal des einzelnen. So wird Schuld zum Schicksal. — Wir meinen aber auch, daß der Mensch versuchen soll, das Schicksal zu meistern! — Das Buch des General Gröner zeichnet sich aus durch einen in fernigen Tagen gefühlten frischen Geist. Die Studien sind anschaulich, gemeinverständlich gefaßt. Die Darstellung dramatisch und hinterhältig. Ohne Polemik. Der Verfasser vertritt, wird entschieden sein. Die Kritiken sind streng sachlich, nie verlegend. Gewiß fähig General Gröner gelegentlich eine scharfe Kritik. Aber bei allem Freimuth ist die Kritik stets vornehm gehalten. Der Verfasser begnügt sich vor allem nicht mit negativer Kritik, die ja bekanntlich hinterher in der behaglichen Schreibstube, losgelöst von der Hysterie des Kampfes, der Not, Entbehrungen und bei der Ungewißheit, in der die Entschlüsse gefaßt werden mußten, sehr leicht ist. Daher legt General Gröner in seiner zielgründigen von voller Bedenkenhaftigkeit des ungeheuren Materials zeugenden Studie dar, welche Maßnahmen wohl am Ziel hätten führen können. In diesen positiven Vorschlägen liegt ein großer Wert des Buches. Natürlich können das keine Patentlösungen sein.

Denn Siegesrezepte gibt es nicht. General Gröner, der bewährte Feldbefehlshaber und Nachfolger des General Ludendorff, hat wie wenige Gelegenheit gehabt, in die großen Operationen Einblick zu gewinnen. Fehler werden ihm gewiß mit den Studien noch beifolgt. Für uns ist es interessant, daß hier ein Werk vorliegt, das gewiß geeignet ist, Erkenntnisse zu gewinnen und sie zu verorten. Dieses gedankentolle, fast lesende Buch ist eine Leistung von bleibendem Werte. Die Reichswehr erhält hier von ihrem Minister ein für kriegsgeschichtliche Studien sehr geeignetes Werk. Aber auch dem Nichtkrieger sei dieses ausgezeichnete Buch zum Studium empfohlen. Es zwingt zum Nachdenken. Es zeigt es einem freilich während in die Reihe, daß trotz aller Tapferkeit und allen Heldentum der Truppe der Sieg verfaßt blieb. Immer wieder wandern dann die Gedanken zurück zum großen Vorkriegs des Krieges. Der voraus-schauende Geist Schließens sah, wie schwere Wetterwolken am deutschen Horizont sich aufstürzten. In seiner letzten Stunde während schon die Spitze des Todes seine Seele umfingen, sprach er: „Es muß zur Schlacht kommen; macht mir nur den rechten Flügel stark!“ — Oberstleutnant a. D. Curt Trethacke.

Treutranus zur Umbildung der Parteien

Für die Bildung von Wahlkartellen

Berlin, 12. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treutranus, der heute abend in einer von der Volkspartei konservativen Vereinigung veranstalteten öffentlichen Versammlung in Frankfurt a. M. sprach, empfing vorher die Presse, um vor ihr sein politisches Programm zu entwickeln. Er ging von der Feststellung aus, daß

die Frage der Umbildung der politischen Parteien bedeutend mehr Anteilnahme der breiten Wählermassen auslöste als die Sorgen und Debatten um den Etat und die wirtschaftlichen Räte. Diese Parteilumbildung könne aber nicht so vor sich gehen, daß die Mandatsträger und Parteiführer zusammengerechnet werden, und man auf dieser Grundlage Fraktionspläne mache.

Die Umbildung dürfe nicht von oben, nicht aus den Fraktionszimmern, sondern sie müsse von unten herauf kommen.

Aus dem Wirtswort der Wahlenwahl könne man nur heraus, wenn man den alten Gedanken der Wahlkartelle wieder aufnehmen. Verantwortung und politisches Risiko dürften nicht auf außerhalb der Fraktion stehende Mächte verlagert werden. Wo das geschehe, wo man nicht bereit sei, als Mitglied einer Fraktion die Verantwortung selbst zu tragen, geschehe das von Volk und Partei. Daß sich die politischen Auseinandersetzungen in der Deutschen Nationalen Partei in aller Öffentlichkeit abspiele, bedauere er persönlich nicht und ebenso wenig seine Freunde.

Daß das Kabinett Bräuning Erfolg, so sei es selbstverständlich, daß die in dieser Regierung vertretenen Parteien und Fraktionen sich auch bei einem kommenden Wahlkampf enger zusammenschließen.

Als Neues werde in diesem Wahlkampf die Tatsache in Erscheinung treten, daß der einzelne Politiker seine Politik vor

seiner Wählerschaft persönlich vertrete und die Verantwortung nicht anderen zuschiebe.

Sodann äußerte sich Minister Treutranus noch über die Osthilfe.

für die etwa 180 Millionen Mark hat und 500 Millionen indirekt aufzubringen seien. Dabei gelte es heute überall dort, wo es möglich sei, energisch zu sparen. Wir liebten in Deutschland immer noch die hohen und teuren Fassaden, auf die volkswirtschaftlich verzichtet werden könne. So habe die Reichsbahn eine Reihe von Bahnhöfen neu bauen durchzuführen, und müsse heute mit einem Defizit von 850 Millionen Reichsmark rechnen. Die Folge werde eine nicht unerhebliche und unaussprechliche Erhöhung der Personentarife sein. Um dem Auslande gegenüber, das immer noch an unserem Sparwille zweifle, als oculus zu demonstrieren, daß wir in eine neue Wera ernstlichen Willens, den Youngplan durchzuführen, einzutreten, habe er die Absicht, den Vorschlag zu machen, 4. und 8-Pfennigtarife zu prägen.

In der Pressebesprechung kam auch die Rede darauf, daß der Westen sich im Verhältnis zum Osten stark benachteiligt fühle. Der Minister führte dazu aus, daß er, im Gegensatz zu der vorigen Reichsregierung, die Hilfe für den Westen nicht mit den für 1930 vorgesehene 22 Millionen als abgelehnt ansehe. Die angespannte Finanzlage, die in der Bilanz der Reichsbank und der Arbeitslosenversicherung ihren sichtbaren Ausdruck finde, gelatte nur eine sehr geringe Spanne, innerhalb der man verfügen könne. Er könne daher zunächst nur ganz allgemein

die Forderung machen, daß er das Westprogramm mit 1930 nicht als erledigt ansehe.

Sondern auch in den nächsten Jahren weitere Mittel dafür freizumachen erstrebe. Er habe auch dagegen sein Versto einzulegen, daß 25 Millionen für den Osten durch den Verkauf von Reichsbahn im Westen freigegeben würden, und wolle erreichen, daß der für den Westen bestimmte Betrag auf etwa 80 Millionen erhöht werde.

Protestversammlungen der Saargrubenarbeiter

Saarbrücken, 12. Mai. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hielt gestern im ganzen Saargebiet Versammlungen ab, die außerordentlich stark besucht waren, da es darum ging, Stellung zu nehmen zu der Ankündigung der französischen Bergverwaltung, im Juni 1400 Bergleute zu entlassen, und zwar solche in erster Linie, die außerhalb des Saargebietes wohnen. Die Bergleute innerhalb des Saargebietes erklärten sich solidarisch mit den Arbeitern außerhalb des Saargebietes und wandten sich mit aller Entschiedenheit gegen den Versuch der französischen Bergverwaltung, darin einen Unterschied zu machen. Sie vertraten einmütig die Auffassung, daß die Entlassungen überhaupt nicht notwendig seien. Sie wollten lieber eine weitere Prolongation auf sich nehmen, als sich mit Entlassungen einverstanden zu erklären.

Sunahme der Wohlfahrtsarbeiter

Berlin, 12. Mai. Am 30. April wurden, wie der Deutsche Städteverband mitteilt, in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (mit zusammen 25 Millionen Einwohnern) rund 82 000 Wohlfahrtsarbeiter beschäftigt. Davon waren 87 000 Hilfsarbeiter. Am 31. März sind dagegen 81 000 und am 28. Februar 294 000 Wohlfahrtsarbeiter beschäftigt worden.

Die 59. Ratstagung in Genf

Genf, 12. Mai. Die öffentliche Sitzung des Völkerbundesrates begann mit der Berichterstattung über die Konvention zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen, wie sie aus den Beratungen der sogenannten Zolltarifkonferenz hervorgegangen ist.

Außenminister Dr. Curtius

erstattete den Bericht, der darin gipfelte, daß, wenn sich auch der ursprünglich geplante Zolltarif nicht habe erreichen lassen, doch die Anerkennung der Wechselwirkung der internationalen Handelspolitik durch eine internationale Konvention eine erste Etappe auf dem Wege zu der geplanten gemeinsamen Wirtschaftspolitik des Völkerbundes darstelle. Der vom deutschen Reichsaussenminister Dr. Curtius die englische Anregung zur Annahme empfohlen hatte, auch die außerhalb der Konvention stehenden Staaten zu den künftigen Verhandlungen heranzuziehen.

Zwischen einzelnen Ratmitgliedern fanden am Nachmittag und Abend eine

Reihe von persönlichen Besprechungen

statt. Viel beachtet wird eine Zusammenkunft, die der jugoslawische Außenminister und gegenwärtige Ratpräsident Marinkowitsch mit dem italienischen Außenminister Grandi hatte. Weitere Besprechungen ergaben sich bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen. So trafen sich die Außenminister Deutschlands, Finnlands und Polens bei einem von dem deutschen Untergeneralsekretär Dufour in Genf gegebenen Abendessen. Für Dienstag ist eine Unterredung zwischen Reichsaussenminister Curtius und Briand in Aussicht genommen.

Henderson vermittelt zwischen Frankreich und Italien

Genf, 12. Mai. Der englische Außenminister Henderson teilte am Montag bei einem Empfang der internationalen Presse mit, daß er sowohl in seinen Besprechungen in Paris mit Briand als auch in seiner Zusammenkunft mit dem italienischen Außenminister Grandi seine Vermittlung und Hilfe für die in London vorgesehene direkten Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich angeboten habe. Die beiden Außenminister hätten dieses Angebot bereitwillig angenommen. Er würde es außerordentlich begrüßen, wenn durch seine Mitwirkung ein Erfolg in diesen Verhandlungen erzielt werden könnte.

Ein Curtius-Interview

Genf, 12. Mai. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat dem „Journal de Genève“ ein Interview gewährt, in dem er unter anderem ausführte: Deutschlands Bestreben ist es seit seinem Eintritt im Herbst 1928 stets gewesen, den Völkerbundgedanken zu vertiefen und die Völkerbundarbeit zu vervollkommen. Dr. Stresemann hat einen Teil seiner Kraft an diese wichtige Aufgabe gesetzt. Ich bin gefonnen, sein Werk auch nach dieser Richtung hin fortzuführen. Ich halte es für unerlässlich, daß unter anderem auch das Versäumnis der Völkerbundarbeit. Ich muß meinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die nächste Tagung der Abrüstungskommission des Völkerbundes erst auf November angelegt ist. Der Standpunkt der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage ist offen dargelegt. Das deutsche Volk unterstützt ihn in vollster Weisheit. Wenn dann und wann der Versuch gemacht wird, Deutschlands Maßnahmen auf militärischem

Gebiete als Hindernisse der allgemeinen Abrüstung hinzustellen, dann bedeutet das eine erkennliche Verschiebung des wahren Sachverhalts. Ich kann meine Einstellung zu den Völkerbundproblemen nicht besser zusammenfassen, als durch den Vortrag, den Dr. Stresemann in seiner Rede beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund prägte: Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umspannt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leitsterne des Menschenschicksals werden.

Kein Rücktritt Drummonds. Zu den in der englischen Presse auftauchenden Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wird von maßgebender Seite festgestellt, daß diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren.

Auto gegen Eisenbahn

Beratungen über den Verkehrshaushalt

Berlin, 12. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Etat des Reichsverkehrsministeriums behandelt. Abg. Dr. Dunaq (D.-N.) erörterte als Berichterstatter das Problem der Wasserstraßen, namentlich der süddeutschen. Der Großschiffahrtsweg vom Rhein über den Main zur Donau sei ein Projekt von langer Sicht, sein Ausbau werde den Hauptplänen nach bis zum Jahre 1930 dauern.

Die Gesamtkosten werden 540 Millionen Mark betragen. Abg. Dunaq fragte nach der Höhe der Summe, die im Rahmen des Disprogramms für Verkehrsverbesserungen aufgewendet werden sollen. Die reformmäßige Verfüllung des ganzen Ostflusses sei zu bedauern. Die Reichsbahn könne ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe unter Wahrung der notwendigen Rentabilität erst dann gerecht werden, wenn die Betriebskosten abgebaut oder gänzlich beseitigt werde.

Abg. Erling (Z.) hielt die Zahl der 72 höheren Beamten bei dem Reichsverkehrsministerium für zu hoch. Die bedeutendste Frage sei die der Notlage der Eisenbahn. Auf die Dauer sei es ein unhaltbarer Zustand, wenn man die Kraftwagen, welcher der Eisenbahn immer mehr Verdienst nehme, nur zu einem Bruchteil zu den Straßenunterhaltungskosten beizubehalten, der Eisenbahn aber eine politische Last auferlege, die es ihr unmöglich mache, aus ihrer Notlage herauszukommen.

Reichsverkehrsminister v. Gustav

Das Gutachten des Reichsfinanzkommissars über die Luftkassen werden wir dem Reichstag mitteilen. Eine Verbindung der Verkehrsfliegergruppen mit der Luftkassa ist ungewiss. Eine Schließung der Schule in Schleichheim wird auf den starken Widerstand Bayerns stoßen. Beim Reichswasserbau ist der vom Reichsrat vorgeschlagene Weg ungangbar. In den letzten Tagen habe ich neue Verhandlungen mit Preußen angeknüpft und habe die Hoffnung, daß mit Preußen ein Ausgleich erzielt wird. Die Ausgaben für den Reichswasserbau können dann aus dem Reichsetat für 1931 verschwinden.

Die Frage der Tarifserhöhung bei der Reichsbahn hängt mit der Regelung des Kraftwagenwettbewerbs, insbesondere der Kraftfahrzeuge, zusammen. Neben der schon eingetretenen Verteuerung des Benzin- und Benzolpreises kann durch härtere Erfassung der kleineren Rassen, auch durch Belastung der Anhänger, ein Ausgleich geschaffen wer-

den. Die Beförderungsteuer bedarf dringend einer Neuregelung. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß aus dem Personenverkehr der 272 Millionen Zuschuß erfordert, 151,1 Millionen Beförderungsteuer abgeführt werden müssen.

Abg. Molath (W.) erklärte, die Reichsbahn sollte dem Kraftwagenbetriebsverkehr dankbar sein dafür, daß er ihr unentgeltliche Antriebsenergie erspart. Steuerpläne, die den Kraftwagenverkehr unrentabel machen, würden die jetzt schon notleidende deutsche Automobilindustrie ruinieren.

Nachdem dann noch Vertreter fast aller anderen Parteien zum Wort gekommen waren, war die Aussprache beendet. Angenommen wurde der deutsch-nationale Antrag, durch Fahrpreiserhöhung oder Schaffung eines entsprechenden Fonds Maßnahmen zu treffen, durch die bedürftigen nächsten Verwaltungen erleichtert wird. Angenommen wurde weiter eine Entlastung der Wirtschaftspartei auf angemessene Berücksichtigung von Handwert und Gewerbe bei der Vergütung von Aufträgen und Lieferungen, sowie die Zentrumsschließung, daß die sämtlichen im Rahmen des West- und Disprogramms zu behandelnden Verkehrsfragen vom Reichsverkehrsministerium in federführender bearbeitet werden.

Front gegen die Warenhaussteuer

Berlin, 12. Mai. Der Streit um die Rückwälzung der Warenhaussteuer auf die Lieferanten — die von den Warenhäusern als unerlässlich, von den Fabrikanten als untragbar bezeichnet wurde — ist heute durch einen „Waffenstillstand“ beendet worden. Die Warenhäuser haben sich mit ihren Lieferanten zu einer gemeinsamen Abwehrfront gegen die Warenhaussteuer zusammengefunden. Der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Reichsverband des Groß- und Kleinhandels, der Deutsche Industrie- und Handelsklub sowie der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser verpflichteten sich, für schnelle Abschaffung der Warenhaussteuer möglichst nach in der gegenwärtigen Reichstagsperiode mit allen Mitteln einzutreten. Die Verbände werden außerdem gemeinsam darauf hinwirken, daß in dem kommenden Steuervereinfachungsplan den Ländern und Gemeinden jede Sonderbelastung einzelner Betriebsarten und Betriebsformen, wie Thüringen sie vorgenommen hat, unterlagert wird.

420000 Mark Provision für Stadtrat Busch!

Vor der Verhaftung

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Mai. Im Falle des früheren Berliner Stadtrats Busch ist jetzt wieder neues Belastungsmaterial gefunden worden, das so schwerwiegend ist, daß die Staatsanwaltschaft die gerichtliche Untersuchung von Busch angeordnet hat.

Das bedeutet, daß Busch verhaftet werden wird, falls das Gericht den Standpunkt vertritt, daß Busch auch im Gefängnislazarett sachgemäß behandelt werden kann. Man wird allerdings noch das Gutachten eines nichtbeamteten hervorragenden Arztes einholen, um sich später seiner Vorwürfe aussetzen zu müssen. Die Staatsanwaltschaft hat sich zu ihrer Maßnahme erst nach langem Ueberlegen entschlossen, und weil gerade jetzt ein so schweres Belastungsmaterial an den Tag gekommen ist, daß zwar nicht der Verdacht der Fluchtgefahr, wohl aber der Verdunfelung besteht.

Bei einer der letzten Hausdurchsuchungen, die nicht nur in den Räumen von Busch, sondern auch bei Verwandten und Freunden von ihm abgehalten wurden, fand man zwei Kuitungen über 150 000 M. und über 200 000 M., auf denen der Name des Holländers Lutzl, des bekannten Geschäftsfreundes Buschs, stand. Die Kuitungen lauteten über Beträge, die Lutzl von Frau von Brandis erhalten hatte.

Frau v. Brandis hatte bekanntlich das Gut Neu-Cladow an die Stadt Berlin zum Preise von 11,6 Millionen Mark verkauft.

Das ganze Gut ist etwa 1840 Morgen groß, so daß der Verkaufspreis nicht gerade billig genannt werden kann. Ueber dieses Rittergut Neu-Cladow hat Stadtrat Busch, als er kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Amt im Oktober 1929 der Öffentlichkeit eine „Rechtfertigungsschrift“ überreichte, gesagt, daß, wie der Abteilungsleiter dem jeweiligen Besitzer nur Unangenehmlichkeiten zu bringen pflege. Diese prophetischen Worte Buschs rufen deshalb Heiterkeit hervor, weil der „Abteilungsleiter“ in Gestalt dieses Gutes dem verlassenen und dem gegenwärtigen Hüter deshalb Unangenehmlichkeiten zu bringen pflege, weil sie sich von dem Besitzer der Schätze halten und abgeben lassen in Gestalt von Provisionen. An dem Verkauf des Gutes Neu-Cladow war wiederum ein Kreis von Mäklern beteiligt.

bernen Bemühungen lebt von der Staatsanwaltschaft nachgeprüft werden. Busch hatte es jedoch verstanden, Frau v. Brandis gegenüber als den eigentlichen Vermittler seinen holländischen Geschäftsfreund hinzustellen, an den Frau

v. Brandis im guten Glauben eine Provision von etwa 3 % bezahlte, ohne zu ahnen, daß Lutzl eigentlich nur der Kalfrierer des Grundstücksbezugs der Stadt Berlin war. Polizei und Staatsanwaltschaft sind zur Zeit bemüht, festzustellen, wohin diese 350 000 M. gewandert sind.

Busch hat auch hierüber noch nichts zugegeben, da er getreu seiner alten Taktik immer erst dann mit der Wahrheit heraustritt, wenn ihm unwiderlegliche Tatsachen vorgehalten werden. Die Staatsanwaltschaft nimmt jedoch an, daß diese 350 000 M. ebenso wie die 70 000 M., die Busch an einem anderen Geschäft „verdient“ hatte, durch Lutzl im Ausland für Busch angelegt worden sind. Man hat also bisher festgestellt, daß Busch an zwei Ankäufen für die Stadt Berlin rund 420 000 M. für sich verdient hat.

Vielleicht gelingt es der Untersuchungsbehörde, auch noch zu ermitteln, wieviel Busch und seine Freunde bei den zahllosen anderen Geschäften der Stadt Berlin an Provisionen bekommen haben.

Auch gegen den Stadtrat Kay

den derzeitigen Berliner Grundstücksdezernaten, werden die Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft weitergeführt. Es handelt sich darum, daß jetzt untersucht wird, ob Stadtrat Kay sich bei der Durchführung von städtischen Grundstücksgeschäften Provisionshehne hat ausstellen lassen, die ausdrücklich auf seinen Namen lauteten.

Ferner beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft auch noch mit den anderen Zusammenhängen in dieser Affäre. Wie schon gemeldet, hat das Bankhaus Vazar, Speyer, Ellissen gegen den Stadtrat Kay in einem Zivilprozeß Regressansprüche in Höhe von 1 Million Mark geltend gemacht. Es ist nun aufzuheben, daß dieser Schadenersatzprozeß, nachdem die Bank die in Frage kommenden Geschäftsanteile im Sommer 1928 gekauft hatte, erst rund ein Jahr später, nämlich im Herbst 1929 angetreten worden ist, und zwar ungefähr zu der Zeit, als mit der Auflösung der Klareffaffäre schwere Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten der städtischen Verwaltung erhoben wurden. In unterrichteten Kreisen war man der Ansicht, daß dieser Zivilprozeß gewissermaßen als Klärende eingeleitet worden sei für den Fall, daß die Beziehungen zwischen Kay und Vazar, Speyer, Ellissen ebenfalls entdeckt würden.

An eine ernsthafte Durchsetzung des Schadenersatzanspruchs glaubt man im allgemeinen schon deshalb nicht, weil die Tätigkeit von Stadtrat Kay für das genannte Bankhaus sehr wertvoll war.

Abbas Tzabji bereits vor Gericht

London, 12. Mai. In Jaipur hat bereits am Montag die Gerichtsverhandlung gegen Abbas Tzabji, den Nachfolger Gandhis, und seine 60 Anhänger begonnen. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Gefängnis und sang nationale Lieder. Tzabji hat vor seiner Verhaftung eine kurze Mitteilung an die indische Nation gerichtet, in der es heißt, daß seine Unterdrückung den Unabhängigkeitsgeist des Volkes befestigen werde.

Gandhis Feldzug wird jetzt von der indischen Dichterin Raidu weitergeführt. Frau Raidu hat an englischen Universitäten studiert. Sie war die erste weibliche Präsidentin des Indischen Nationalkongresses.

Die indische Verfassungskonferenz für Oktober angekündigt. Der Vizekönig ließ bekanntgeben, daß die seit langem besprochene Konferenz am runden Tisch, auf der das Problem der künftigen indischen Verfassung besprochen werden soll, etwa am 20. Oktober in London zusammenzutreten wird.

Dunkle Vergangenheit des Rattiborer Mörders

Berlin, 12. Mai. In den schweren Missetaten, die die Stadt Rattibor in Schrecken versetzt haben, erfahren wir, daß sich jetzt auch die Berliner Mordinspektion eingehend mit den Vorgängen beschäftigt. Die Polizei in Rattibor hat ihre Feststellungen über den unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommenen

Schlächter Leopold Panzer, der aus Brünn kam, nach Berlin gemeldet. Die Berliner Polizeibehörden haben sich mit der Brünnener Polizei in Verbindung gesetzt, um Einzelheiten über Panzer zu erfahren. Vor allem aber prüft man nach, ob Panzer vielleicht

mit den Düsseldorf Verbrechen in Verbindung zu bringen ist. Veranlassung dazu gibt die Tatsache, daß im vergangenen Jahre, als die Untersuchungskommission in Düsseldorf arbeitete, ein Mann aus Brünn wiederholt Eingaben an sie machte. In einer Form, die auf einen hohen Bildungsgrad schließen ließ, teilte der Briefschreiber mit, daß er an derselben Veranlassung wie der Massenmörder leide und sie zu bekämpfen verlange. Er schloß, daß er sich genau in die Fänge des Täters zu verziehen vermöge. Als durch den bekannten Hinweis des Täters die Leiche der Hausangestellten Bah in Papendelle gefunden wurde und die Zeitungen darüber berichteten, ging

aus Brünn ein umfangreiches Telegramm

ein. In ihm teilte er mit, daß der Täter offenbar deshalb sein Mordgeheimnis gelüftet habe, um sich von dem Grabschändler, der ihn verraten könne, zu befreien. Der Schreiber äußerte weiter, daß der Täter sonst gesungen sei, das Grab seines Opfers immer wieder aufzusuchen. Von Düsseldorf aus setzte man sich mit Brünn in Verbindung. Von dort kam die Nachricht, daß der Schreiber nach seinem letzten Telegramm in eine Irrenanstalt hatte übergeführt werden müssen. Ob irgendwelche Zusammenhänge zwischen Panzer und dem in Irrenn verfallenen Briefschreiber bestehen, wird zur Zeit geprüft.

Am Montagsvormittag wurde der mutmaßliche Mörder im hiesigen Krankenhaus dem lebensgefährlich verletzten Kaufmann Kusse gegenübergestellt. Kusse erkannte in dem Fremden sofort den Täter, der ihm den gefährlichen Stich in den Unterleib beigebracht hatte. Am Ratsmitten wurde er an die Leiche des verstorbenen Kaufmanns Danes geführt. Es haben sich bereits Personen gemeldet, die den Verhafteten in der Werdnachts in der Nähe des Tatortes gesehen haben wollen.

Scheidungsfrage gegen Tino Pattiera?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Mai. Ein Berliner Blatt gibt heute die Meldung wieder, daß die bekannte Schauspielerin Erla v. Thellman, die Gattin Tino Pattieras, der zur Zeit im Berliner Metropoltheater auftritt, sich von ihrem Gatten scheiden lassen werde. In der Meldung dieses Blattes, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben, da sich eine Nachprüfung heute nicht mehr ermöglichen ließ, heißt es: „Als der Sänger Tino Pattiera nach seiner Scheidung von der Dresdner Gräfin Schaffgotsch Erla v. Thellman heiratete, handelte es sich um eine reine Liebesheirat. Diese Ehe hat aber nur ein Jahr gedauert. Da das Paar keine neue Wohnung bekam, nahm es Erla v. Thellmans Wohnung, in der auch die Mutter der Künstlerin logierte, zum Heim. Die beiden Künstler verstanden sich zunächst ausgezeichnet und ergänzten sich in künstlerischen Dingen vollkommen. Jetzt aber ist es zu einem Zerwürfnis aus Eifersucht gekommen, und Frau v. Thellman hat Scheidungsfrage eingereicht.“

Die BZ. beginnt ihre Arbeit

Konstituierung des Verwaltungsrates

Basel, 12. Mai. Die Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Zahlungsbank wurde kurz nach 3 Uhr am Sitz der Bank unter Vorsitz von Mac Garrach eröffnet. Obwohl diese Sitzung die eigentliche konstituierende Sitzung ist, kommt ihr infolge ihrer nur formellen Bedeutung zu, als sie im wesentlichen die Beschlüsse betreffend Konstituierung und innere Organisation der Bank vom 22. und 23. April zu bestätigen hat. Sofort im Anschluß an diesen offiziellen Akt, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, beginnt jedenfalls in geschlossener Sitzung, die eigentliche Verwaltungsratsitzung. Daran nehmen vorläufig nur die Delegierten der im Verwaltungsrat vertretenen Gründungsstaaten teil.

Die Sitzung des Verwaltungsrates zog sich bis gegen 8 30 Uhr hin. Es wurde eine Reihe von Fragen behandelt, die die Aktionemission und die Mobilisierungsanleihe betreffen. Daneben wurde aber auch eine Reihe von weiteren mit der Tätigkeit der Bank zusammenhängenden Gegenständen erörtert bzw. Berichte über sie entgegengenommen, so zum Beispiel über die interne Organisation der Bank und die Frage eines Trust-Agreements mit den Reparationsstaaten.

Nachdem nunmehr die offizielle Konstituierung der BZ. erfolgt ist, wird eine entsprechende Mitteilung an die Kriegslaienkommission und an die Reparationskommission in Paris erfolgen, die voraussichtlich am 17. Mai in Paris festzustellen haben wird, daß die Voraussetzungen für die Inangriffnahme des Youngplans erfüllt sind. Erst nach dieser Feststellung kann die BZ. in Funktion treten. Was die Zeichnung der Aktien der Bank und die Einzahlung des ersten Wertes der Aktien betrifft, so soll sie zwischen den betreffenden Ländern am 20. Mai erfolgen.

„Das Interesse an den Tributaktien ist enorm“

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 12. Mai. Fast gleichzeitig mit der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates in Basel, in der die endgültige Konstituierung der Bank mit Mac Garrach als Präsident des Verwaltungsrates, und Duesney als Generaldirektor verkündet wurde, veröffentlicht der „Pariser Börsenanzeiger“, der die geschilderte Ankündigung neuer Anleihen enthält, die acht Tage nach Konstituierung der BZ. bevorstehende Placierung der 16 000 Bankaktien zu je 2500 Schweizer Franken, die auf die Bank von Frankreich entfallen. Die Zuteilung der Aktien findet aber nicht in Belgien, sondern nach der Grösse der von den einzelnen Unterzeichnern angebotenen Gesamtsumme statt. Infolgedessen hat schon eine offenkundige Zurückziehung des französischen Kapitals aus den ausländischen Geldmärkten begonnen, besonders in London, wo das englische Pfund wegen dieser

Abwanderung des französischen Geldes unter den Goldpunkt gefallen ist. Man rechnet in Pariser Börsenkreisen damit, daß die gesamte Dividende der neuen Tributaktien den vorgelegten Minimalzins von 6 Prozent stark übersteigen und bald sich 12 Prozent annähern werde. Das Interesse an dem neuen Tributpapier ist daher enorm, und man nimmt an, daß die 16 000 auf Frankreich entfallenden Banktributaktien mehr als hundertmal überzeichnet werden.

Scheintrat Spielhagen †. Der Wirkliche Geheimrat Oberregierungsrat Walter Spielhagen, der Nefee und Schwiegersohn des Dichters Friedrich Spielhagen, ist gestern nachmittag im 78. Lebensjahre gestorben. Geheimrat Spielhagen, der lange Jahre Vortragender Rat im Reichsamt des Innern war, ist der Verfasser der Reichsversicherungsordnung von 1910.

Theaterkrisis als Wiedergeburt

Von Louise Dumont,

Intendantin der Städtischen Schauspiele, Düsseldorf

„Krisis des Theaters“: — hören wir — lesen wir, wo nur immer vom Theater heute die Rede ist. Und Krisis des Theaters: wissen wir.

Diese Krisis des Theaters wird gemeinhin nur nach ihren materiellen Ursachen gewertet und beurteilt: — Theater werden geschlossen — Theater werden zusammengesetzt wie in Thüringen, Rhein-Main zum Beispiel — Kunstkörper werden eingekürzt und: mit Recht werden die ins Auge greifenden Subventionen für Staats- und städtische Bühnen in der Öffentlichkeit lebhaft diskutiert; und es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß diese Summen nicht nur keine Steigerung erfahren dürfen, sondern auf die Dauer von der Öffentlichkeit nicht getragen werden können.

Wie der Mediziner bei seinen Kranken heftige Krisen liebt, weil sie auf noch vorhandene, miteinander kämpfende, mächtige Energien schließen lassen, so sollen auch wir die Krisis im deutschen Theaterleben — so viel liebte sie uns auch augenblicklich zumutet — begrüßen und sie nicht verschleiern oder mit billigem Troste aufplustern oder — wie es leider Brauch bei uns ist — rein materiell ablaufen lassen. Der Krankheitsstoff im Organismus des deutschen Theaters stammt ja nicht von gestern und heute. Er ist nicht eine Folge von Kino und Radio, wie es oberflächlich gesehen scheinen möchte und wie es — alle Zustände entschuldigend — immer wieder betont wird. Diese beiden Wunder des Weltes der Technik haben zum Glück nur die lange schleichende Krankheit zum Ausdruck gebracht, weil sie — im besonderen das Kino — den größten Teil seiner Unterhaltungsfunktion für sich in Anspruch nehmen und — wiederum besonders im Kino — sie in einer Weise darbieten, mit der keine bestehende Bühne konkurrieren kann; und weiter: weil sie damit das dem Wort und Ton dienende Theater endlich auf seine wesentliche Aufgabe verwiesen haben. Diese erkennen und gestalten, ist das Gebot der Stunde.

Aber die Opern- und Schauspielhäuser haben ihrerseits gar nichts getan, um mit den ungeheuren Ertragsverlusten der Technik, die Film und Radio brachten, mit der Veränderung der Lebenshaltung und des Lebensstempels Schritt zu halten.

So ist immer noch ein großes Vermindern darüber, daß ein gebildetes Publikum nicht teures Geld und viele Stunden seines Lebens hingibt, um hübsch langsam eine sentimentale

Liebes- oder langweilige Ehebruchsgeschichte vorgeführt zu sehen.

Nein, die Zeit ist für immer dahin, da der dem heutigen Leben gemachte Mensch sich einen langen Abend hindurch erhitzen und spannen läßt, um zu sehen, ob der Gans seine Breite endlich bekommt oder nicht.

Das Schicksal ist ja auch im Leben viel einfacher geworden. Die vielfach fortgeräumte Dämmung hat dem Liebesabenteuer auch auf dem Theater seine dramatische Spannung genommen, Romeo und Julia würden heute nicht mehr sterben, sie würden, gutstuiert wie sie waren, den seltsamen Eltern im Auto oder Flugzeug davonschleppen.

Was aber tut die Schaubühne in unbegreiflicher Verkennung dieser Umstände? Sie sucht die visuellen Reize des Films auf die Bühne zu übertragen. Ich meine hier nicht die Kombination von Film und Wortdrama, die praktische Wege in die Zukunft weist. Nein, das Bühnenbild wird dominieren; die Ausstattung wird das Wesentliche; der Gedanke, die Vision des Dichters wird Anlaß zur Entfaltung von apptigen Bildern, märchenhaften Beleuchtungen, die das Auge reizen und die Aufmerksamkeit oft genug von der Dichtung ablenken. Mit einem Wort: der Scheinwerfer regiert. Die Ausstattung hat die Ausgaben in ungeheurer Weise vermehrt, so daß in mittleren Stadttheatern bereits der notwendige Zuschuß in die Millionen geht. Diese Millionen hat aber auch der Steuerzahler zu tragen, der keine Mittel besitzt, jemals das Theater zu besuchen.

Was ist zu tun? Zuerst einmal gilt es, sich diese Tatsachen offen und ungeschönt eingestehen, und dann — sollen wir überhaupt ein Theater von morgen haben — ehrlich Bilanz machen. Der Weg zum Theater von morgen geht mitten durch den Bruch mit aller Bequemlichkeit, aller Selbsttäuschung, an die kraftvolle, zielbewusste Gestaltung feistlicher Werke, geistiger Dichtung durch das voll erfüllte Wort. Nur das Beste, im Wortausdruck ganz harte Theater mit einem durchgeschulten Ensemble wird in lebendiger Wirkung schlichtlich über die Technik liegen.

Diese Forderung ergibt aber auch die Notwendigkeit einer Planwirtschaft, zu der die Städte kommen müssen. Der Spielplan muß für die Provinz, nicht mehr für das einzelne Theater gehalten werden, denn die eben betonte Forderung macht einen schnell wechselnden Spielplan zur Unmöglichkeit. Die Durchbildung eines Ensembles, die Vorbereitung zu einer geschlossenen Form der Aufführungen erfordert eine viel zu lange Zeit, um einen vielfältigen Spielplan an der einzelnen Stelle noch zu ermöglichen. Und äußerlich genommen: zur alten Kunst, die billig und mannigfaltig verwendbar war, zum alten Kostüm führt kein Weg zurück. Darum ist es verunmöglichend —

auch vom ökonomischen Standpunkt aus — kostbare und schwierige Ausstattungen für ein Theater allein zu machen, dessen Publikum oft schon in drei bis vier Wiederholungen des Werkes erschöpft ist. Die Theatermagazine spielen überall vor Ueberfülle. Die sich jagenden Ausstattungen, die das Defizit überall ins Ungemessene erhöhen (kein Land der Erde gibt auch nur annähernd solche Summen für sein Theaterwesen aus wie das Deutsche Reich) sind räumlich nicht einmal mehr unterzubringen. In ganz nahe beieinanderliegenden Städten werden an den verschiedensten Plätzen für das gleiche Werk teure Ausstattungen angefertigt.

Das gleiche gilt auf geistigem Gebiet. Nirgendwo Zeit und Ruhe, in dem geübten Spielplan ein Werk ausreifen zu lassen. Wenn nur das Bühnenbild neu und sensationell ist, glaubt man dem Werke schon gerecht zu werden.

Das neue Dichtwerk aber bietet ganz gewiß in seiner Gestaltung erhebliche Schwierigkeiten, weil es nicht nur seine Gestalt gewandelt hat, es bietet die schwierigsten Probleme in seiner neuen ethischen Grundlage. Es ist sicher, daß die Bühne von morgen sich nur auf diesem neuen Werke und seiner Bemächtigung aufbauen kann.

Die Theater stehen der Mienenarbeit gegenüber, dieses Drama, in dem in ganz neuer Art die Handlung Brennstoff der Idee geworden ist, mit seiner neuen Dynamik der Sprache zu gestalten. Eine künstlerische Arbeit ohne gleichzeitige Verantwortung dem Werke gegenüber, wie sie vielleicht seit der griechischen Bühne, die Mittelpunkt des gesamten öffentlichen Lebens war, nicht mehr da war und für die von Grund auf umgelernt werden muß.

Stellen wir uns also auf den Boden der Tatsache und seien wir froh, daß das deutsche Theater sich in kritischem Zustand befindet. Weder Frankreich noch England oder ein anderes der sogenannten Kulturländer kann von einer ernsthaften Krisis in seinem Theaterleben sprechen. Allein Deutschland zeigt auch hier in seinem „Spiegel und Abbild der Zeit“ das kritische Stadium seiner Erkrankung als Wendepunkt zu neuem, gesundem, aufsteigendem Leben — so wollen wir wenigstens hoffen.

Kunst und Wissenschaft

† Dresdner Theaterplan für heute. Opernhaus: „Tanzsuite“; „Josephslegende“ (8). Schauspielhaus: „Soper“; „Eins, zwei, drei“ (8). Alberttheater: „Alte Heidelberg“ (8). Residenztheater: „Das Band des Sichelns“ (8). Die Komödie: „Salomortale“ (1/0).

Vertliches und Sächsisches Segler der Lüfte

Die Schwärme sind da! Im grau verflimmerten
Plan eines Frühlingstages sah ich sie zum ersten Male wieder,
wie sie über Weidenfluren und Dörferräumen hoch in den Lüften
den Weg ihres Ringes führten.

Sie kommen mit der Flüchtigkeit der großen Erlebnisse;
eines Morgens erwacht man und vernimmt noch halb im
Traume den schrillen Ruf ihres Heerführers. Man blickt
hinan; da tauchen sie im Pflanzung durch den Luftstrom, da
tauchen sie sich in erregendem Wettkampf, da schwingen sie sich
hinan, überwinden sie Höhen und lassen im schwebenden Verab-
lassen die Melodie ihrer wilden Gladeflugzeit verklingen.

Ihr Fliegen ist ungemindert unter den Lebensformen der
Vogelwelt; sie sind auf die Beherrschung der Luftunendlichkeit
gestellt. Einmal habe ich eine tote gefundene, die neben der
Taschine geliebert lag. Man findet kaum je eine tote. Die
Männchen, sonst räumlichem Spiel gleichsam trunken hin-
und her, lassen sich nicht an Körper, verkrüppelte kümmerliche
Raggen krallen sich zusammen, kaum unterm Körper sichtbar.
Sie sollen nicht hüben oder lauben; sie legen ist ihre große
Bestimmung. Nischen ist ihre Welt. Wer kennt so wie
sie den Hauch des Abends? Ob sie in unerreichten Höhen
langsame Kreise ziehen, oder dicht überm Straßenstaub hin-
fliegen, oder in die Wellen des Flusses zu tauchen scheinen,
hört man hin und her, hin und her, selten einmal aufgestellt.
Wenn marmorierte Gewitterwolken übereinander trocken,
sollen sie noch dicht unter den Wolken ihre Bahn; wenn die
Wälder von Regen triefen, vernimmt das Auge aus der Höhe
den Triumphchor ihres Ringes. Mit aufsteigendem Schnabel
sollen sie hinein, Mäusen als hätte ergriffte Beute fort-
treibend, in Schwärme von Insekten drehend, die sonnenüber-
glänzt im Haume hängen. Aber man erschöpft den Sinn ihres
Lebens nicht, wenn man die hier nach Nahrung dahinter
wittert. Wie könnten sie sonst umhin der Luft des Abends
und Verlagsen frohen, aus Sonnenländern kommend, in
Sonnenländer stehend; Sonnenlandschaft.

Eines Tages sind sie verschwunden. Eine einzelne, die noch
ihre Bahn zieht, zwei einzelne. Sie rücken sich nicht larmend
und aufgeregt zur großen Fahrt in die Ferne, wie die Stare.
Einem nehmlichen Antriebe folgend, so scheint es, schwingen sie
sich unangenehm von der Landschaft fort, die ihr Sommer
war. Von einer ersten Berührung des Herbstes getroffen.
Wenn es ihre Zeit ist.

Das Jahr flieht matt in sich zusammen; es fällt seine
Mäuel, es flieht. Wo ziehen sie jetzt ihre Kreise? Und es er-
wacht vom eingeschobenen Lobe, es flieht seine Schwingen, es
atmet in Gold und in Grün. Da sind die Vögel des Sommers
da; aus Sonnenländern, Sonne flügend, Sonnengeschöpfe.

Die Schwärme schweben
hoch im Licht,
Sie trinken die Sonne
Und sinken nicht...

So hoch droben
Wächst du hoch,
Zur Sonne, zur Sonne
Immer schön...

C. G.

Organisierter Hausbesitz und Wohnungsausschusswahl Siegung des Bezirksausschusses

In der Bezirksauschusswahl am Montag, bei der Amts-
hauptmann Dr. Venus den Vorsitz führte, wurden die Vor-
schläge für die Wahl der Vertrauensmänner und Stell-
vertreter für die Ausschüsse zur Schöffen- und Geschworenen-
wahl mit kleinen Abänderungen genehmigt. Ebenso wurde
dem Ausschüsse der Gemeinde Götzmannsdorf aus dem Ge-
meindeverbande für das Mietleistungsausschuss im Plauenischen
Grunde mit Ende des Jahres 1930 zugestimmt. Die bedarfs-
weise Bombardierung von Wertpapieren der Sparkasse
Niederschütz fand nach dem schon früher allgemein ge-
kauften Beschlusse, bedauerliche Bombardierungen bis zu 50 Prozent
der vorhandenen Wertpapiere zuzulassen, die Zustimmung des
Bezirksauschusses.

Darauf kam es anlässlich einer Beschwerde des Grund-
und Hausbesitzervereines Gittersee gegen die Wahl eines
unorganisierten Hausbesitzervereines in den Wohnungs-
auschuss zu einer von Syndikus Tögel als dem Sprecher
der Rechts herbeigeführten grundsätzlichen Aussprache über
die Notwendigkeit.

Vorschläge der Organisationen der Hausbesitzer und
Mieter bei der Wohnungsausschusswahl Geltung zu ver-
schaffen.

Im Falle Gittersee mußte die Beschwerde der Hausbesitzer
aus formalen Gründen zurückgewiesen werden. Nach den
Ausführungen Tögels ist es eine offensichtliche Injustiz, wenn
man die Vorschläge der Organisation deswegen nicht be-
rücksichtigen will, weil einzelne Gemeindevorordnete, die als

solche dem Ausschuss angehören, Hausbesitzer oder Mieter sind.
Dem Organisationsgedanken trage das keinesfalls Rechnung.
Es kommt dann zu solchen Ungleichheiten wie in Gittersee,
wo 185 organisierte Hausbesitzer 20 unorganisierten gegen-
überstehen und doch der Vorschlag der Organisierten unbe-
achtet bleibt.

Eine lange Debatte entspann sich darüber, daß endlich
entschieden werden soll, ob
der verlängerte Kesselgrundweg zwischen Oberlöhnhof 1
und 2 ein öffentlicher Weg ist oder nicht.

Der Weg ist an sich nicht eingezogen, wird von der Bevölke-
rung seit Jahren benützt und im Winter von der Forst-
verwaltung als Rodelbahn verpachtet. Neuerdings ist der
Weg gesperrt worden. Es sollen auch Verhaftungen wegen
Benutzung des Weges durch die Forstverwaltung vorgenommen
sein. Der Bezirksauschuss beschloß, Verhandlungen mit der
Forstverwaltung aufzunehmen.

Bergnützungskontroversen

lagen wieder mehrere vor. Es wurde unter anderem
beschlossen, die Verzinsung der Rodelanlagen zur Steuer,
soweit es sich um solche in Mannschafstübchen, Kammerabstuf-
beimen, Militärkantinchen usw. in Albertstadt handelt, dann zu
unterlassen, wenn die Apparate von der Truppe aus öffent-
lichen Fonds errichtet werden. Ebenso wurde von der Er-
hebung der Schanferlaubnissteuer vom Verein Volkswohl
Dresden für den links der Radeberger Landstraße gelegenen
Teil des Volksparkes abgesehen, weil es sich hier um ein ge-
meinnütziges Unternehmen handelt.

Gegen die Musikinstrumentensteuer

Der Verein Deutscher Harmoniumfabrikanten
hat an Oberbürgermeister Dr. Blüher folgendes
Schreiben gerichtet:

Von verschiedenen Seiten müssen wir das fast ungläus-
liche hören, daß der Rat der Stadt Dresden beabsichtigt, eine
Musikinstrumentensteuer in der Höhe von 18 Reichsmark für
jedes Instrument pro Jahr einzuführen und richten die
außerordentlich dringende Bitte an den Rat der Stadt Dres-
den, von einer derartigen Maßnahme, die statt eines Rufens
nur den denkbar größten Schaden anrichten würde, unter
allen Umständen abzusehen.

Uniere Industrie, wie überhaupt die deutsche Musik-
instrumentenindustrie, leidet zur Zeit die bitterste Not, die
überhaupt einen Industriezweig treffen kann. Eine solche
in der jetzigen Lage zu haben, wie die Einführung der
geplanten Steuer würde den Erfolg haben, daß von den
wenigen noch beschäftigten Arbeitern wieder eine große Zahl
entlassen werden und dann durch die sächsischen Gemeinden
durch Unterhaltungen erhalten werden müßten. Uniere
Industrie braucht eben, auch den kleinsten Auftrag, um nur
überhaupt lebensfähig zu bleiben, wenn man überhaupt noch
von einer Existenzmöglichkeit sprechen darf.

Wir ersuchen den Rat der Stadt Dresden dringend,
jeden Kulturwürdigen Antrag aus obigen
Gründen zurückzuziehen und auch dem deutschen Volke, vor
allen Dingen der deutschen Jugend, nicht eines ihrer wert-
vollsten Kulturgüter durch jene Steuer zu entziehen.

Auktion in der Meißner Porzellanmanufaktur

Am Montag begann in der Staatlichen Porzellan-
manufaktur Meißen die Porzellanauktion dieses Ja-
res. Solche Auktionen waren früher eine ganz regelmäßige
Einrichtung der Manufaktur und gaben ihr bis zum Jahre 1917
alljährlich Gelegenheit, ihre Bestände an leicht fehlerhaftem
Porzellan (sogenannte 2. Wahl) abzusetzen. In der Hauptsache
handelte es sich dabei immer um Kasse- und Tafel-
service aller Art; aber sehr häufig kommen auch Kunst-
und Luxusgegenstände, namentlich auch Figuren
und einzelne größere, schönere und kunstreichere Gebrauchs-
gegenstände sehr preiswert als Publikum. Die Beliebtheit
dieser Auktionen erwies sich als in gleich starkem Maße
lebendig, als die Direktoren im vergangenen Jahre sie wieder
aufnahmen. Auch am Montag, dem Eröffnungstage, waren Be-
such und Auktionslust sehr stark. Schon lange vor 9 Uhr (von da an
sind die Porzellane zur Vorbestimmung freigegeben) waren
viele Schaustühle da — nicht etwa nur Meißner, nein,
auch aus Dresden und sonst aus Sachsen waren viele, zumest
Frauen, gekommen. Soleich nach Beginn der Versteigerung
begann das eifrige Umhergehen in den beiden Ge-
schlossen der Modellhalle, die für die Ausstellung des Auktions-
materials geräumt sind, begann auch das Ausschauen. In diesen
Tragkästen stehen die größeren Service zusammen. Besonders
zahlreich und begehrt die Streublumen, der gelbe Drache (ver-
einzelt auch andere Drachenfarben), Zwiebel und Weinlaub.
Auch ein schönes und solitäres Kupfergrün Blume ist einmal
vorhanden, etwas für Kenner.

Auch für kleine Sachen stehen in ziemlichem Umfange
zur Versteigerung. Darunter sind die bekannten Kaffee-
gruppen nach alten Modellen ebenso, wie Figuren und
Gruppen nach den modernsten Modellen. Böttgerware
ist gar nicht vorhanden; wenn wirklich einmal ein fehlerhaftes
Stück herauskommt, so ist es leicht freiläufig zu einem Preise
zu verkaufen, der die Auktionspreise übersteigt.

Diese Preise kann man als sehr vorteilhaft bezeichnen.
Zur Auktion angelegt werden die Gegenstände zum halben
Verkaufspreis der vollkommen regulären Ware. Neben-
bei — worin die kleinen Materialfehler oder die kleinen
Fehler in der Zeichnung bestehen, das liegt der Vale über-
haupt nicht.

So war z. B. ein prächtiges Service des immer beliebten
Musters „Deutsche blaue Blume“, bestehend aus 5 Tassen
verschiedenen Tellern mit sehr reichlichem Zubehör an Platten,
Schüsseln und Tassen, mit 908 Mark angelegt — ein
außerordentlich preiswürdiger Gegenstand. Meistens erfolgt
bei der eigentlichen Versteigerung keine grobe Steigerung des
Ertrags. Es erfolgt meist nur ein Gebot über das angelegte
„Mindest“ hinaus, so daß z. B. sechs Gruppen, zum Teil nach
alten, zum Teil nach neuen Modellen, die mit 211 Mark an-
geboten wurden, für 226 Mark weggingen. Man sieht also,
es läuft meist auf einen Verkauf zum Ankaufspreis mit einem
unbedeutenden Aufschlag hinaus.

Zuweilen aber gibt's auch einen Kampf. Da haben zwei
Damen sich für das Kaffeeservice im „Schwedenmüßern“
angemerk. Da kein Mindestangebot zwischen 100 und 905 Mark
lag, kann nur fünfmarkweise geboten werden. Zuerst übernahm
dann schneller, wieder übernahm schließlich die Gebote, nicht ohne
daß zwischen den beiden Käuferinnen kleine Gewinne erzielt
wurden... oh, wenn diese Blide töten oder mindestens den Wan-
vorrat der Geboterin plötzlich zum Schwenden bringen könnten!
Schließlich erfolgt der Zuschlag zu einem Preise, der mehr als
die Hälfte höher als das „Mindest“ liegt. Ein triumphierendes
Bild der Siegerin kreist über die Stunde...

Der lebhafteste Verkehr bei dieser Versteigerung aber be-
weist auch an seinem Teile, daß sich das Publikum wieder mit
bewußtem Interesse der guten haltbaren Qualität des Meißner
Porzellans zuwendet, dessen Widerstandsfähigkeit sowohl im
Material gegen Stoß und Temperaturunterschiede, als auch in
der Verzierung mit Malerei und Gold sich immer und immer
wieder bewährt.

— Göbbels spricht im Gewerbehaus. Die National-
sozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltet heute, Dien-
stag, im Gewerbehaus, sowie im großen Saale der Kaufmann-
schaft, Ostra-Allee, eine große Kundgebung, in der der Reichs-
tagsabgeordnete Dr. Göbbels, Berlin, und der Landtags-
abgeordnete Guno Dreyer über das Thema „Die politische
Lage — und was müssen wir tun?“ sprechen werden.

— Ein Kind tödlich überfahren. Montag vormittag
wurde auf der Kesselsdorfer Straße ein vierjähriges
Kind von einem Personenkraftwagen überfahren. Es wurde
schwer verletzt in die elterliche Wohnung gebracht, wo es bald
darauf verstarb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

— Die Volksspieltheatergemeinschaft „Freunde dramatischer Kunst“
hatte auf Antrag beim Arbeitsausschuss für den Muttertag am
Sonntag im herrlich geschmückten, unentgeltlich zur Verfügung gestell-
ten Saale des Eldorado den Besuch von rund 500 Mütterchen aus der
Mutterstadt zu verzeichnen. Das Theaterstück „Wie seltsam ist meines
Vaters“ von Hans Sturm erwies sich bei den alten Mütterchen und
Freunde und ebenso die Gesänge, die der Gorgesangverein „Preislied“,
Volksspieltheatergemeinschaft Dresden-Straßen, darbot.

— Der Gorgesangverein Meißner Frauen- und Männer-
chor hat die gesamten Dresdner Frauen-, Kirchen- und Gemein-
schaften zu einer Besprechung in den Palmengärten. Die abtenden
Vereinsvertreter begrüßten lebhaft die Anregung aus Tschechien
Viederantritt an die Öffentlichkeit zu treten. Es wurde beschlossen, als
Einzelgängerin oder in Arbeitsgemeinschaft an geeigneten Plätzen der
Stadt gesangliche Vorträge zu bieten. In einer weiteren Sitzung am
17. Mai, 8 Uhr abends, im Hotel Palmengarten, ist fernstehenden
Sprecherinnen noch Gelegenheit zur Teilnahme geboten.

— Operette im Künstlerhaus. Heute Dienstag Künstlerhaus:
„Pieschen und Fräulein“, Operette von Offenbach. „Kühns 1. Akt“,
Eingpiel von Kurwig.

— Tilmann Thalja-Theater. Das letzte Programm des
besten Komikers Emil Meier mit seiner Gesellschaft bleibt nur
noch bis Donnerstag auf dem Spielplan. Ab Freitag neues Pro-
gramm. Die kleinen Eintrittspreise behalten auch weiterhin ihre
Gültigkeit.

Große Unterleihe bei der Girokassa Grimma

Am Sonntag ist in Grimma der Girokassenbeamte
Lechner wegen schwerer Verbrechen im Amt festgenom-
men und dem Amtsgericht angeführt worden. Es handelt sich
dabei um folgendes: In Leipzig ist die Firma Weiss in
Konkurs gegangen. Dabei hat sich herausgestellt, daß
Weiss durch die Girokassa in Grimma seit längerer Zeit mit
Krediten über Wasser gehalten worden ist. Eingehende
Nachprüfungen ergaben, daß diese Kredite ohne Wissen der
für die Girokassa verantwortlichen Stellen durch den
Kassierer Lechner gegeben worden sind. Die seit Montag
mit der Angelegenheit beschäftigte Kriminalpolizei hat bisher
einen Betrag von 60.000 M. als fehlend festgestellt. Der
Kassierer Lechner selbst gibt an, daß für etwa 100.000 M.
wertlose Wechsel zugunsten Weisses sich noch im Umlauf be-
finden, so daß der Gesamtverlust der Girokassa Grimma auf
160.000 M. beziffert werden muß. Die Girokassa gibt be-
kannt, daß der Betrag aus der Betriebskassa gedeckt werden
könne.

Büdo ohne Bilder, aber nur 25 Pfg.

Marbacher Schillernationalmuseum gewonnen werden. Dem
hochwürdigen Antrieben des Prinzen ist die Erhaltung von
Schillers Leben zu danken und damit alles, was er noch
schaffen hat. Die Gegenstände war eine Reihe von Briefen,
in denen Schiller seine Gedanken über die Bedeutung der
Kunst für die Menschheit darlegte. Die Originale der Briefe
aus dem Jahre 1798 wurden am 26. Februar 1794 ein Diner
des Prinzen bei dem Brand des Schlosses in Kopenhagen, in
dem der Prinz wohnte. Erhalten blieb der schöne Dankbrief
Schillers vom 19. Dezember 1791 auf das Anerbieten des
Prinzen und erhalten sind die neun späteren Briefe des
Dichters. Zur Erwerbung dieser kostbaren Briefe, zu denen
auch vier des Prinzen kommen, ist dem Schwäbischen Schiller-
verein von einem seiner Stiftermitglieder ein sehr erheblicher
Beitrag erwährt worden. Die neu erworbenen Briefe sind
bereits in der Gedächtnisausstellung, die der Schwäbische
Schillerverein aus Anlaß des 125. Todestages Schillers im
Marbacher Schillernationalmuseum veranstaltet, zu sehen.

— Wissenschaftliche Experimente auf lange Sicht. Ueber
wissenschaftliche Versuche, die im Jahre 1890 ihr Ende finden
sollen, wurde in der Pariser Akademie der Wissenschaften be-
richtet. Die Schweizer Geisteswissenschaftler haben diese Versuche
begonnen, um die genaue Geschwindigkeit, mit der sich
Gletscher bewegen, festzustellen. Am abge-
meinen beträgt diese Geschwindigkeit nur wenige Zentimeter
im Jahr. Um sie ganz genau zu messen, hat man misch-
förmige Metallbehälter an den Anfangspunkten verschiedener
Gletscher eingegraben. Jeder Behälter trägt einen wissen-
schaftlichen Bericht über bereits gemachte Gletscherbeobach-
tungen, sowie die genaue Angabe des Tages, der Stunde und des
Ortes seiner Eingrabung im Eis. Wenn diese Behälter nach
250 Jahren von unsern Nachkommen gefunden werden, so
werden sie zweifellos den Gelehrten jener Tage wertvolle
Material bieten. Ein verlässlicher Bericht über den Verlauf
der nicht vor dem Jahre 1890 eröffnet werden soll, wurde auch
in der Akademie niedergelegt.

— Das Ende des billigen Buches in Frankreich. Während
der deutsche Buchhandel bestrebt ist, die Forderung nach dem
billigen Buch durch Vereinfachung der Ausstattung und Schaf-
fung niedriger Einheitspreise zu erfüllen, ist das klassische
Land des billigen Buches, Frankreich, nicht mehr in der Lage,
das Buch weiter billig herzustellen. Zum Teil sind die An-
forderungen des Publikums in Bezug auf Trud, Papier und
Einband gestiegen, so daß sich die Verleger zu besserer Aus-
stattung entschließen, andererseits ist auch das Material für die
einfache Broschur teurer geworden. So beträgt jetzt der Durch-
schnittspreis für einen Romanband 15 Franken, statt wie bis-
her 12 Franken.

— Mitteilung des Reichstheater. Theodor Meyer-Zeining, der
durch seine zahlreichen bekanntgemachten Dichterkomponenten, hat ein
dreiteiliges satirisches Schauspiel, betitelt „Die Wunderkur“, Text nach
Moliere, geschrieben. Das Werk wird am Sonntag, dem 18. Mai,
vormittags 11 Uhr, im Rahmen einer Matineevorstellung zur Ur-
aufführung kommen.

— Dresdner Kunst- und Antiquitätenversteigerung bei Richter
(Prager Straße 14). Die Versteigerung schließt heute Dienstag (13.)
um 2 Uhr nachmittags. Die Auktion selbst beginnt am Mittwoch (14.),
vormittags 11 Uhr und findet am Donnerstag ihre Fortsetzung.

— Malerie Rene Kuhn Altes. Ausstellung Vincent van
Gogh; Die 30 Handzeichnungen und Aquarelle gehen Anfang Juni
nach Antwerpen, wo aus Anlaß des 40jährigen Todestages von
van Gogh im Städtischen Museum eine Leberhöhe über das gesamte
Schaffen des großen Malers veranstaltet wird. Ueber 200 Aquarelle
und private Sammler haben sich bereit erklärt, Bilder und Zeich-
nungen für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

— Deutsche Literaturpreise. Die Bestimmungen der Rot-
gemeinschaft für das deutsche Schrifttum, Ordnung in die deut-
schen Literaturpreise zu bringen und die vielen kleinen Preise,
die meist bedeutende Namen tragen, ihrer inhaltlich mehr
privaten Charaktere zu entleiden, sind bisher nicht von Erfolg
bezeugt gewesen. Neuerdings wird von einigen der Preis-
träger der letzten Jahre Klage geführt über die Ver-
teilung des Werharts-Hauptmann-Preises, der
seinerzeit als Stützung mit einer jährlichen Summe von 300
Mark gegründet worden ist. Nachträglich stellte sich heraus, wie
aus den Zuschriften der damit ausgezeichneten Schriftsteller
Theodor Däubler, Max Herrmann-Neffe und Robert Mühl
hervorgeht, heraus, daß dem Preise eine direkte Stützung über-
haupt nicht zugrunde gelegt ist, sondern daß jeweils ein Mäzen
erit gesucht werden muß, der die Summe für die Gesellschaft
stiftet. So wurde beispielsweise der Preis für Max Herrmann-
Neffe als Honorarzahlgung für das Vektorat einer Berliner
Kunsthandlung verrechnet. Theodor Däubler erhielt den Preis
in einer Reihe von Malen und unter ziemlichem Trud, und
Robert Mühl, der Preisräter für 1929, hat bisher überhaupt
noch nichts bekommen. — Nicht viel anders verhält es sich mit
dem deutschen Vorkurspreis, der jährlich verteilt werden
sollte und schon seit ameh Jahren auf sich warten läßt, ob-
wohl hinter der Preisstiftung namhafte deutsche Verlags-
anstalten stehen. Auch über den Gishendorffpreis, der soart
vom preussischen Kultusministerium subventioniert wird, wird
von den Schriftstellern, die damit ausgezeichnet worden sind,
Klage geführt. In einem Tasse ist die in der Öffentlichkeit
genannte Summe in Höhe von 1000 Mark viele Monate
später mit ganzen 200 Mark abgekauften worden mit der Be-
gründung daß durch besonders widrige Umstände die mit der
Verteilung beauftragte Schriftstellervereinigung größere
Mittel nicht zur Verfügung hat.

— Garzer Bergtheater. Betreffs des Garzer Bergtheaters teilt
und Herr Dr. Wachler mit, daß die in Nr. 215 mitgeteilten An-
gaben den Tatsachen keineswegs entsprechen.

— Der Internationale Schauspielerkongress in Wien.
Mitte Juni findet in Wien der dritte Internationale Schauspiel-
erkongress statt. Während bei den beiden ersten Kongressen
1925 und 1928 die Festigung internationaler Beziehungen im
Vordergrunde stand, sind es diesmal wirtschaftliche, organi-
satorische und künstlerische Fragen, die zur Behandlung stehen
und den Fortschritt in den Tagungen sinnfällig vor Augen
führen.

— Nicola Perscheid †. In Berlin ist am Montag der
bekannte Porträtfotograph Nicola Perscheid im
66. Lebensjahre nach kurzer Krankheit infolge Herzschwäche
verstorben. Perscheid gehörte zu den Begründern der
künstlerischen Photographie in Deutschland. Nachdem er sich
1891 in Worlitz selbständig gemacht hatte, berief König Albert
von Sachsen ihn als Hofphotograph nach Leipzig. Später
ließ sich Perscheid dann in Berlin nieder. Bekannt wurde
er auch durch die Erfindung eines besonderen Porträt-
objektivs. Von ihm stammen viele Porträts des Königs
Albert v. Sachsen, Kaiser Wilhelm, Hindenburgs, einiger
Päpste, Stresemanns usw. Perscheid war weit über die
Grenzen Deutschlands hinaus berühmt. Materielle Umstände
zwangen ihn, im April sein Atelier aufzulösen, nachdem er
im September v. J. sein 50jähriges Berufsjubiläum hatte
feiern können.

— Eine Richard-Döhmel-Gasse in Wien. Der Wiener
Gemeinderat hat beschloffen, nach dem im Jahre 1929 ver-
storbenen deutschen Dichter Richard Döhmel eine Gasse im
16. Wiener Gemeindebezirk zu benennen. Die Straßentafeln
werden in kurzen Worten auf den Dichter hinweisen.

— Eine Vereinerung des Schillernationalmuseums in Mar-
bacher. Zu Schillers 125. Todestag gibt der Schwäbische Schiller-
verein bekannt, daß dem Schillernationalmuseum in Marbach
zehn Briefe Schillers aus den Jahren 1791 bis 1798 über-
wiesen wurden, die der Dichter an den Erbprinzen,
späteren Herzog Friedrich Christian zu Schleswig-Holstein-
Augustenburg geschrieben hat. Die schwere Erkrankung
Schillers im Jahre 1791, die außerordentlichen Aufwand ver-
ursachte und seinen Erwerb durch schriftstellerische Arbeiten
sehr beeinträchtigte, hatte ihn in große Not gebracht. Der Erb-
prinz, der von dieser Tatsache erfuhr, bot ihm gemeinam mit
dem dänischen Minister Grafen Schimmelmann in einem
Briefe vom 27. November 1791 auf drei Jahre ein Gehalt
von je 1000 Reichsthalern an, „um der Menschheit einen ihrer
Lehrer zu erhalten“. Dieser Brief konnte bereits 1807 für das

Der Dresdner Haushaltplan ausgeglichen

Streichungen auf allen Gebieten - Die Erhöhungen von Steuern und Abgaben - Eine Anleihe zur Deckung der Fehlbeträge empfohlen

Ueber die Gestaltung des diesjährigen Haushaltplanes hat der Rat der Stadt Dresden eine Drucksache veröffentlicht, der wir folgendes entnehmen:

Angeht die Notwendigkeit, die finanziellen Verhältnisse der Stadt wieder auf eine sichere Grundlage zu stellen, hat der Rat am 5. September 1929 unter anderem beschlossen, daß bei der Aufstellung des Haushaltplanes 1930

unbedingt ein völliger Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben

zu erreichen sei. Die erste Zusammenstellung der Abschlußzahlen der einzelnen Konten dieses Haushaltplanes ergab einen Fehlbetrag von rund 23 Millionen Reichsmark und stellte dadurch das Finanzamt vor eine schwierige Aufgabe.

Die Möglichkeit, auf Abminderung dieses Fehlbetrages durch Erhöhung der Einnahmen hinzuwirken, war nur in beschränktem Umfang gegeben. So hat die Marktwirtschaft in den drei Markthalen eine Erhöhung der Stand- sowie der Keller- und Lagergebühren um insgesamt 50 000 Reichsmark vorgenommen, wozu bereits die Zustimmung der städtischen Körperschaften vorliegt. Nachdem für das verfließende Rechnungsjahr die Feuer- und Grundsteuer von 17 auf 21 Reichsmark für 1000 Brandversicherungseinheiten erhöht worden war, hat sich der Rat genötigt gesehen, eine

weltere Erhöhung der Feuer- und Grundsteuer

von 21 auf 25 Reichsmark für 1000 Brandversicherungseinheiten vorzuschlagen. Eine weitere Erhöhung ist bei den Bedürfnisanstalten durch Veranschlagung der Abortbenutzungsgebühren von 5 auf 10 Pf. erfolgt (Mehrfach auf 40 000 Reichsmark). Bei den Krankenhäusern Friedrichsbad, Johannisbad und Carolahaus, dem Maria-Anna-Kinderhospital, der Heil- und Pflanzanstalt, dem Fiedlerhaus, dem Augustenhaus und dem Lindenhof ist vom Rat eine Erhöhung der Pflegegebühren um 6,00 Reichsmark auf 7,10 Reichsmark sämtlich beschlossen worden, wodurch eine Mehreinnahme von 500 000 Reichsmark erwartet wird.

Angeht die ungünstigen allgemeinen wirtschaftlichen Lage war bei den Anläßen der Steuererhöhungen Vorsicht geboten. Gegenüber dem Rechnungsjahre 1929 mußten

bei der Einkommen- und bei der Körperschaftsteuer die Anlässe gekürzt

werden; das gleiche war bei der Mietzinssteuer und bei den durch den stark zurückgegangenen Grundstücksverkehr betroffenen Steuern, wie Grunderwerbsteuer und Wertzuwachssteuer, der Fall. Geringe Erhöhungen konnten nach den Steuererhöhungen des Rechnungsjahres 1929 bei der Vergütungssteuer, der Gesellschaftssteuer, dem Zuschlag zur Gewerbesteuer und bei der Schenksteuer vorgenommen werden. Zu letzterer Steuer wie zur Hundsteuer ist zudem den Stadtverordneten vor längerer Zeit eine Vorlage des Rates zugegangen, durch die eine Erhöhung der Steuerhöhe mit einem schätzungsweise Mehreinnahme von 67 000 Reichsmark bei der Schenksteuer und von 140 000 Reichsmark bei der Hundsteuer erreicht werden soll. Auf Grund der neuen Reichsteuergesetze und des dem Landtage vorliegenden Finanzausgleichsgesetzes kann mit einem

Mehrertrag an Reichs- und Landessteuern

gerechnet werden; das Finanzamt hatte hierfür 1,5 Millionen Reichsmark eingelegt, die nach dem zuletzt bekannt gewordenen Stande der Ausschüsse für die Stadt einen Abtrieb von 250 000 Reichsmark erfahren müssen.

Neben der Erhöhung der Einnahmen hatte das Finanzamt die

Schaffung neuer Einnahmen

eingehend zu prüfen. Die außerordentlich ungünstige Finanzlage der Stadt hat den Rat veranlaßt, den Stadtverordneten

Vorlagen über eine Aufstockung der Einkommensteuer

zuziehen zu lassen, die 1,1 Million Reichsmark erbringen soll, sowie über eine Ratensteuer mit einem schätzungsweise Ertrag von 0,3 Million Reichsmark. Gegenüber dem Widerstand zahlreicher Kreise gegen diese Steuern ist darauf hinzuweisen, daß das Finanzamt angesichts der Notwendigkeit, für den erforderlichen Haushaltsbedarf ausreichende Deckung zu schaffen, sich der Wiedereinführung der Steuer nicht hat verweigern können.

Infolge der ungünstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse mußte das Finanzamt an verschiedenen Stellen

der Einnahmenseite des Haushaltplanes gegenüber den Ansätzen des Rechnungsjahres 1929 niedrigere Beträge einstellen, z. B. beim Hochbauamt, Straßenbau, Maschinenamt, Vermessungsamt, bei der Sparkasse und Stadtbank.

Die Umwandlung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und der Straßenbahn in Aktiengesellschaften

war Anlaß, die Leistungen dieser Betriebe für den städtischen Haushalt neu zu regeln. Von der ersteren sind folgende Einnahmen vorgezogen: 1,5 Million Reichsmark Konzessionsabgabe, 0,5 Million Reichsmark Verwaltungsbeiträge und eine Dividende von 4 Millionen Reichsmark; hierzu kommt die Beleuchtung der öffentlichen Verkehrswege mit einem Aufwand von 2 Millionen Reichsmark. Die Dresdner Straßenbahn-Aktiengesellschaft soll 0,9 Million Reichsmark Konzessionsabgabe, 0,1 Million Reichsmark Verwaltungsbeiträge, 1 Million Reichsmark Straßenbenutzungsabgabe und 0,5 Mill. RM. Dividende bringen. Dem Gesamtbeitrag der Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke v. G. in Höhe von 8 Millionen Reichsmark im Jahre 1930 steht ein Gesamtbeitrag von rund 7,7 Millionen RM. im Jahre 1929 gegenüber; der Gesamtbeitrag der Dresdner Straßenbahn-Aktiengesellschaft von 2,5 Millionen Reichsmark hat sich gegenüber 1929 um 525 000 Reichsmark erhöht.

Infolge der Unmöglichkeit, die Einnahmen auch nur in annähernd genügendem Umfang zu erhöhen, war die

Herabminderung der Ausgaben

in einem weit über das Rechnungsjahr 1929 hinausgehendem Maße geboten.

Die Prüfung, ob bei den persönlichen Ausgaben gespart werden kann, ist an verschiedenen Stellen des Haushaltplanes erfolgreich gewesen. So ist beim Wohnungs- und Siedlungsamt als Auswirkung der dort erfolgten Organisationsvereinfachung ein Personalersparnis von 150 000 RM. vorgezogen. Weitere Personalersparnisse waren beim Hauptpolizeiamt, Vermessungsamt, Maschinenamtlichen Büro des Maschinenamtes und beim Hochbauamt möglich. Nach den Sprächen des Landeschiedsgerichts zu der Dresdner Besoldungsordnung sind zahlreiche Kürzungen von Beamten erfolgt; die Auswirkung ist im Haushaltplan durch Einstellung eines Betrages von 250 000 Reichsmark kenntlich gemacht.

Die allgemeinen Sachausgaben, soweit es sich nicht um Verrechnungsposten und um feste Abgaben, wie Verwaltungsbeiträge, Miete, Pacht usw., Fernsprechgebühren handelt, haben fast durchwegs Streichungen erfahren. Von dem ordentlichen

Bauauswand sind überall 25 v. H. gekürzt

der außerordentliche Bauauswand ist mit ganz wenigen Ausnahmen, bei denen es sich um unaufschiebbare Arbeiten, in einem Falle um einen Beschluß der Stadtverordneten handelt, gänzlich gestrichlen worden.

Bei außerordentlichen und unvorhergesehenen Ausgaben sind wiederum 500 000 Reichsmark eingespart. Die Beträge an Zinsen, deren Gesamtbeitrag im Laufe der letzten Jahre ständig gestiegen ist und den Haushalt nicht unerheblich belastet, sind vom Finanzamt zunächst um 25 v. H. gekürzt, teilweise auch gänzlich gestrichlen worden. Der Beitrag der Stadt zu den Kosten der Ordnungspolizei hat gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung von 300 000 Reichsmark erfahren.

Der Straßenbau

muß in diesem Rechnungsjahre auf das Notwendigste beschränkt werden. Es sind deshalb bei den Anläßen für die ordentliche Unterhaltung der Rad- und Gangbahnen erhebliche Abträge erfolgt; für die Erneuerung und Umwandlung besetzter Fahrbahnen und andere Reibwerkstellungen und Ergänzungen mußte die Einstellung von Beträgen gänzlich unterbleiben.

Die bei den städtischen Schulen vorgenommenen Streichungen umfassen alle Schulgattungen. Die Anlässe für Schulbedürfnisse und Lehrmittel sind durchweg um 25 v. H. gekürzt worden; im übrigen haben viele Anlässe mehr oder weniger große Abträge erfahren.

Die Ausgaben für Kunst und Wissenschaft

die sich schon in den Vorjahren auf bescheidenen Höhe gehalten haben, sind weiter herabgesetzt worden, namentlich liegt die Kürzung der Anlässe für die Beschaffung von Büchern und Zeitungen bei der Stadtbibliothek und bei der städtischen

Bücherei und Leihhalle und für die Vermehrung und Unterhaltung der städtischen Sammlungen nicht vermeiden. Die Frage, ob das Planetarium im Betriebe bleiben soll, ist für dieses Rechnungsjahr zurückgestellt worden. Der Bericht des Finanzamtes, den gegenüber dem Vorjahre um über 100 000 Mark geringeren Beitrag an die Landestheater zu senden, hat nicht zu dem gewünschten Erlöse geführt.

Die Behandlung der Wohlfahrtspflege bot besondere Schwierigkeiten, weil die Ausgaben namentlich infolge des starken Anstieges der Zahl der Wohlfahrtsverbesserten (dieser betrug am 1. Oktober 1929 3150 gegenüber 7015 am 1. Mai 1929) im vergangenen Rechnungsjahre erheblich gewachsen sind und mit einem weiteren Steigen gerechnet werden muß.

Der Zuschußbedarf für die drei sozialen Ämter

— Fürsorgeamt, Jugendamt und Ortsamt für Kriegserlörlage — mit den dazugehörigen Anhalten war zunächst auf rund 21,5 Millionen Reichsmark beziffert worden; er ist auf rund 19 Millionen Reichsmark herabgesetzt worden.

Bei aller Anerkennung der Bedeutung der Leibesübungen, namentlich für die heranwachsende Jugend, sind zum Teil nicht unerhebliche Kürzungen erfolgt, so bei den Ausgaben für die Spiel- und Sportplätze und für die Eisbahnen. Die Beschränkung der Ausgaben bei den Kranke- und Alten findet dort ihre Grenze, wo eine Gefährdung des Betriebes zu erwarten ist.

Bei dem notwendig gewordenen Umfang der Streichungen an Haushaltsausgaben hat es sich nicht vermeiden lassen, daß frühere Beschlüsse der städtischen Körperschaften unberücksichtigt geblieben sind. Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften müssen deshalb, soweit erforderlich, aufgehoben werden.

Die Allgemeine Finanzverwaltung

zeigt gegenüber dem Rechnungsjahre 1929 auf der Einnahmenseite eine Steigerung von rund 9 Millionen Reichsmark, auf der Ausgabenseite eine Erhöhung von rund 6 Millionen Reichsmark. Beides erklärt sich dadurch, daß das Anwachsen der langfristigen Schuld im Jahre 1929 seinen Niederschlag finden muß. Bei den Einnahmen kommt hinzu, daß die Erträge aus den Zinsen und aus der Straßenbahn von 4,5 Millionen Reichsmark infolge ihrer Verneinlichung und damit ihres Auscheidens aus dem Haushaltplane erstmalig als Dividende erscheinen.

Die Vermehrungen des Finanzamtes, den ursprünglichen Fehlbetrag des Haushaltplanes 1930 von rund 23 Millionen Reichsmark zu beseitigen, haben naturgemäß längere Zeit in Anspruch genommen. Auch mußte das Finanzamt sich ein einigermaßen klares Bild von der voraussichtlichen Wirkung der Reichsteuergesetze und des dem Landtage noch vorliegenden Gesetzes über die Abänderung des sächsischen Finanzausgleichsgesetzes machen. Es ist daher nicht möglich gewesen, noch vor Ende des Rechnungsjahres 1929 den Haushaltplan beim Rate zu verabschieden.

Trotz aller Schwierigkeiten ist es gelungen, den Haushaltplan auszugleichen, allerdings hat sich das Finanzamt entschließen müssen, die erste Tilgungsrate von 1 230 019 Reichsmark des Fehlbetrages vom Rechnungsjahre 1929, die bereits aus dem Haushaltplan 1929 herausgenommen worden war, in diesem Jahre wiederum zu streichen. Da die Tilgung des Fehlbetrages 1929 die künftigen Haushalte belasten muß und hierzu noch die für die Haushalte 1931 bis 1933 vorgesehenen Tilgungsraten des Reichsbetrages 1929 in Höhe von rund 3,3 Millionen Reichsmark und voraussichtlich auch Tilgungsraten des aus dem Rechnungsjahre 1929 an erwartenden Fehlbetrages von schätzungsweise 6 Millionen Reichsmark kommen,

wird es sich empfehlen, sobald als möglich sämtliche Fehlbeträge durch eine Anleihe abzudecken.

Nach Zustimmung des Kassenausschusses zur Streichung der Tilgungsrate von rund 1,2 Millionen Reichsmark und zu einigen anderen Abänderungsvorschlägen des Finanzamtes hat dieser am 14. April dieses Jahres dem Entwurfe des Haushaltplanes mit dem Abschluß von 138 135 748 Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben zugestimmt.

Nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichtes vom 2. Mai 1930 ist mit einem erheblichen Mindereingang an Straßenreinigungsgeldern zu rechnen.

Der Rat behält sich deswegen vor, den Stadtverordneten einen Nachtrag zum Haushaltplan vorzulegen, der eine diesen Mindereinnahmen entsprechende Einschränkung der Ausgaben vorsieht.

Seltene Denkmäler

Von H. Goldenhof, Wien

Anlässlich des 25. Todestages Jules Vernes trat in Paris umläufig ein Ansturm zusammen, um das Andenken des bekannten Schriftstellers in eigenartiger Weise zu ehren. Und zwar plant man, nicht dem phantastischbegabten Dichter selbst ein Denkmal zu setzen — ein solches besitzt die französische Hauptstadt bereits —, sondern dem Helden eines seiner besten Romane, dem Kapitän Nemo, der in seinem U-Boot „Nautilus“ so märchenhafte Abenteuer erlebte. Dies kommende Denkmal Nemos ist übrigens nicht das erste, das einem Romanhelden gewidmet wurde. Auch der bekannte Meisterdetektiv Sherlock Holmes, der Held der Doublen Kriminalgeschichten, erkreut sich schon seit geraumer Zeit der gleichen Ehre.

Die Reihe eigenartiger Erinnerungszeichen, mit denen die Wit- und Nachwelt das Andenken verdienstvoller Männer aus irgendeinem Grunde ehrt, ist im übrigen sehr lang. Unter anderem brachte die spanische Stadt Anamento kürzlich am Geburtstagsort eines gewissen Rodrigo de Jerez eine Gedächtnisstatue an. Wer war Rodrigo de Jerez? Ein Teilnehmer der zur Entdeckung Amerikas führenden Fahrt Kolumbus', der in der Neuen Welt den Genuß des Tabakrauchens kennen gelernt und später zu Hause seine Landsleute damit bekannt gemacht hat. Der erste Raucher Europas und somit Begründer der heute so verbreiteten Tabakindustrie hat die ihm nachträglich verliehene Auszeichnung mit Recht verdient. Den Spaniern standen übrigens die Franzosen in Dankbarkeit nicht nach, als sie der Begründer einer ihrer wichtigsten Industrien auf kulinarischem Gebiet, der Bäckerin Marie Antoinette, ein Denkmal errichteten. Die wadere Frau erlangte nämlich den wohlverdienten Titel — Cameoherzogin, und man wird noch lange Zeit ihr kleineres Abbild, in einem Arm einen Krug, im anderen einen Korb, bewundern können.

Das seltsamste Denkmal Englands ist wohl das Standbild des — namentlich gebliebenen — Dickwankses, das zur Erinnerung an den die englische Hauptstadt 1666 verheerenden Brand errichtet wurde. Wie alte Chroniken melden, war die Katastrophe die Folge der „Sünde der Bäckerei“, und daher erhebt sich am Pie-Corner, an der Stelle, wo die Feuerbrunn zum Stehen kam, die mehr als wohlverdiente Gedächtnisstatue, welche die Erinnerung an das Unheil noch halten soll. Ein prächtig vergoldet, hat sie im Laufe der Jahrhunderte viel von ihrem früheren Glanze eingebüßt.

Denkmäler dienen nicht nur der Verherrlichung verdienter Männer oder der Erinnerung an sie, es gibt auch Fälle, wo der Name oder das Bild von Verbrechern für die Nachwelt in Stein oder Erz festgehalten wird. Eine glücklicherweise selten vorkommende Geschmackslosigkeit, die auch außerhalb Deutschlands vielfach mit Entrüstung abgelehnt wurde, stellt die „Ehrenstatue“ dar, die dem Mörder des Thronfolgers Franz Ferdinand Gabriel Princip, dem „Manne, der den Weltkrieg entfesselte“, von seinen „dankbaren“ Landsleuten gewidmet wurde. Nicht der Verherrlichung, sondern der Abschreckung und Warnung dient dagegen das Bild eines anderen Verbrechers. Aus einer Felswand im fernem Alaska ausgehauen, schaut weit ins Land das lächelnde Gesicht des sogenannten „Selten-Smith“, der vor drei Jahrzehnten, als das Land im Goldrausch schwamm, in Rom eine Spielbühne betrieb und ohne Bedenken das Glück, wo es ihm nötig erschien, mit Hilfe einer Revolverkugel „korrigierte“, bis er schließlich selbst als Opfer eines schnelleren Schicksals fiel. Zur Warnung für kommende Geschlechter hat die „Arktische Bruderschaft“ den Kopf des Verbrecherkönigs, acht Meter hoch und drei Meter breit, im Fels anshauen lassen.

Einer eigenartigen Veranlassung verdankt ein Denkmal sein Entstehen, das der Salt Lake City Besuchende in der Mormonenstadt bewundern kann. Nach wurde 1848 von verheerenden Denkmälerdenkmälern heimgesucht, welche die ganze Weisheit zu vernichten drohten. Im kritischen Augenblick brachten jedoch, vom Großen Salzees kommend, Hunderte und Tausende von Möwen Rettung, indem sie unter den gefährlichen Insekten refless anräumten. Zum Dank für ihre Hilfe ehrte man die Vögel durch eine fünf Meter hohe Granitssäule, mit einer Kugel an der Spitze, auf der zwei vergoldete Möwen sitzen. Tierreliefs am Sockel stellen die Rettung durch die gesiederten Helfer bildlich dar.

Denkmäler, die Tieren aller Art gesetzt wurden, kommen keineswegs nur vereinzelt vor. Schon die alten Ägypter opferten ihre Lieblinge in Akbat oder Kaptsaluzi nachzubilden. Bildwerke von Hagen und Wägen aus der Ptolemäerzeit sind mehrfach auf die Nachwelt gekommen. Das bekannteste, einem Hunde gewidmete Denkmal aus neuerer Zeit ist wohl jenes, das Lord Byron in Nottingham seinem treuen Fido's wain errichtete. Boatswain war ein großer Hengst und Läufer, an dem der Dichter mit stürmischer Liebe hing und dessen Tod er nicht verdrängern konnte. Ueber seinem Grabe ließ er auf einem Regelsokel eine von einer Urne abgeschlossene Marmorsäule errichten. Eine Tafel zeigt die Inschrift: „Hier ruhen die Reste eines, der schön, aber nicht eitel, stark, aber nicht anmaßend, mutig, jedoch nicht roh war, kurz alle Tugenden des Menschen, doch ohne seine Fehler, besaß.“ Dies Lob, das über mehrheitlich

Gebeinen eine geschmacklose Schmeichelei sein würde, ist nur eine gerechte Anerkennung für Boatswain, einen Hund.“

Ein lebendes Denkmal setzte sich selbst der amerikanische Major Francis Dade, der 1835 in der Nähe der jetzigen Ortstadt Honorisassa in Florida von einer Schar Seminolen überfallen und mit einer ganzen Abteilung niedergemacht wurde. Der Angriff erfolgte während des Frühstücks, bei dem Dade einige Apfelsinen gegessen hatte. Einer der zu Boden gefallenen Kerne keimte, schlug Wurzel und wurde zu einem kräftigen Baume, der noch heute nie anders als „Major Dades Baum“ genannt wird.

Bücher und Zeitschriften

Das Weibchen von Verlagen & Anstalten Monatsheften zeichnet sich wiederum durch die gleiche Reichhaltigkeit aus, die ein Kennzeichen dieser Zeitschrift in jeder war. Wertvolle feuilletonistische Beiträge, Kunstbelegungen in Schwarz- und Farb- und Tiefdruck wechseln ab mit wertvollen Artikeln, die über das Unterhaltungsniveau weit hinausgehen. Aus dem Inhalte seien nur folgende Beiträge erwähnt: „Mario und Gisela“, Roman von Waldemar Boulets (Schlag), Gedichte von J. Hartinger, F. Friedl, F. H. W. Winkler, F. H. W. Winkler, Otto Woblgemuth, Heinrich Witten, Alfred v. Kessel, „Mitternachts von heute und morgen“ von Karl Averler, „Mauschichte und ihre Bekämpfung“ von Univ.-Prof. Dr. A. Günzler, „Unvergessliche Morgen“, Gedicht von Maria Oeder, Komposition von E. R. v. Reznicek, „Rom Schreitend und aus der Werkstatt“ von R. H. W. Winkler, „Derber v. Neu-Gänzlich“ von Dr. G. Probst, „Jakobs Heimkehr“, Novelle von G. H. Winkler, „Drei Frauen in einem Boot“ von Räte Brunst, „Soziallagen der erste Frühlingstag“, Novelle von Camont Colerus, „Domburger Festtage“ von G. H. Winkler, „Die Obermergauer Herrgottshäuser“ von Univ.-Prof. Dr. H. W. Winkler, „Mereskünde“ von Prof. Dr. A. Winkler, „Abendlied“, Gedicht von Paul Winkler, „Der Mantel liegt am Boden“, Novelle von Erich Winkler, „Die Sträucher singen“ von Christian Winkler, „Die Rückkehr zum Pferde“ von G. H. Winkler, „Neues vom Büchertisch“.

Richard Die, Karl Marx, Schifal und Parole. Gefürzte Selbstausgabe. 1. bis 7. Auflage. (H. Winklers Verlag, Leipzig).

Hainer Maria Rilke, Berie und Prosa aus dem Nachlass. Als 11. Jahrgabe legt die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Literatur zu Leipzig ihren Mitglieðern eine Reihe unverdächtigster Gedichte und Prosafragmente aus Rilkes Nachlass vor. Die Gedichte stammen zum größten Teil aus der Frühzeit des Dichters. In den Prosafragmente „Ueber Kunst“ und „Ueber den Dichter“ entfaltet Rilke in poetischen Weisheiten das Wesen des dichterisch schaffenden Künstlers und seine Stellung innerhalb der Welt. Der biographisch angelegte Band ist als Erinnerung an das Leben des Dichters und als eine Gabe an die Freunde der Deutschen Literatur herabgelassen und wird nur an diese abgeben. Die Mitgliedschaft kann indes jeder erwerben. Näheres teilt die Geschäftsstelle der Gesellschaft (Leipzig C 1, Deutscher Platz) mit.

Erhöhung der Pflegekostenläge in den Stadtfrankenhäusern

Kommunistischer Theaterdonner

Was wäre eine Stadtverordnetenversammlung ohne Kommunisten? Eine ernste und deshalb etwas trockene Angelegenheit. Das darf nicht sein. Auch die Gemeindepolitik soll nicht auf die heitere Note verzichten. So denken die Kommunisten. Wenn die Stadtverordneten eine umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen haben, die mit geringen Ausnahmen nicht aus interessanten Stoff bietet und wenn demgemäß die Debatte durch Stunden hindurch leidenschaftlos dahinschlendert, dann muß sich schließlich das kommunistische Nebenbedürfnis am Schluß in gewaltigem Theaterdonner entladen. Den das Haus mit dankbarer Beiterkeit quittiert. Gewas unüberhörbar freilich erkund sich der Horn Wolkens über unieren Stadtväter. Aber, man darf sie nicht ungeschont bei ihrer parteipolitischen Eire packen. Zu früh frohlockend, hatte ein sozialdemokratischer Stadtverordneter gemeint, die Kommunisten hielten heute ihre eigenen Reden annehmend nicht für wichtig, weil sie darin die obligate Auforderung zur Weltrevolution völlig vergessen hätten. Aber kaum hatten die Stadtverordneten wegen der vorgeordneten Stunde die Fortsetzung der nichterledigten Punkte auf die nächste Sitzung beschlossen, da erhob sich bereits früher und unheilvollendend der Kommunist Neuhof, um zu protestieren. Sechs rote Agitationsanträge waren noch unerledigt, darunter der Antrag auf Abschaffung aller Empfangs der Stadt. Während sprach Neuhof von der Eugenio-Größmünster, von der die Kommunisten nämlich ausgeschlossen sind, da ihre Zahl nicht ausreichte, um einen Vertreter zu wählen. Also mühte die Rot der Erwerblosen wieder einmal herhalten zur Agitation gegen die geplanten „Freiereten“, wie sich der Edelproletarier Schrapel auszudrücken beliebt. Ein Stadtverordneter wies unter Dohnagelachter die übererzogen Jünger Wolkens auf den Intellektus der Sowjet-reprouer hin. Samtliche Parteien lehnten den kommunistischen Antrag ab und als auch die Nationalsozialisten gegen Schrapel und die Seinen stimmten, rief der kommunistische Anführer voll Heide und Wut: „Die freien auch mit.“ Mit schändlicher Beiterkeit schloß die Sitzung, als Schrapel seine Seite mit einem barischen „Aufstehn“ zur Abstimmung formänderte. Es war vergeblich, man verzichtet einmütig auf Fortführung der kommunistischen Poße.

Die vorhergehenden Punkte der Tagesordnung waren hauptsächlich Meinarbeit. Interessant daraus eine Mitteilung des Rates, daß der Stadt für Wohnungsbau aus dem staatlichen Ausgleichsfond 600.000 M. zugewiesen worden seien, ferner eine weitere Mitteilung, daß in Dresden kein Wirtschaft wie in anderen Städten geplant sei. Zwei Beratungsgegenstände kennzeichneten die angespannte Lage unserer Gemeindefinanzen. Der eine betrifft die Erhöhung der Pflegekosten der Krankenanstalten von 6,00 auf 7,10 M. Diese Erhöhung hat sich als notwendig herausgestellt, weil der Anstieg im abgelaufenen Jahr im Gesamtbetrag von 4.722.465 M. den Haushaltplan um 700.318 M. überhieben hat. Der andere Beratungsgegenstand befaßte sich mit der Forderung der Sonderentschädigung für die Lehrkräfte bei linearen Schulwanderungen. Sie ist als vorübergehend die Maßnahme bis zur Vervollständigung der Finanznot unserer Stadt gedacht. Wenn diese Finanznot aber ein Ende finden wird, das liegt in einer grauen Zukunft verborgen.

13. Stadtverordnetenitzung

Dresden, den 12. Mai 1930.

Der heutige Stadtverordnetenitzung steht eine gemeinschaftliche öffentliche Beratung der beiden hiesigen Körperschaften voraus. Es handelt sich um die Entscheidung eines

Octogekes für die gemischten Ausschüsse

der Stadt Dresden. Da über die endgültige Gestaltung keine Einigung zu erzielen war, ist ein Ausichung eingeleitet worden, der den beiden Kollegien einen Einigungsvorschlag unterbreitet hat.

Stadttr Dr. Krumbiegel erhaltet den Bericht und empfiehlt die Annahme des Einigungsvorschlaues.

Stadttr Schwarzje nimmt dagegen Stellung, daß in einer Anzahl Ausschüsse die Zahl der Stadtverordneten herabgesetzt werden soll. Damit werde der Zweck verfolgt, die Kommunisten auszuschließen. Der Redner stellt Änderungsanträge und fordert die Wiedereinführung des gerichtlichen Personalwahlrechtes.

Vorlicher Bölling wendet ein, daß die Zahl der Ausschüssmitglieder nicht der Einigungsverhandlung unterliege.

Da die kommunistischen Anträge nicht genügend unterstützt werden, erledigen sie sich.

Gegen die Stimmen der äußersten Linken wird der Einigungsvorschlag zum Beschluß erhoben.

Nach Eröffnung der Stadtverordnetenitzung widmet der Vorlicher dem am 7. Mai vorhergehenden früheren Stadtverordneten Gertwig (Soz.) einen ehrenvollen Nachruf. Der Verchiedene, der dem Kollektivum von 1919 bis 1924 angehört hat, sei ein stiller, treuer und zuverlässiger Mitarbeiter gewesen, der sich für die Dinge, die er als richtig erkannte, nachdrücklich eingesetzt habe. Die Stadtverordneten haben sich während dieser Worte von ihren Zügen erhoben.

Zur Schulkinderpeisung

teilt der Rat mit, daß er beschlossen habe, das Schulamt zu ermächtigen, nach dem vorliegenden Ratsbeschluß unter Berücksichtigung der von den Stadtverordneten beschlossenen Abänderung die Schulpfeisung vorläufig zu belassen und die Bedenken gegen die erweiterte Beschlußfassung der Stadtverordneten für das Sommerhalbjahr zurückzustellen, die endgültige Stellungnahme aber für September dieses Jahres vorzubehalten. Das Kollegium nimmt hiervon Kenntnis.

Der Vorlicher schlägt vor,

die Sommerferien der Stadtverordneten auf die Zeit vom 8. Juli bis 6. September festzusetzen und für deren Dauer einen Ferienzuschuß zu beschließen. Das Kollegium stimmt den Vorschlägen zu.

Auf eine kurze Anfrage des St.-R. Gabel (Komm.) über Zahl der Wohlfahrtserwerblosen und Arbeitsbeschaffung

teilt der Rat u. a. folgendes mit: Vom Arbeitsamt werden gegenwärtig 7752 Wohlfahrtserwerblose laufend untersucht. Darunter befinden sich rund 4000, die beim Arbeitsamt angezeichnet sind. Die Gesamtzahl der vom Arbeitsamt in offener Kurserie laufend untersuchten (Sozial- und Kleinrentner, diesen Personen Gleichgeschulte, Wohlfahrtserwerblose und sonstige Bedürftige) beträgt 22.010 Personen. Daneben erhalten vom Arbeitsamt gegenwärtig 2646 Dresdner Arbeitslose und 7348 Dresdner Arbeitslosenunterstützungsempfänger, zusammen 33814 Personen, Unterstützung. In der Monatsdrucksache vom 12. April 1929 haben wir die Maßnahmen dargelegt, die zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung für Wohlfahrtserwerblose von der Stadt zu treffen sind. Grundsätzlich der vom Arbeitsamt voranommene Vermittlungen konnten im April aus den Reihen der Wohlfahrtserwerblosen 446 Personen in Arbeit gebracht werden, von denen rund 190 bei hiesigen Betrieben und Dienststellen eingestellt wurden. Samtliche freizewerbende Stellen dort werden in erster Linie mit geeigneten Wohlfahrtserwerblosen besetzt.

Die Sperrung der Johann-Georgen-Allee zwischen Albrecht- und Venusstraße hat ebenso wie die Abdrosselung eines beträchtlichen Teils des Großen Gartens nach einer kurzen Anfrage des St.-R.

Dr. Berthold (Dn.) lebhaften Unwillen in weiten Kreisen ausgelöst und den Wunsch laut werden lassen, die Allee wenigstens in den Morgenstunden von 6 bis 8 Uhr für Fußgänger und Radfahrer freizugeben.

In dem Antwortschreiben des Rates heißt es: Die Freigabe der Johann-Georgen-Allee für den öffentlichen Durchgangsverkehr ist sowohl aus technischen als auch aus verschiedenen anderen Gründen nicht möglich. Es war geplant, über die Johann-Georgen-Allee eine Brücke zu bauen, ähnlich wie über die Venusstraße. Diese Planung ist an den Rohen gearbeitet, und wenn im Jahre 1931 die Sperrung der Johann-Georgen-Allee ohne weiteres möglich war, so muß dies auch für die Auslieferung 1930 angängig sein. Es sind so vielerlei Gründe, die gegen die Freigabe der Johann-Georgen-Allee für den öffentlichen Verkehr während der Dauer der Auslieferung sprechen, daß ihre Sperrung sich eben unbedingt notwendig machte.

St.-R. Frabe (Dn.) hat eine kurze Anfrage über das Teilen der Auslöcher in den Schulen

eingetragen, auf die der Rat u. a. folgendes schreibt: Im Haushaltsplan 1930 sind gegenüber dem Vorjahre die Mittel für Bekleidung von Auslöchern und für Teilen der Auslöcher in den Schulen um ein Drittel gekürzt worden mit der Maßgabe, daß nur zweimal statt bisher dreimal im Jahre geölt wird. Diese Einschränkung der Mittel hat zur Folge, daß im laufenden Jahre in den Christen das Teilen der Auslöcher nach dem Schuerrn unterbleiben muß und nur in den Sommer- und in den Weihnachtsferien geölt werden kann. Ebenso mußte die Verwendung von mit Auslöcher geöhlten Sägelassen beim Teilen eingestellt werden. Dieser Einschränkung unterliegen gleichfalls die in der Stadt, die in hiesigen Schulen untergebracht sind. Soweit von den Lehrerinnen der in den Schulen unterbrachten Kindergarten Anträge auf Erneuerung des Sandes in den Sandkästen gestellt wurden, sind sie bisher fast vom Dachbauamt ohne Verzögerung erledigt worden. Die in hiesigen Schulen unterbrachten Kindergarten Anträge auf Erneuerung des Sandes in den Sandkästen gestellt wurden, sind sie bisher fast vom Dachbauamt ohne Verzögerung erledigt worden, wenn sich nach Vervollständigung des Haushaltsplans 1930 überlegen läßt, welche Mittel dem Schulamt für die Kindergarten überhaupt zur Verfügung stehen.

600.000 Mark für den Wohnungsbau

Bekter nehmen die Stadtverordneten von der Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 10. Februar über die Zuteilung eines Betrages von 600.000 M. aus dem staatlichen Ausgleichsfond für den Wohnungsbau 1930 an die Stadtgemeinde und der Schulübernahme für diesen Betrag Kenntnis.

Die auf der Tagesordnung stehende Ratsvorlage über die Herabsetzung der Beiträge an Turnvereine usw. für unentgeltliche Benutzung der Hallen soll erst mit dem Haushaltsplan zusammen beraten werden.

Dem Kollegium liegt der Rechnungsbericht über den Haushaltsplan der Stadt für 1929 vor.

Es befaßt sich mit dem Bericht des Finanzamtschusses, davon Kenntnis zu nehmen und die Uebersichtungen nachzubestimmen.

Auf das Ersuchen der Stadtverordneten, bei der Festlegung der Haltezeiten der Jahrbücherei

darauf Bedacht zu nehmen, daß besonders die in den Vororten Dresdens wohnende Bevölkerung Gelegenheit hat, nach Arbeitschluss Bücher zu entleihen, teilt der Rat mit, daß die Jahrbücherei, die für den Besuch der Dresdner Vororte geschaffen worden sei, an Wochentagen regelmäßig von 4 bis 5.30 Uhr nachmittags in einem und von 6 bis 7.30 Uhr nachmittags in einem zweiten Vororte Aufstellung nehme. Die Vormittagsausleihe diene — mit einer Ausnahme — nur zur Entlehnung der Nachmittage. Der Vorort Stegitz sei der einzige, der nur an einem Vormittage besucht werde, und zwar deshalb, weil die anderen Nachmittage durch die übrigen Vororte völlig besetzt seien. Stegitz aber diene unter den eingelegenen und durch die Jahrbücherei erledigten Ausgabestellen vergleichsweise die geringsten Ausleihzahlen aufzuweisen gehabt hatte. Eine Verlängerung der Ausleihezeit über 7 Uhr hinaus würde nach dem Urteil der Bücherdirektion eine gänzlich verfehlte Maßnahme darstellen, da der Bürgerweg schon jetzt nach 7 Uhr nur noch ganz schwach benutzt werde. Eine größere Rücksicht auf die Arbeitszeit der Bevölkerung ist also technisch nicht durchführbar. Von dem Ratschreiben wird Kenntnis genommen.

Kein Dresdner Lichtfest

Der Stadtverordnetenvorlicher hatte ein Schreiben des Allgemeinen Dresdner Einzelhandelsverbandes vom 8. November 1928 an den Rat abgegeben, soweit darin gebeten wird, die Möglichkeit der Durchführung eines Lichtfestes (Schauentertschau) zu prüfen. Daraufhin hat der Rat beschlossen, den Gedanken eines besonderen Lichtfestes fallen zu lassen, die Antrahlung besonders markanter Gebäude, insbesondere des Elbhauses, aber zu erwägen unter Berücksichtigung der beteiligten Kreise zu den Rohen. Die Stadtverordneten nehmen das Ratschreiben zur Kenntnis.

Erhöhung der Krankenpflegekostenläge

Der Rat hat den Stadtverordneten eine Ratsvorlage über die Erhöhung der Pflegekostenläge der Krankenanstalten zugehen lassen, in der es heißt:

Nach den bestehenden Grundrissen sollen die Pflegekostenläge der hiesigen Krankenanstalten zwei Drittel der Selbstkosten betragen. Seit 1. April 1928 betragen die Pflegekosten für einen einheimischen Erwachsenen (Normalpflegekosten) 6,90 Reichsmark täglich. Die Selbstkosten für einen einheimischen Erwachsenen des Krankenhauses Friedrichstadt betragen nach dem Haushaltsplan 1929 11,27 Reichsmark täglich. Der Normalpflegekosten bleibt also um 4,67 Reichsmark unter den Selbstkosten und um rund 90 Pf. unter der Zweidrittelbedingung der Selbstkosten. Nach der den Stadtverordneten zugegangenen Zusammenstellung der Betriebsergebnisse von Krankenanstalten deutscher Großstädte nach dem Stande von 1928 ist der Selbstkostentag für Friedrichstadt als durchaus normal anzusehen. Während das Krankenhaus Friedrichstadt im Jahre 1928 einen täglichen Selbstkostentag von 10,92 Reichsmark erreichte hatte, betrug der tägliche Selbstkostentag in Berlin 10,50, Breslau 12,70, Düsseldorf 10,48, Frankfurt a. M. 10,30, Hamburg 11,10, Magdeburg 10,65 und Mannheim 10 Reichsmark. Die Selbstkosten dieser Städte sind dem Jahre 1929 liegen nicht vor, sie sind aber annehmbar im gleichen Umfang gestiegen wie in Dresden, da sich ja erst im Jahre 1929 die allgemeine Preissteigerung auswirkte. Trotzdem im Haushaltsplanentwurf 1930 alle außerordentlichen Bauaufwendungen und alle einmaligen Ausgaben getrichen sind, würde der Zuschuß für die Krankenanstalten durch 4.722.465 Reichsmark betragen und den Zuschuß des Haushaltsplans 1929 noch um 700.318 Reichsmark übersteigen.

Bei der Lage der hiesigen Finanzen läßt sich deshalb eine Erhöhung der Pflegekosten nicht umgehen. Um die vom Finanzamt geforderte Überdeckung des Zuschusses um rund 500.000 Reichsmark zu erreichen, macht sich eine Erhöhung der Normalpflegekosten um 50 Pf. auf 7,10 Reichsmark und eine prozentuale solche Erhöhung der übrigen Pflegekostenläge nötig. Damit würde sich ein Zuschuß von rund 4.222.465 Reichsmark ergeben.

Mit einer Pflegekostenerhöhung würde die Stadt Dresden durchaus nicht vereinzelt dastehen. Berlin hat vor kurzem seinen Pflegeauf 6,80 Reichsmark erhöht. Breslau beabsichtigt eine Erhöhung von 9 auf 9,70 Reichsmark. Der Staat Sachsen hat für das Krankenhaus Juidau mit Wirkung vom 1. Februar 1930 als die Pflegekostenläge auf 6,90 Reichsmark erhöht. Die Pflegekosten betragen in Frankfurt a. M. 6,75, Hamburg 6,90, Leipzig 6,90 Reichsmark. Die drei lehti-

genannten Städte und der Staat Sachsen erhöhen aber da neben reichliche Rebestkosten, die man durchschnittlich bis zu einer Reichsmark ansetzen kann. In Dresden sind diese Rebestkosten jedoch sämtlich durch den Pflegeauf von 7,10 Reichsmark abgegolten. Dieser Satz bewegt sich also durchaus im Rahmen ähnlicher Anhalten, ist aber noch unter deren Sägen.

Wegen der Zuständigkeit zur Festlegung der Pflegekostenläge schwebt zur Zeit eine Verwaltungsgüterzeitigkeit zwischen den hiesigen Kollegien. Der Rat hatte die Zuständigkeit hierzu, soweit es sich um die Einhaltung der Zweidrittelbedingung handelte, für sich in Anspruch genommen und die Pflegekostenläge mit Wirkung vom 15. März 1926 allein festgelegt. Die Stadtverordneten hatten dazu am 16. Dezember 1926 beschlossen, festzusetzen, daß die Erhöhung der Pflegekostenläge vom 15. März 1926 an nicht allein vom Rate hätte erfolgen dürfen. Die vom Rate dagegen erbobene Klage mit dem Antrage, den Beschluß der Stadtverordneten vom 16. Dezember 1926 als ungesetzlich anzuzerkennen, ist in erster Instanz abgewiesen worden. Der Rat hat dagegen beim Oberverwaltungsgericht Berufung eingelegt. Die Entscheidung steht noch aus. Vom Rate wird nun vorgeschlagen, diese Streitigkeit durch Vereinbarung der hiesigen Kollegien zu beilegen und folgendes festzusetzen: Es herrscht Einverständnis zwischen den hiesigen Körperschaften, daß künftig jede Veränderung der Pflegekostenläge der Zustimmung der Stadtverordneten bedarf.

St.-R. Finckebusch (Soz.) gibt den Bericht des Rechts- und Finanzamtschusses und beantragt, den Ratsbeschluß in allen Punkten zurückzunehmen. Der Normalpflegeauf wird danach um 50 Pf. erhöht. In § 2 des Ortsstatuts soll jedoch bestimmt werden, daß die Pflegekostenläge von den Stadtverordneten beschlossen werden und der Zustimmung des Rates bedürfen.

St.-R. Richter (Nat.-Soz.) verlangt, daß die Pflegekostenläge nach den Einkommensverhältnissen gestaffelt werden. Besonders Bedürftigen sollen Ermäßigungen gewährt werden.

St.-R. Gabel (Komm.) bemängelt die Begründung der Vorlage durch den Rat. Während er hier auf die Steigerung der Unkosten hinweist, habe er andererseits kein Verständnis für die Erhöhung der Lebenshaltungskosten, bei den Sozialrentnern usw. Auch Gabel ist für Staffellung.

Zum Teil gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten werden die Minderheitsvorläge verabschiedet.

Die Stadtverordneten hatten den Rat ersucht, mit allem Nachdruck bei der Reichsregierung und dem Reichstage dafür vorstellig zu werden, daß die nach immer wiederkehrenden Preisnachrichten vorgegebenen

Pläne auf Erhöhung der Friedensmieten

oder Erhöhung des Hausbesitzeranteils an den Friedensmieten keineswegs verwirklicht werden. Weiter wurde der Rat ersucht, gemeinsam mit den Arbeiter- und Mieterorganisationen die Ausgestaltung des Mieterrechtes zu bearbeiten und der Reichsregierung geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

Der Rat hat beschlossen, dem Ersuchen der Stadtverordneten nicht nachzukommen.

St.-R. Ulrich (Komm.) hat ein Schreiben des Rechtsamtschusses vorgelesen, schlägt vor, von dem Beschluß des Rates Kenntnis zu nehmen. Es liegt heute kein Grund zu dem Verlangen der Stadtverordneten vor.

St.-R. Pappig (Soz.) hält die Dinge nicht für so harmlos, wie sie von dem Vorredner hingestellt worden seien. Die Mieterkategorie seien zwar verlängert worden, aber man sehe der Ministerialentscheidung von Dr. Precht mit Mißtrauen entgegen. Der Redner beantragt, dem Rate das Verlangen des Kollegiums über seine Haltung auszusprechen und auf dem früheren Beschluß zu bleiben.

St.-R. Schrapel (Komm.) spricht in ähnlichem Sinne. Die Mieterkategorie dürfe sich nicht einschieben lassen.

St.-R. Dr. Kütz (Dem.) betont, daß hier gegen ein Phantom gekämpft werde.

Es denke kein Mensch an eine Erhöhung der Mieten.

Für die Ausgestaltung des Mieterrechtes seien die Epikerorganisationen da. Die Fragen der Wohnungswirtschaft seien ein Problem des ganzen deutschen Volkes und dürften nicht einseitig behandelt werden.

Die Minderheitsvorläge des St.-R. Pappig werden mit 18 Stimmen der Linken und der Nationalsozialisten gegen 32 Stimmen angenommen. Damit erledigt sich der Ausichungsvorschlag.

Der Rat schlägt vor, die nach § 6 des Schulortsgesetzes festgesetzte

Entschädigung an führende Lehrkräfte und weibliche Begleiterinnen bei Schulwanderungen

der Volks- und Hülsschulen vorübergehend vom 1. April 1929 ab im Höchstfalle nur für zwei Ueberstunden (ausschließlich der tatsächlich aufgewendeten Fahrtkosten) zu gewähren. Das Schulamt soll ermächtigt werden, bei Verringerung der Finanzlage der Stadt mit Zustimmung des Finanzamts die bei Wanderungen von mehr als zehn Stunden Dauer ortsgemeinlich festgesetzte Vergütung für drei Ueberstunden — gegebenenfalls auf Zeit — wieder zu gewähren.

St.-R. Schneider (Komm.) hält die Streichung bei dem Gehalt der Lehrer für unmöglich.

St.-R. Franke (Soz.): Die Lehrerschaft habe sich bereit erklärt, in der Zeit der Not auch Opfer zu bringen.

Auf Vorschlag des Rechtsamtschusses wird gegen die Stimmen der Kommunisten von dem Ratschreiben Kenntnis genommen.

Das Kollegium befaßt sich dann mit der Wahl von Abordnungen

zur Eröffnung der Hygiene-Ausstellung und verschiedenen Tagungen.

Die St.-R. Frau Gansauge (Komm.) ist gegen die Wahl der Abordnungen. Die Festessen müßten bei der ungeheuren Not des Proletariats wefallen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten werden die Vorschläge des Wahlausschusses aufgegeben. St.-R. Schrapel, in den Nationalsozialisten angewandt: „Die freien auch mit!“ Die Nationalsozialisten äußern, daß sie sich an den Festessen nicht beteiligen würden. Auch die Sozialdemokraten erklären dies.

Nach 11 Uhr wird die öffentliche Sitzung abgebrochen. Es folgte eine nichtöffentliche Beratung.

— Milchpropagandaschirme. Dem Freien Milchhaushalt der Stadt Dresden, der sich die Aufgabe gestellt hat, im Interesse der Volksernährung und Volksgesundheit alle Bestrebungen auf Erhebung des Milchverbrauchs zu fördern, sind vom Reichsmilchhaushalt durch Vermittlung des Sächsischen Landesmilchhaushalts anlässlich der in diesem Jahre in Dresden stattfindenden Engländerausstellung eine Anzahl sogenannter Milchpropagandaschirme zur Verfügung gestellt worden. Die Schirme sollen in den nächsten Tagen im gesamten Stadtgebiet verteilt, an Verkaufsstellen, Trinkhallen usw. zur Aufstellung gelangen. Sie tragen neben Abbildungen einer Milchmaasche die Aufschriften „Trinkt Milch!“, „Milch macht kräftig“, „Milch erhält gesund“.

— Der Frauenverein Adelsdorf-Oberrheinig veranstaltete am Vorkabend des 10. d. M. ein Konzert im Hotel „Der Adler“, das sich in einem schönen Erfolg abspielte. Hervorragende Kräfte hatten sich zur Verfügung gestellt. Die Darbietungen Maria Stenz-Gmeindts erregte die Aufmerksamkeit mit mehreren glänzenden Darstellungen und bot dann mit ihrem Vortrage dem Violoncellisten E. Gmeindt Vorträge für Harfe und Violoncello. Kammerleiterin Margarete Siems und Konzertorganistin Hilde Mühlmann feierten Triumphe mit Sologebängen und Duetten; an diesem Erfolg hatte ihre Begleiterin am Flügel, Frä. Hilde Wolff, mit Anteil.

197. Sächsische Landes-Lotterie

1. Klasse -ziehung vom 12. Mai - 1. Zug

Alle Nummern, hinter denen kein Gewinn steht, sind mit 96 Reichsmark gezogen worden.

Table of lottery numbers for the first class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the second class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the third class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the fourth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the fifth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the sixth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the seventh class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the eighth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the ninth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the tenth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the eleventh class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers for the twelfth class, listing winning amounts and corresponding ticket numbers.

Ämterliche Bekanntmachungen

Vom Fürstorgeamt gesuchte Personen

- List of names and addresses of individuals being sought by the Fürstorgeamt, including names like Gole, Ernst, and others.

Junglehre gesucht

Advertisement for a young apprentice (Junglehre) position, mentioning the location and contact information.

Straßenperrungen im Lande

Notice regarding road closures (Straßenperrungen) in the countryside, mentioning specific locations and dates.

Aufgehobene Straßenperrung

Notice regarding the lifting of a road closure (Aufgehobene Straßenperrung) on a specific street.

Baugenehmigungen

Notice regarding building permits (Baugenehmigungen) issued in the week of May 5-10, 1930.

Festsetzung der Kolkpreise

Notice regarding the setting of prices for dredging (Festsetzung der Kolkpreise) for various locations.

Unzulässige Ausweise

Notice regarding unauthorized identification documents (Unzulässige Ausweise) and their consequences.

Nachrichten aus dem Lande

120 Kanarienvögel entflohen

News item about 120 Canary birds escaping from a location, mentioning the cause and the search for them.

Durchs Abortfenster in die Stadtverordnetenversammlung ein-gegraben

News item about a window in the city council chamber being broken through, mentioning the incident and the person involved.

Abbruch eines Segelflugges bei Klingenthal

News item about the crash of a glider at Klingenthal, mentioning the pilot and the circumstances.

Schülerelbstmord

News item about a student's suicide, mentioning the student's name and the location.

Was wollen wir heute noch hören?

News item about a radio broadcast or performance, mentioning the title and the performers.

Vereinsveranstaltungen

- List of various club events and meetings, including dates, times, and locations for different organizations.

Rundfunkprogramme

Dienstag, den 13. Mai

Mitteldeutscher Sender Dresden-Leipzig

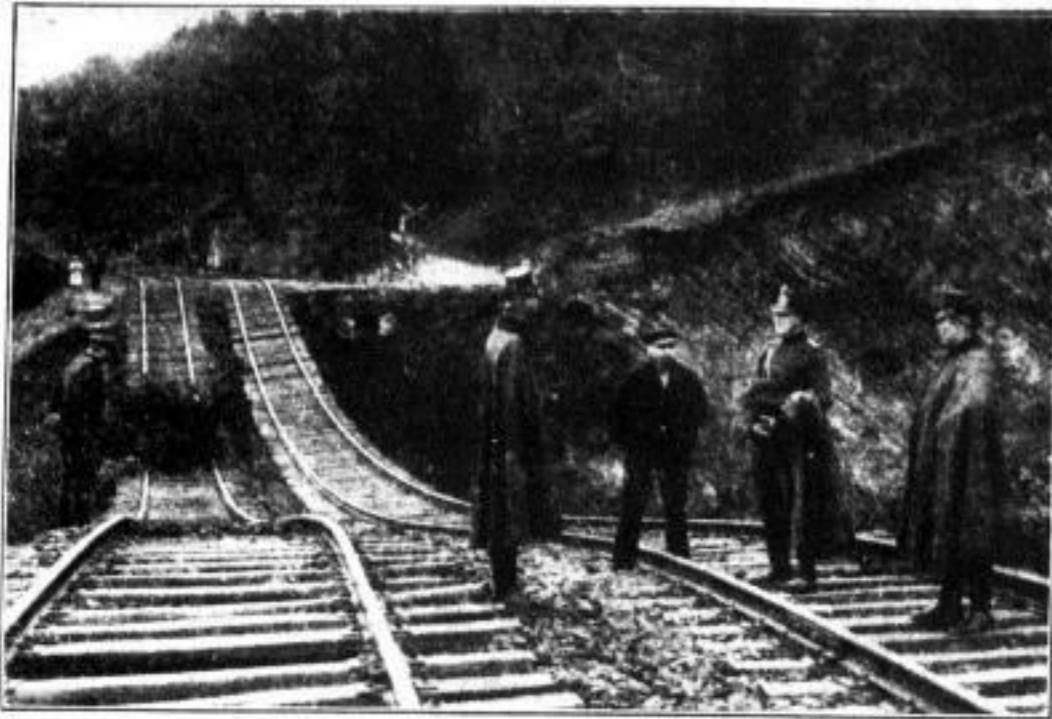
- Radio program schedule for the Mitteldeutscher Sender Dresden-Leipzig, listing times and program titles.

Berliner Sender

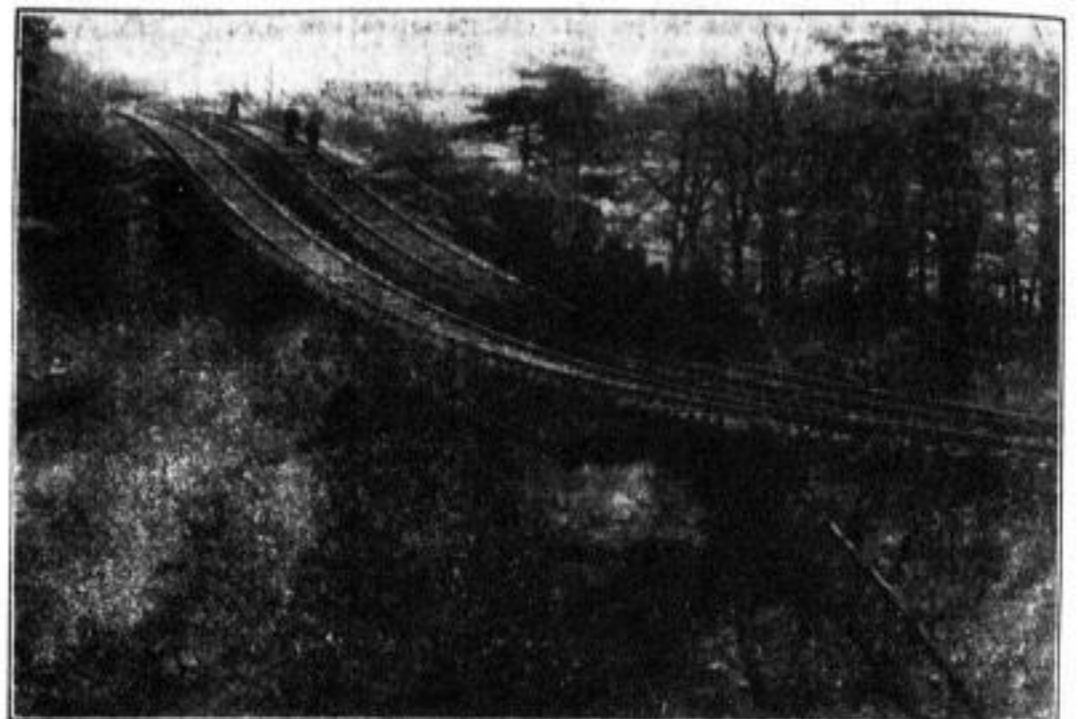
- Radio program schedule for the Berliner Sender, listing times and program titles.

- Additional radio program schedule or list of programs, including titles and broadcast times.

Der Erdbeutsch bei Vienenburg



Die zerstörte Eisenbahnlinie, die einer Berg- und Talbahn gleicht. Nur 10 Meter von dem riesigen Kraterrand steht das Bahnhäuserhaus. Der dort wohnende Beamte hat durch Sperrung der Eisenbahnstrecke unabsehbares Unheil verhütet



Über dem großen Krater hängen die Gleise in der Luft

Der Blumenkönig

„Say it with flowers!“ — „Sagt Blumen sprechen!“
Von E. Granville-Geiringer

Vor einem Vierteljahrhundert kam der jetzige Blumenkönig Max Schling nach Amerika und lehrte dieses Land eine neue Sprache. Millionen von Menschen haben sein Motto: „Say it with flowers!“ (Sag es durch Blumen!) beherzigt und schiden bei jeder feierlichen Gelegenheit duftende, bald verwelkende, zu nichts verpflichtende Grüße. Als Schling seine Vaterstadt Wien verließ, um nach den Vereinigten Staaten zu fahren, hatte er noch keine Ahnung von seiner künftigen Tätigkeit. Er hatte gehofft, als Vertreter eines Treibhauseigenen einen hohen Gehalt sofort Stellung zu finden. Doch schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft sah er sich in einem Gemüsegeschäft in New-Jersey, wo er für 10 Dollar monatlich und Verpflegung Linsen und Erde in einem Schubkarren fahren und Gemüsebedeckungen dungen und beuteln mußte. In dieser Stellung mußte der junge Max Schling täglich um zwei Uhr früh aufstehen, um die verschiedenen Pflanzwagen mit Blumen und Pflanzen aller Art, die für den New Yorker Markt bestimmt waren, beladen zu helfen. Den ganzen Tag über bis neun Uhr abends hatte er die Temperatur der Glashäuser auf der richtigen Höhe zu erhalten. In Österreich hatte er bei einem Baron die Stellung eines Aufsichters über zweihundert Gärten innegehabt und war als Botaniker und Gartenarchitekt unübertrefflich gewesen. Seine Experimente im Anbau verschiedener Blumenvarietäten trugen ihm schon damals den Spitznamen „Schling, der Kreuzer“ ein.

In seiner ersten amerikanischen Stellung bemerkte er bald daß er auf diese Weise sein Ziel, Treibhauseigentümer zu werden kaum erreichen würde, auch drohten seine Ersparnisse zu schwinden. Immerhin lernte er in dieser Zeit das Weisen des amerikanischen Verkehrs mit Menschen und erfuhr die Wichtigkeit der Kenntnis der englischen Sprache. Wohl konnte er das Theoretische seines Gewerbes, er wollte jedoch auch das Praktische kennen lernen, bevor er zur Ausführung seiner Pläne schritt. Deshalb wechselte er vier seine Stellen und hatte schließlich bald alle Blumen- und Gemüsearten von New-Jersey und von Island abgearbeitet.

Dann erst ging er nach New York City, wo er eine Stellung mit vierzig Dollar pro Woche bei einem „Norch“ (Blumenhändler) annahm. Bald jedoch dachte er daran, mit seinen inzwischen gemachten Ersparnissen einen eigenen Norch Shop zu eröffnen. Deshalb ging er in den Straßen New Yorks umher, um nach einem leeren Geschäftsfloß Ausschau zu halten. Es gab genug für 5000 bis 10000 Dollar Miete jährlich, aber er hatte kaum genug, um die Miete für einen Monat bezahlen zu können. Auf einer dieser Entdeckungstouren kam er zu der damals neuen Zentralmarkthalle an der 6. Avenue und der 36. Straße, wo Metzger, Ob- und Gemüsehändler ihre Waren zum Verkauf anboten. Als Schling den Aufsichtsberechtigten bat, ihm einen Stand zum Verkauf von Blumen zuzumessen, lachte dieser so herzlich, daß neben der ganzen Marktversammlung, noch viel später erzählte der Beamte von diesem nach seiner Meinung zu altniedrigen Witze. Trotzdem bekam der junge Wiener Gärtner seinen Platz. Als er schon fortgehen wollte, bemerkte er zufällig eine kleine Nische unterhalb der Treppe und fragte, wieviel Miete hierfür zu bezahlen sei. „Dieser Norch ist kein Stand“, bemerkte der Beamte. „Wenn Sie aber glauben, daß er für Sie wert ist, so lassen Sie mir weichen.“ — Hatte Schling hundert Dollar bei sich gehabt, er hätte gern den ganzen Betrag für diesen „Norch“ als Monatsmiete hin gegeben. Nachdem er aber nur 35 Dollar besaß, nannte er diesen Betrag. Sein Antrag wurde angenommen und er begann sein Geschäft. Der Vordienst, die Regale und der Fischmarkt, der zur Hälfte auch als Schaufenster diente, wurden ihm von einem Freunde auf Kredit anvertraut. Einer seiner früheren Arbeitgeber eröffnete ihm ein Konto für Blumen und konnte bei anderen Blumenarrangements ein gutes Wort für ihn ein. Mit Weibchen wie Stecknadeln, Bändern, Nummernkarten im Werte von zehn Dollar und mit billigen Blumen für vier Dollar, die er anklopfte, um sie mit den teureren Blüten kontrastieren zu lassen, begann er sein Geschäft: Seine Nische enthielt nur sieben Cent. Schling wußte genau, daß er, wenn er Erfolg haben wollte, etwas anderes bringen mußte, als man es in den New Yorker Geschäften zu sehen gewohnt war. Er nahm einen kleinen Mummetopf, umgab ihn mit Moos, verfertigte zwei salbige Venkel aus Tschienkengeln und plante sie in einem Korbchen hinein. Er hatte dieses kleine Mummetopf kaum in das Schaufenster gestellt, das sich neben dem Haupteingang der Markthalle befand, als er eine Stimme vernahm. Ein etwa sechszwanzigjähriges Mädchen zeigte mit dem Finger auf ein Arrangement von Vorkräutern: „Ich möchte diese Narne zu sieben Cent“, rief sie die Kleine. Mit einem Aermchen — handelte es sich doch um seine erste Kundin — nahm Schling die Narne aus dem Schaufenster und präsentierte sie dem Mädel. Zum Andenken an sein erstes Geschäft schenkte er der Kundin noch das Ohrchen mit Ziermutterchen. Unbewußt hatte er durch dieses Geschenk die Grundlage zu seinem Vermögen gelegt und zu der Ausnahmestellung des Hauses Max Schling Incorporated. Er hatte nicht anfangs an die amerikanische Sentimentalität appelliert, Blumen einer Stunde erwidern die Mutter des kleinen Mädchens, kaufte zwei Dutzend Narne und versprach, ihm alle Bekannten und Verwandten als Stunden zuzuschicken. Sie hielt ihr Wort. Nach mehreren Stunden war Schling „Vogel“ ausverkauft. Seine erste Tageserlöse betrug 31 Dollar und 77 Cent. Bald kamen Leute aus allen Teilen New Yorks, auch solche, die nichts in der Markthalle zu tun hatten, um Schling's Blumen zu kaufen. Er war der erste Detaillist Amerikas. Bis dahin hatte man Blumen nur aus den Treibhäusern ge-

kauft. Die vornehmen Kunden verlangten seltene Rosen und Orchideen. Schling wußte allen Streifen gerecht zu werden und sein Geschäft in Arrangements der Blumen war bald Tagesgespräch. Ueber seinen vornehmen Kunden versagte er nie die großen Massen, die sich auch an seinen schönen Blumen erwidern und ihre Lieben damit erfreuen wollten. Wie oft kam es vor, daß ein junger Student mit magerer Börse eintrat und doch mit einem großen Strauß hübscher, wenn auch billiger Blumen davonging, die ebenso düftig wie die teureren angeordnet waren. Wo in den Winter hinein zog er Primeln, Löwenmäul, Aurikeln, rote Gänseblumen und viele andere Sommerblumen, die man bis dahin nur in den warmen Monaten gesehen hatte. Die Zentralmarkthalle hatte bald seinen beschäftigteren Kaufmann als Max Schling. In jener Zeit gingen die Tamen der Weiblichkeit verhältnismäßig einholen und bald hatte er teils durch seinen guten Geschmack und seine Liebenswürdigkeit, teils durch die vorteilhafte Lage seines Ladens den Treibhäusern das Geschäft der Blumenarrangements der Yungheims und Timmers der „upper ten thousands“ abgenommen. Bald betrachtete es jede Gattin als zum guten Ton gehörend, ihren Blumenwunsch bei Schling zu bestellen. Ein Grundriss Schling's lautete: „Sagte deinen Kunden immer etwas Schöneres, als sie bei dir gesehen und bestellt haben.“

Er erlangte auch eigene Behälter zur Konservierung frischer Blumen und stattete damit auf eigene Kosten Spitäler und Dampfschiffe aus. Er war der erste, der das System der Ueberlandpost für Blumen propagierte, so daß der Auftraggeber zum Beispiel in New York durch Schling's Vermittlung seiner Dame in San Francisco telegraphische Blumenartikeln übermitteln konnte. Dieses System ist heute sogar weltumspannend. „Say it with flowers“, den bekannten, zum Schlaawort gewordenen Ausspruch Max Schling's annanziert heute nahezu jeder „Norch“ in den Vereinigten Staaten, ohne sich vielleicht bewußt zu sein, daß Max Schling es war, dem dieser Ausspruch wie auch die ganze Zukunft ihr Entstehen verdankt.

Bermischtes

Im Verfolgungswahn aus dem Fenster gesprungen

Der 53jährige Berliner Kaufmann Karl Reihage hat sich aus dem Fenster seiner Wohnung im vierten Stock auf den Hof hinabgestürzt. Er blieb tot liegen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Reihage schon seit einiger Zeit geisteskrank war und sich einbildete, den seinerzeit berichteten Nord in Ruhe benutzungen zu haben, obwohl er sich zur Zeit der Tat zu Hause in der Obhut seiner Angehörigen befunden hatte. Er lebte in ständiger Furcht, daß die Polizei ihn verhaften würde. Als nun am Sonntagmorgen der Briefträger klingelte, riß Reihage das Fenster auf und sprang hinaus.

Selbstmord in der Starkstromleitung

Auf idyllische Weise verübte eine 23jährige Säuglingschwester aus Trossdorf in der Nähe von Sprotau Selbstmord. Sie erkletterte einen Mast der 20000 Volt starken Ueberlandleitung und fand den Tod durch Verühren der Dröhte. Das Vorkommnis verursachte eine Störung in der Stromzufuhr, die ungefähr eine Stunde dauerte. Es entstand große Aufregung in der Stadt, vor allem bei den Besuchern eines anstehenden Fiskus, der nun ganz ohne Licht war. Der Selbstmord des jungen Mädchens dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ein Angehöriger, mit dem es ein Verhältnis hatte, dieses aufgelöst hat.

Die Juister Minna gestorben

Allen Bäderbesuchern der Nordseeinsel Juist ist die „Juister Minna“ bekannt, die lange Jahre während der Badezeit am Strande beschäftigt war und überall zurief, wo es im Baderleben notat, die Baderische hatten ihr den Namen „Mutter Sorgenfrei“ gegeben. Die alte, sehr beliebte Wadrone ist jetzt auf Juist im 84. Lebensjahre verstorben. Die Juister Minna war ihrer Volkstümlichkeit wegen im Prospekt des Seebades und auf Postkarten abgebildet, was sie aber besonders „berühmt“ gemacht hat, sind ihre Erinnerungen und Erlebnisberichte auf Juist, die sie in dem Buche „Juist, das Föweland“ niedergezeichnet hat, denn die Verstorbenen war auch heimatische Dichterin und Schriftstellerin.

Die Frau mit dem abgebißnen Ohr

Die Kenner von Jolas Werken werden sich jener Szene aus dem „Miomot“ erinnern, in der zwei Wäscherinnen übereinander herfallen und sich mit ihren Wäschschlegeln auf fürchterliche zurichten. Jola scheint das Temperament der Pariser Arbeiterfrau ausgezeichnet gefasst zu haben — zum mindesten ist der Tausch der Wägere, die ihre Wäscherin am liebsten zerreißen möchte, heute noch im vollen Maße.

Das sollte der Pariser Appellationsgerichtshof vor ein paar Tagen zu seinem Entschluß schütten können. Vor den Schranken erschienen zwei Frauen aus den Markthallen, die und klein die eine, lang und dürr die andere. Auf dem Tisch des Hauses aber stand, in Spiritus — ein menschliches Ohr. Die Tamen waren über einen Posten Gemüse in Meinungsverschiedenheiten geraten, es war zu dankbarkeiten gefommen und die Schläge flatterten nur so. Die kleine Dide schien die Kräftigere zu sein, packte die Wäscherin um den Leib und warf sie zu Boden. Die aber, während wie ein

Panther, schnappte zu und biß mit einem einzigen Rucke der Zeitin die Ohrmuschel ab. Immerhin war sie nicht Raubtier genug, um das Stück Fleisch etwa zu fressen, und die andere hatte trotz ärztlicher Schmerzen Weisheitsgegenwart genug, sich ihres abgetrennten Körperteils zu bemächtigen.

Die erste Instanz fand, daß beide Frauen sich nicht eben hoffähig benommen hätten und verurteilte die Ohrabbeißerin zu zwei Monaten Gefängnis. Damit aber war die Dame mit dem einen Ohr nicht zufrieden. Sie leitete Berufung ein und erreichte die Beurteilung der Wäscherin zu einem Jahre Gefängnis sowie 15000 Franken Schadenersatz.

Sowjetrussischer Ordenslegen

Die Bolschewiken haben nach ihrem Sieg in Rußland mit manchen Vorurteilen der „bürgerlichen“ Welt aufgeräumt, um jedoch bald die geistliche Erfahrung zu machen, daß auch der „proletarische“ Mensch Schwächen hat, die eine verdächtige Ähnlichkeit mit den Schwächen der übrigen Vertreter des Menschengeschlechts haben. So sah sich die Sowjetregierung schon zu Beginn ihrer Existenz veranlaßt, Orden im Lande der roten Diktatur einzuführen. Es handelte sich dabei um den „Orden des roten Banners“, eine Auszeichnung, durch die die Sowjetbürger in den Zeiten des Kriegesommunismus für Verdienste an der Front und in der Gruppe beglückt wurden. Nach Beendigung des Bürgerkrieges wurde der „Orden des roten Banners“ auch für Leistungen auf dem Gebiete des friedlichen Aufbaues verliehen. So erwies es sich allmählich als notwendig, einen zweiten Orden, den sogenannten „Orden des roten Arbeitbanners“, zu gründen. Und vor wenigen Tagen hat das Sowjetland zwei neue Orden erhalten, den „Lenin-Orden“ und den „Orden des roten Sterns“. Die Statuten der neuen Ordnungen sind bereits von dem Vorsitzenden des Zentral-Exekutivkomitees, dem russischen Staatspräsidenten Kalinin, unterschrieben und in der offiziellen Presse veröffentlicht worden.

Die Notwendigkeit, neue Orden zu gründen, scheint in Rußland sehr groß geworden zu sein. Es gibt bereits Ritter des erstgegründeten roten Bannerordens, die viermal der hohen Ehre teilhaftig geworden sind. Eine weitere Steigerung war nicht gut möglich. Also mußte nach neuen Auszeichnungen Ausschau gehalten werden. Die Analogie mit den Orden anderer Länder ist ganz offensichtlich. Die vieljährige Auszeichnung mit verschiedenen Orden erhalt eine Reihe von Stufen — es fehlt nur noch, daß zu den zahlreichen Auszeichnungen besondere Titel kommen.

Bisher war die Verleihung von Titeln in Sowjetrußland verhältnismäßig beschränkt. Neben den Rittern des Bannerordens kannte man die sogenannten „Helden der Arbeit“, „Helden der Wissenschaft“ und „Volkshelden“. Viel zahlreicher sind in Sowjetrußland die Ehrenmitglieder verschiedener Gewerkschaften und sonstiger Institutionen. Es ist anzunehmen, daß mit der Gründung der neuen Orden auch das Titelwesen in Sowjetrußland einen entsprechenden Ausbau erfahren wird, zum Segen des Sowjetstaates und zur Freude seiner Bürger...

Der Künstler als Dieb

Der Violinvirtuose Artz Kreisler erzählte kürzlich in der „Daily Mail“ ein Erlebnis, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. „Ich mußte einmal in Antwerpen“, so berichtete der Künstler, „einige Stunden auf das Boot nach Greenwich warten. Die Zeit benutzte ich, wie das meine Gewohnheit ist, um bei Antiquitätenhändlern herumzuschweifeln. In einem kleinen Laden fand ich eine Violine. Es war ein völlig wertloses Ding. „Verstehen Sie etwas von Violinen?“ fragte ich den Besitzer. — „Oh, ich bin Kenner“, antwortete er stolz. Zum Scherz holte ich meine Violine aus dem Kasten hervor und fragte ihn, was er wohl dafür geben würde. Der Mann besah meine Geige von allen Seiten mit wirklichem Sachverständnis, dann warf er mir einen merkwürdigen Blick zu und meinte: „Die Violine hier ist so tollbar, daß ich sie gar nicht bezahlen könnte. Aber da gegenüber mein Freund Lukas, der kauft solche Stücke. Zu dem werde ich mal schnell hingehen.“ Vielleicht macht er das Geschäft.“ Und was er, um nach einem Augenblick zurückzukehren mit... einem Polizisten. „Diesen Mann da verhaften Sie“, sagte der Händler, „es ist ein Dieb...“ Er hat die Violine von Kreisler gestohlen...“

Humor des Auslandes

„Über, das Eisen ist ja schauerhaft! Wo ist denn der Wirt?“ — „Eben fortgegangen, frühstücken!“

Immer wieder der Schotte

Als Kavaliere erfreuen sich die Schotten nicht gerade großer Beliebtheit. Hatte da einer ein junges Mädchen, mit dem er sich verabredet hatte, vier Stunden lang im Park spazieren geführt. Als sie aber vor Müdigkeit und Hunger fast zusammenbrach, sah er sich genötigt, ihr ein belegtes Brot zu kaufen. Das kostete einen Schilling. Der Kavaliere zahlte nur mit 30ern. Da riß dem jungen Mädchen die Geduld. Sie nahm sich einen Wagen, um nach Hause zu fahren. Aber bevor sie einsteigen konnte, warf sie dem Kavaliere den ausgegebenen Schilling vor die Füße. „Mein Gott“, sagte der Schotte ruhig, indem er sich bückte und das Geldstück einsteckte, „das hätte doch auch Zeit bis morgen gehabt.“

Zweigen / Sport / Wandern

Der Wasserball-Weltmeister in Dresden am 24. Mai bei den Vorkämpfen

Die deutsche Nationalmannschaft im Wasserballspiel, die bekanntlich 1928 auf den Amsterdamer Olympischen Spielen den Weltmeistertitel heimführte, wird zu Beginn der Freiwasserzeit in Dresden Wettkampfspiele austragen. Der Schwimmklub Völschen hat sie für Sonnabend, den 24. Mai, abends 8 Uhr, ins Georg-Kraus-Bad verpflichtet. Dort wird die A-Mannschaft ihre Kräfte durch ununterbrochenes Wettkampfspiele gegen die deutsche B-Mannschaft und zwei weitere Mannschaften wahren, um für die bedeutenden Wandertämpfe dieses Jahres bestens gerüstet zu sein.

Vom Deutschen Schwimmverband sind nach Dresden bestimmt worden: Gebrüder Erich und Alti Rademacher, Kmann, Corde und Proke vom Silesia-Wandeburg, Erich und Kurt Schäfer und Schulte von Wandeburg 06, Wunsch, Dewitz und Röhne von Wasserfreunde Hannover, Wolf (Kannberg), Krenzl und Gauer München 09, Schwarz Jungdeutschland-Darmstadt. Also sämtliche Internationale bis auf Benedek, dessen Mitwirkung infolge eines Augenleidens zweifelhaft ist.

Kraftfahrtsport

Vor einem Rennungsrekord

Zwei Tage vor Ablauf des offiziellen Rennungssterms liegen bereits 22 Rennungen vor, ein Ergebnis, das alle Erwartungen übertrifft. Unter den zahlreichen Teilnehmern finden wir Namen, die von früheren Vändendorfer-Rennen her einen ausgezeichneten Klang haben. Der deutsche Vändendorfermeister Rudi Klein, München, ist gleich mit drei Fahrzeugen vertreten. Außer einer 500-Kubikzentimeter-Endbeam hat er mit einem Bugatti-Sport- und einem Bugatti-Rennwagen gemeldet. Das Bugatti Bugatti ist diesmal nicht mit nicht weniger als sechs Wagen in die Startliste eingetragen. In der Wagenklasse sind weiter DAW, BMW, Praga, Amilcar, Austro-Daimler und Mercedes-Benz zu finden. Der bekannte Dresdner Rennfahrer Dehlerer steuert wieder seinen sieggewohnten kleinen DAW-Wagen. Der deutsche Bergmeister Hans von Stud auf Austro-Daimler hat telegraphisch seine Meldung abgegeben, jedoch vorbehaltlich einer Einigung mit dem Reichsverband der deutschen Automobil-Industrie, die nach zuverlässigen Nachrichten erteilt werden soll. Der Rekordhalter des Bergrennens am Vändendorfer Berg, Karl Stegmann, Neu-Deitsch, dessen Zeit um 5 Sekunden besser war, als die schnellste Zeit der Wagenklasse, ist beim Training zum Abstieg-Dilowitz-Rennen tödlich verunglückt und er scheint damit tief bedauerlicher Weise aus den bekannten Namen der Vändendorfer-Startenden aus.

Wer in der Motorradklasse sein Nachfolger werden wird, ist schwer zu sagen. Die Triumph- und die Victoria-Werke haben in Otto Vog und Herbert Adam zwei bekannte Fahrer genannt, die neben Blom, Senftenberg, Semml, Ebersbach und Seidl, Krapp die meisten Siegeschancen haben dürften. Sehr erfreulich ist die starke Beteiligung in der Klasse der Ausweissfahrer. Hier werden rund zwanzig Fahrer in den einzelnen Klassen starten, wobei jedoch immer zu berücksichtigen ist, daß der Rennungssterms noch nicht vorbei ist. Bei dem jetzt schon gezielten Interesse dürfte es außer Frage stehen, daß in diesem Jahre ein neuer Rennungs- und ein neuer Zuschauerrekord aufgestellt wird. Für die Bewältigung des zu erwartenden großen Verkehrs sind umfangreiche Abwehrmaßnahmen getroffen worden, so daß auch hier eine reibungslose Abwicklung zu erwarten ist. Immerhin dürfte es sich für die Besucher empfehlen, möglichst frühzeitig sich mit Eintrittskarten in den verschiedenen Vorverkaufsstellen zu versorgen und auch früh an der Rennstrecke einzutreffen, die für den Fahrverkehr bereits um 8.45 Uhr, für den Fußgängerverkehr um 9.15 Uhr gesperrt wird. Das Rennen selbst beginnt um 10 Uhr. Die ausländischen und Sittauer Omnibuslinien haben für den kommenden Sonntag verstärkten Sonderverkehr angelegt, so daß vom Sittauer Stadttinnern aus ein dauernder Pendelverkehr nach der Rennstrecke durchgeföhrt werden kann.

Der Gau 11 Dresden im ADAC, veranstaltet aus Anlaß des Vändendorfer-Bergrennens eine Zielfahrt nach Sittau, die für alle der DAW, und DAW, angeschlossenen Verbände offen ist. Den Teilnehmern winkt eine künstlerische Plakette. Meldungen sind an den Gau 11 Dresden, Zingendorferstraße 4 zu richten. Das Renngeld beträgt 5 Mark und ist an

Erstes Abendsportfest des Dresdner Sport-Clubs

Am Sonnabend fand das erste Abendsportfest des Dresdner Sport-Clubs bei gutem Besuche und zahlreichen Startern im Otragebirge statt. Die Kämpfe selbst wurden flott abgewickelt und brachten zum Teil recht annehmbare Leistungen, von denen der Speerwurf Gortlachs (D.S.C.) und das Ringelstechen Gerabardis' (D.S.C.) am bemerkenswertesten sind. Ergebnisse:

- Wettkampfung (Wettkampfung II): 1. Reubert (Dresdner) 5,80 Meter; 2. Franke (D.S.C.) 5,71 Meter; 3. Baber (D.S.C. Reichsbahn Dresden) 5,41 Meter.
- 100-Meter-Lauf für Mädchen: 1. Göge (D.S.C. Reichsbahn Dresden) 15 Sek.; 2. Gortlach (D.S.C.) handbreit zurück; 3. Winkler (D.S.C. Dresden) 15,8 Sek.
- 100-Meter-Lauf für Jugend 1912: 1. Bauer (Dresdner) 12,1 Sek.; 2. Weigler (D.S.C. Reichsbahn) 12,3 Sek.; 3. Albert (D.S.C. Dresden) 12,5 Sek.
- 100-Meter-Lauf für Jugend 1913: 1. Gortlach (Dresdner) 12,4 Sek.; 2. Steinmüller (D.S.C. Reichsbahn) 12,5 Sek.; 3. Vauhl (D.S.C. Dresden) 12,6 Sek.
- 1000-Meter-Lauf (Wettkampfung II): 1. Kaiser (Dresdner) 2:48,7; 2. Franke (D.S.C. Reichsbahn) 2:49; 3. Reubert (Dresdner) 2:49,4.
- Speerwerfen (Wettkampfung I): 1. Gortlach (D.S.C.) 47,70 Meter; 2. Christophersen (D.S.C. Dresden) 47,38 Meter; 3. Schenter (D.S.C.) 42,70 Meter.
- Diskuswerfen (Wettkampfung I): 1. Gerabardis (D.S.C.) 40,41 Meter; 2. Gortlach (D.S.C.) 39,94 Meter; 3. Niemeyer (D.S.C.) 34,74 Meter.
- Ringelstechen (Wettkampfung I): 1. Gerabardis (D.S.C.) 18,77 Meter; 2. Gortlach (D.S.C.) 12,15 Meter.
- Ringelstechen (Wettkampfung II): 1. Gortlach (D.S.C.) 11,02 Meter; 2. Christophersen (D.S.C. Dresden) 9,90 Meter; 3. Reubert (Dresdner) 9,88 Meter.
- 100-Meter-Lauf für Frauen: 1. Krauß (D.S.C.) 13,5 Sek.; 2. Ströf (D.S.C.) 13,4 Sek.; 3. Gortlach (Dresdner) 13,9 Sek.
- Hochsprung (Wettkampfung I): 1. Clemens (Dresdner) 1,65 Meter; 2. Weibauer (D.S.C. Reichsbahn) 1,65 Meter durch Stöchen.

der Zielkontrolle, Hotel Reichshof, Sittau, zu bezahlen, wo auch noch Nachnennungen abgegeben werden können.

Pferdesport

Nennen vom 12. Mai

Saint-Gloud. 1. Rennen: 1. Tarou (M. Brunel), 2. Etivaliere, 3. Van. B.C.: 101: 10, Platz 37, 20, 54: 10. 2. Rennen: 1. Ferner (Galante, Geride C., Galtelbar, Opavita, Colo Mio, Plat, Marthe, Juvenette, Nauche Alarme. — 2. Rennen: 1. Oyen Tich (F. Barreau), 2. Royal Maintenon, 3. Dominator. B.C.: 40: 10, Platz 14, 40, 10: 10. 3. Rennen: 1. Ferner: Singleton, Valencia, Kimberley, Frontignan, Va Cerre. — 2. Rennen: 1. Coulette (Gillet), 2. Remebel, 3. Ferner: Va Salla, Marinette III, Maintenance, Rantine, Bahke, Amalida, Va Naviera, Mer Rouge, Princesse Elise, Armar, Va Capucine. — 4. Rennen: 1. White Clover (Kalar), 2. Cordial, 3. White Vint. B.C.: 31: 10, Platz 14, 20, 38: 10. 4. Rennen: 1. Ferner: Meeting, Va Soliel, Va Hon, Dinaradas, Sardaneja, Al Bah. — 5. Rennen: 1. Va Berner (H. Rabbe), 2. Waidon, 3. Franckle. B.C.: 50: 10, Platz 20, 37, 49: 10. 5. Rennen: 1. Ferner: Gold Ruhl, Paragrande, Sonnalie, Bandido, Croix Blanche, Saint Wild, Mona, Old Madrid, Wood Box, Ross Gall. — 6. Rennen: 1. V. Wiese de Wien (Z. Turner), 2. Forti Dore, 3. Hodoogun. B.C.: 100: 10, Platz 54, 18, 16: 10. 6. Rennen: 1. Ferner: Grotte, Ambrosine, Libertine III, Ennobel, Tanque de Cal, Gaire, Catherine de Savoie, Blametta, Croix de Pierre, Salnte Germaine, Francaise.

Voraustragen für Dienstag, 13. Mai

Engeln. 1. Rennen: Rafe Oake, Carl's Gren. 2. Rennen: Rejone, Omex. 3. Rennen: Duire, Carl Marcol. 4. Rennen: Va Ganderquet, Schuairc. 5. Rennen: Luomodo, Marille. 6. Rennen: King Arthur, Fernand III.

Radspport

Radfernfahrt „Rund um die Lausitz“

Die A-Klassenfahrer können die Spitzengruppe der B-Gruppe nicht erreichen — Sieger: G. Götne (Dresden)
Die Radfernfahrt „Rund um die Lausitz“, die über 172,2 Kilometer führte und von Sittau (Start) die Orte Ebersbach, Neuhadt, Stolpen, Bischofswerda, Saugen und Rößau berührte und in Sittau

Hochsprung für Jugend 1912/13: 1. Gortlach (Dresdner) 1,75 Meter; 2. Alexander (D.S.C.) 1,60 Meter.
Ringelstechen für Frauen: 1. Seibig (D.S.C. Reichsbahn) 9,22 Meter; 2. Ströf (D.S.C.) 8,88 Meter; 3. Krauß (D.S.C.) 8,18 Meter.
200-Meter-Lauf (Wettkampfung II): 1. Gortlach (D.S.C. Dresden) 24,8 Sek.; 2. Werner (Dresdner) 24,8 Sek.; 3. Köhler (D.S.C.) 26,5 Sek.

- 300-Meter-Lauf (Wettkampfung III): 1. Reich (D.S.C. v. Falkenhäusen) 24 Sek.; 2. Schindler (D.S.C. v. Falkenhäusen) 24,3 Sek.; 3. Winter (D.S.C. Reichsbahn) 25 Sek.
- 100-Meter-Lauf (Wettkampfung I): 1. Pfeiffer (Dresdner) 11,8 Sek.; 2. Kreber (Dresdner) 11,5 Sek.; 3. Schrüter (D.S.C. Ost Sittau) 11,8 Sek.
- Biermal-100-Meter-Lauf für Jugend 1912/13: 1. Dresdner 48,8 Sek.; 2. H.S.C. Dresden 50 Sek.
- Schmal-1/2-Meilen-Lauf für B- und C-Klassen: 1. Dresdner 2:40,4; 2. H.S.C. Dresden 2:40,4; 3. H.S.C. Dresden 2:40,4.
- Schmal-1-Meilen-Lauf für B- und C-Klassen: 1. Dresdner 5:22; 2. H.S.C. Dresden 5:22; 3. H.S.C. Dresden 5:22.

Ein Speerwurf von 65,32 m

Bei der von den Völschener Sportfreunden durchgeföhrt leistungsfähigen Veranstaltung wartete der für den D.C. Charlottenburg bekannte ungarische Meister Bela Szecse mit einem Speerwurf von international erstklassiger Bedeutung auf. Er warf den Speer 65,32 Meter.

Deutscher Sehererfolg in Neunoch

Die 50-Kilometer-Schweizerfahrt der amerikanischen Amateur-Radisten-Union wurde in Neunoch angetragen. Ten Hiel errang Davis in 5:20:12,4. Rudolf Gantke vom Deutsch-Amerikanischen Radsport-Club belegte in 5:33:18 einen guten zweiten Platz vor dem Griechen Vassilopoulos. Gantke war bereits im Vorjahr Zweiter, damals hinter dem Deutsch-Amerikaner Weik, der diesmal nicht teilnahm.

wieder endete, brachte hervorragende Kämpfe zwischen der B- und A-Klasse. Letztere hatte 6 Minuten auszuholen, was ihr aber trotz größter Anstrengung nicht gelang. In der Kontrolle Bischofswerda (Bismarckspitze) trat als Spitze eine acht Mann starke B-Fahrergruppe ein, an die Spitze der A-Fahrer bis auf 2 1/2 Minuten herangekommen war. Die Fahrer Götne (Dresden), H. und E. Götner (Bischofswerda) und R. Gause (Großhörn) sämtlich B-Klasse, vermochten ihre Konfurrenten abzuschütteln und strebten über Rößau mit solchem Tempo dem Ziel Sittau entgegen. G. Götner fiel aber wenige Kilometer vor Rößau zurück und wurde auch noch von der fünf Mann starken Gruppe der A-Klasse (samtlich drei B-Fahrer) überpartiert. Götne, Götner und Gause erreichten schließlich in der vorstehenden Reihenfolge das Ziel in Sittau. Die Spitze der A-Gruppe trennte sich von Götner nicht mehr sonders an, so daß die zuerst eingekommene B-Fahrergruppe wieder fast 8 Minuten vor den A-Fahrern das Rennen beendete, das vom Weiter überaus begünstigt wurde. Die beiden A-Fahrer Götner und Gause konnten nur den vierten und fünften Platz belegen. Der hart favorisierte Götner (Wien) hatte hinter Götner den fünften Platz belegt, was die Spitze, in der er in besserer Verfassung lag, sann auf und davon. Im Durchschnitt fuhren die Spitzenfahrer 50-Kilometer-Tempo.

Die Ergebnisse: 1. G. Götne (Dresden) 5:17:28; 2. H. Götner (Bischofswerda) 5:17:29; 3. R. Gause (Großhörn) 5:17:30; 4. E. Götner (Wien) 5:18:00; 5. D. Götner (Dresden, A-Klasse) 5:18:01; 6. F. Tröger (Schönheiderhammer) 5:19:02; 7. M. Wener (Reichenbach) 5:19:03; 8. A. Kriete (Bischofswerda) 5:24:22; 9. E. Schill (Dresden) 5:27:30.

Einen 100-Kilometer-Rekord im Radfahren

erreichte der H.C. Diamant Hamburg beim Radrennen der Hamburger Stadtgruppe der D.M. mit einer Zeit von 2:57:23 Stunden. Den alten Rekord hielt Opel Berlin mit 3:01.

Bulshagen in Belgien

Mit dem Holländer Jan van Kempen als Partner bestritt Bulshagen auf der belgischen Radrennbahn Sittoude ein Zweifelhundert-Kilometerrennen; sie belegten den dritten Platz hinter Tonani-Dewolf und J. van Doel-Meiers, die sich bei gleicher Punktzahl den ersten Platz teilten. Den Siegerkampf gewann Scherens gegen J. van Kempen, im 10-Kilometer-Punktrennen kam Max Wacq weit vor Serqueren, Tonani und Vermandel ein.

Start zur „Deutschen Sechstagesfahrt 1930“

Marlenberg, den 12. Mai 1930.

Die größte motorsportliche Veranstaltung Deutschlands, die Deutsche Sechstagesfahrt, hat heute mit dem Start in Marlenberg l. Erzgeb. ihren Anfang genommen. Der Veranstalter, der DAW, hat eine große Vorarbeit geleistet, um die Streckenführung auszuarbeiten und den Kontroll- und die Organisationsapparat zu zentralisieren. Die internationalen „six days“ ungeliebten Angebots des vergangenen Jahres zeigte deutlich, daß es selbst beim besten Willen nicht immer möglich ist, für eine Fahrergruppe von 80 bis 100 Mann auf einer Strecke von mehreren tausend Kilometern unantastbare Kontrollen, zweckmäßiges Quartier und richtige Bekannntgabe genauer Resultate zu schaffen. Schon im Jahre 1927 befaßte die Sportleitung des DAW, in Erkenntnis all dieser Schwierigkeiten von einer quer durch Deutschland führenden Langstreckenprüfung abzusehen und dafür einen zentralen Ausgangspunkt zu wählen, zu welchem die Strecke in Schleifenform jeweils wieder zurückführt. Im Jahre 1928 war Wörsch in Thüringen Start- und Zielort der Deutschen Sechstagesfahrt. Wenn hier auch noch einige Mängel auftraten, so hat man in der Zwischenzeit Zeit genug gehabt, dieselben zu beseitigen, und heute ist die Gesamtorganisation geradezu musterhaft.

In diesem Jahre führt die Strecke abwechselnd über Chemnitz, Wald- und Geröllwege, zum Teil mit Sonderprüfungen und Bergreden eingeschoben. Die Tagesetappen betragen etwa 300 Kilometer bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 32 bis 40 Kilometer für die kleineren Klassen und 38 bis 40 Kilometer für die schweren Maschinen. Es liegt klar auf der Hand, daß bei dieser Prüfung erhebliche Anforderungen an Fahrer und Maschine gestellt werden. Die zuverlässigkeit der großen Firmen in diesen Wettbewerben, beweist am besten die Tatsache, daß die Firma Händau mit den gleichen Maschinen am Start erschien, die bereits die 144-Stunden-Fahrt auf dem Harburgring kraspunftfrei absolvierten.

Fabrikmannschaften haben folgende Werke gestellt, die auch am Start erschienen: Deutsche Industriewerke, Fuchswerke, Erdmeyer, Triumphwerke, Zell, Stoc, DAW, H.A. Imperatorwerke, Diner, Tornax. Ferner beteiligten sich folgende Landesgruppen und Klubmannschaften: DAW, Landesgruppe Sachsen, Motorradklub von Deutschland, Chemnitzer Motorradklub 1912, Marlenberger Motorradklub. Der Motorradklub von Deutschland hat eine Mannschaft gestellt, darunter der bekannte Langstreckenfahrer und Sieger der Tour de Franc, Julius v. Krohn, ferner Weichelt und für den noch nicht wiederhergestellten Berliner Rode trischen Kitzner (Vandlau) am Start.

Die Maschinen wurden bereits gestern von der Kommission abgenommen, und heute früh keilten sich von 74 gemeldeten Fahrern 63 dem Starter. Ueber Nacht wurden die Maschinen unter Verschluss gehalten und heute früh, wie bei jeder Tagesetappe, wurden die Maschinen 80 Minuten vor dem Start zur kraspunftfreien Ausführung aller Arbeiten

freigegeben. Am Schluß jeder Tagesetappe müssen die Maschinen getankt abgegeben werden. Für das Tanken wird eine Frist von fünf Minuten gewährt. Während dieser Zeit sind Reparaturen jedoch nicht gestattet.

In Abhängen wurden die Teilnehmer auf die Strecke geschickt. Es wurde ein geradezu höllisches Tempo eingeschlagen und ein ganzes Rudel erreichte die erste Kontrollstelle, wobei eine Zwangspause eingelegt war.

Von den am Sonntag abgenommenen 63 Maschinen gingen 62 ins Rennen, da der Marlenberger Eichhorn wegen Startverzögerung zurückbleiben mußte. Auf dieser Fahrt mit

Start und Ziel in Marlenberg im Erzgebirge

gab es für Fahrer und Maschinen erhebliche Anstrengungen, die noch dadurch vermehrt wurden, daß es fast während der ganzen Fahrt sehr stark regnete. Da auch an den Vortagen das himmlische Rad recht ausgiebig gefallen war, bestand sich die Strecke in teilweise trocklosem Zustande. Von Marlenberg ging es längs der sächsischen Grenze auf meist recht schlechten Waldwegen bis zur Mittagskontrolle Zeulitz, wo die Fahrer wegen der unangünstigen äußeren Umstände schon fünf Minuten früher zur Weiterfahrt entlassen wurden, die über Radeberg, Großenhain und Rittweida zurück nach Marlenberg führte. Nicht Bewerber blieben an der Strecke, davon Detlef (Marlenberg) auf DAW, Katterke (Berlin) auf H.A. und Müller jun. (Berlin) auf Schilba wegen Feltscherbruchs, Rinow (Dresden) auf DAW wegen Achsenbruchs, Fremmann (Walden) auf DAW wegen Blattfederbruchs. Der Chemnitzer Dietrich auf Standard schied durch Sturz aus. Martini (Berlin) auf H.A. fuhr mit einem Auto zusammen kam jedoch mit geringen Abschürfungen davon. Ruff (Berlin) auf Schilba hatte die Strecke unvorschriftsmäßig abgelehrt. Von den übriggebliebenen 64 Fahrern mußten

nicht weniger als 24 mit Strafpunkten bestraft

werden, so daß nach dem ersten Fahrtage nur noch die Hälfte aller Gemerketen kraspunftfrei ist. Aus der Auswertung ausgehoben sind eine Mannschaft des Chemnitzer Motorradklubs, sowie der Motorradklub Marlenberg, aus der Fabrikwertung die H.A.-Mannschaft. Die übriggebliebenen 14 Mannschaften sind natürlich bei weitem nicht alle kraspunftfrei. Nur noch fünf Fahrer, die beiden DAW, sowie Fuch, Triumph und eine DAW-Mannschaft, von Klubmannschaften Motorradklub von Deutschland und die zweite des Chemnitzer Motorradklubs konnten die erste Schliche vorchriftsmäßig zurücklegen. Nach den Ergebnissen des ersten Fahrtages ist es klar ersichtlich, daß es sich hier um eine Zerrfleischprobe schwerer Art handelt. Die zweite Schliche ist zwar mit 261 Kilometer rund 100 Kilometer früher als die erste, führt aber durch das Erz- und Rittweidagebirge mit oft recht erheblichen Steigungen und Gefällen, so daß es auch hier viele Ausfälle geben wird.

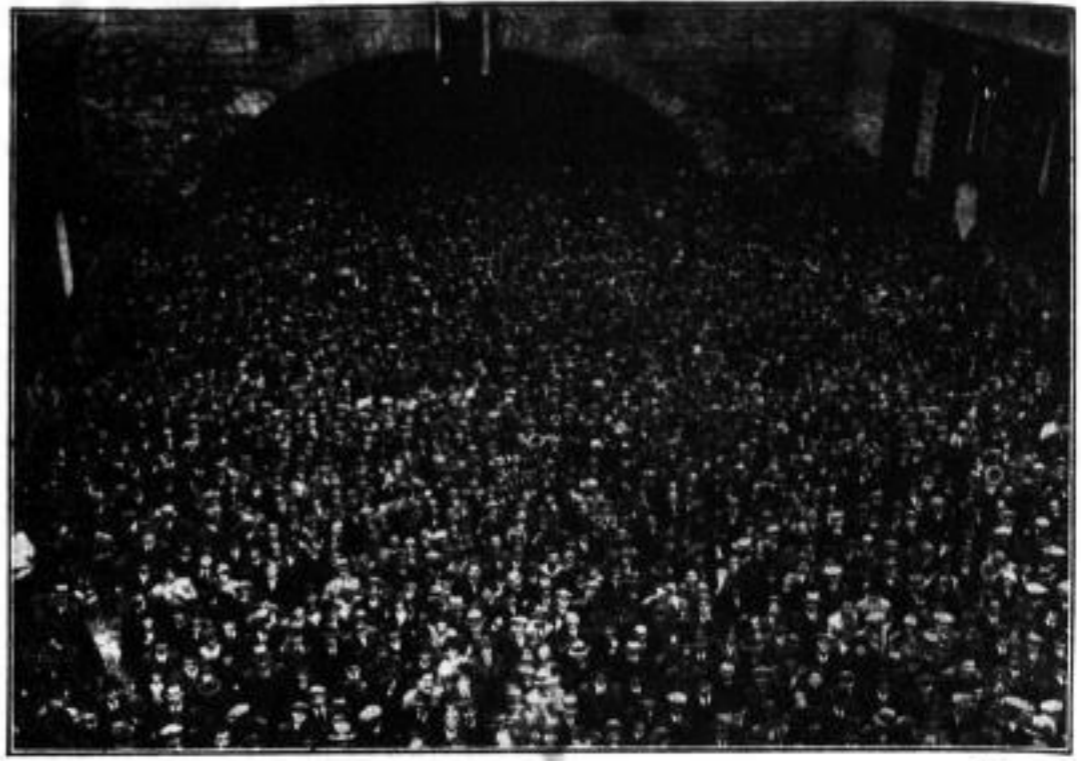


Gewissenhaft
führen geübte Hände das
„Verkzeug zum Aufbau des
SICHERHEITS-REIFENS
DUNLOP

Fußball-Länderkampf Deutschland-England 3:3



Pottinger Hofmann Webster Ruzotta Dienstinop Oosball Ruzotta (weiße Hose) im Kampfe mit der englischen Verteidigung



Die 50 000 verlassen, nachdem es fast dunkel geworden ist, in freudiger Stimmung das Stadion

Joh gewinnt „Rund um Belgien“

Die Radfahrer „Rund um Belgien“ wurde mit der 295 Kilometer langen vierten Etappe von Namur nach Brüssel abgeschlossen. ...

Rafensport

England lobt die deutsche Fußball-Elf

Die Berichte der englischen Sonntagszeitungen über das erste Fußball-Länderkampf Deutschland-England nach dem ...

Fußball im Reich

- Verlin: 1. Pokalhauptrunde: ... Norddeutschland: ... Süddeutschland: ... Ostpreußen: ... Westpreußen: ...

Fußball im Auslande

- Österreich: ... Tschechoslowakei: ... Ungarn: ... Schweiz: ... Dänemark: ... Italien: ... Frankreich: ...

Fußball der höheren Schulen Dresdens

In den Weicherskutschspiel der höheren Lehranstalten heute in der am Sonnabend gespielten ersten Runde ...

Kritische Glossen von der Deutschlandrundfahrt

Von Herbert Dufeldt (Helden)

Die Rundfahrt durch Deutschland, das größte radsporthistorische Ereignis der Saison, vollt. Der Erfolg ist ein durchschlagender; ...

Die mittleren Zehner, die Fahrer, die 1928 zum Berufsradfahrer übertraten, haben bereits als Amateure eine Deutschlandrundfahrt hinter sich. ...

allen Etappen der Rundfahrt. Der Wiesbadener Schön ist ein ganz harter Mann, fährt auch jetzt nicht schlecht, aber nach 200 Kilometer stellen sich die Reaktionen der vielen bestrittenen ...

Offenbarungen brachte das Rennen dem Kenner nicht. Enttäuschungen aber, da einige Fahrer nicht so einschlagen, wie es erwartet werden konnte. ...

an der Pflanzbauerkasse. Schiedsrichter: Krumbiegel (Wata Muta). ...

Turnierleiter Köber mit, so daß spannende Kämpfe zu erwarten sind. ...

Tennis Davispokal Italien gegen Ägypten 5:0 Die Davispokalrunde Italien gegen Ägypten in Rom wurde am Sonntag mit einem 5:0-Sieg der Italiener abgeschlossen. ...

Davispokal England gegen Polen 3:0 Das am Montag in Torquay fortgesetzte Davispokal-Auscheidungsspiel England gegen Polen ist bereits zugunsten Englands entschieden. ...

Tischtennis in Dresden T.T.C. Blaugold gegen Dresdner Fecht-Club Heute abend spielt eine kombinierte Mannschaft von Blau-Gold gegen die 1. Turniermannschaft des Dresdner Fecht-Clubs im ...

TITAN Reifen sind höher im Wert als im Preis. Sie liefern den Fahrkilometer zum denkbar geringsten Kostensatz. Includes an image of a Titan tire.

Börsen- und Handelsteil

Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktien-Gesellschaft, Dresden-Niederfedlig

Unveränderte Dividende — Fusion mit der Voege-Elektrizitäts-G., Chemnitz — Interessennahme der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft

Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 14. Juni 1930 einberufenen Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von wiederum 10% auf die Vorzugsaktien Lit. B und 7% auf die Stammaktien in Vorschlag zu bringen.

Gleichzeitig beschloß der Aufsichtsrat, im Interesse eines künftigen wirtschaftlichen Zusammenarbeitens, die Voege-Elektrizitäts-G., Chemnitz, im Wege der Fusion zu übernehmen.

In diesem Sinne sollen, nachdem es gelungen ist, mit der Schroeder-Gruppe eine Vereinbarung zu treffen, wonach diese auf ihr Optionsrecht verzichtet, die bisher nur mit 25% eingewählten 5 Millionen Reichsmark Stammaktien voll bezahlt werden und in Höhe von 4 Millionen Reichsmark zum Umtausch gegen 4 Millionen Reichsmark auszumengelegte Voege-Aktien Verwendung finden.

Gleichzeitig soll das Aktienkapital um weitere 1 Million Reichsmark Stammaktien erhöht werden, die, ebenso wie die noch verbleibenden 1 Million Reichsmark Vorratsaktien, der AGG. zum dauernden Besitz überlassen werden sollen.

Im Zusammenhang mit dieser finanziellen Beteiligung ist ein gemeinsames Arbeitsabkommen mit der AGG. in Aussicht genommen, das die

Selbstständigkeit des Sachsenwerks auch weiterhin gewährleistet.

Den Sachsenwerk-Stammaktien wird auf 30 Jahre eine Dividende von 7% garantiert. Gleichzeitig erbietet sich das unter Führung des Bankhauses Gebr. Arnhold in Dresden/Berlin stehende Bankensortiment, die ausstehenden Vorzugsaktien Lit. B, die jederzeit im Wege der Rückzahlung seitens der Gesellschaft in Stammaktien umgewandelt werden können, zur Vermeidung der Kündigung zum Kurse von 100% einschließlich Dividendenschein 1929 anzukaufen.

Der Vorstand berichtet, daß die Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage sich auch bei der Gesellschaft im neuen Jahre durch Verminderung des Auftrags-einganges bemerkbar gemacht hat.

Erhöhung der Einfuhrzölle für Mähdrescherzeugnisse

5000 Tonnen Kontingent für die Weizenmehlzufuhr - Noch keine Einführung des Weizenmehlverfahrens

Das Reichskabinett hat jetzt auch die neuen Einfuhrzollbestimmungen für Mähdrescherzeugnisse festgelegt, die ab 1. Mai gelten. Sie wurden für Mähdrescherzeugnisse aus Weizen auf 15 Reichsmark (bisher 6,50 Reichsmark), aus Roggen auf 9 Reichsmark (bisher 6 Reichsmark), aus Gerste auf 10 Reichsmark (bisher 6 Reichsmark) und aus Hafer auf 10 Reichsmark (bisher 6 Reichsmark) je Doppelzentner erhöht. Es ist allerdings die ergänzende Bestimmung getroffen worden, daß — mit Rücksicht auf die bestehenden Zollbindungen — der auf einen Doppelzentner der ausgeführten Ware nach dem Ausbeuteverhältnis entfallende Einfuhrzollwert höchstens 18,75 Reichsmark betragen darf.

Ferner ist der Einfuhrzollwert für Weizenmehl, in gleicher Weise wie bei der Einfuhr von Roggen und Hafer, mit 5000 Tonnen Kontingent festgesetzt worden. Für die Ermittlung des Einfuhrzollwertes auf Grund des Ausbeuteverhältnisses kommt die Umrechnung des Zolls vom Rohprodukt auf das Fertigfabrikat in Frage. So entfallen z. B. auf 100 Kilogramm Weizen 75 Kilogramm und auf 100 Kilogramm Roggen 70 Kilogramm Mehl. Das Ausbeuteverhältnis bei Vollerlösen beträgt 50 Prozent und bei Vergraupen 25 Prozent.

Durch die Festlegung der Einfuhrzollwerte für Mähdrescherzeugnisse aus Weizen und Roggen hat die Regierung der Forderung der Mähdrescherindustrie auf Erhöhung der Einfuhrzölle auf die Höhe der Zölle für Rohware Rechnung getragen. Dagegen ist dem Reichsausschuß der Mähdrescherindustrie auf seinen Antrag, die Verteilung der Einfuhrzölle auf — wie bisher — bei Weizen für fünf und bei Roggen für drei Ausbeuteklassen, künftig durch das Weizenmehlverfahren zu ermitteln, vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt worden, daß die diesbezüglichen Vorschläge erst geprüft werden müssen.

Vorsicht im Geschäftsverkehr mit Polen!

Zum Abschluß des Wirtschaftsabkommens mit Polen bringt die Industrie- und Handelskammer in Elbing in ihrem Nachrichtenblatt folgende Warnung vor Kreditgewährung im Geschäftsverkehr mit Polen:

„Trotz des Optimismus, mit dem die Wirtschaftskreise unseres Bezirks dem deutsch-polnischen Handelsvertrag gegenüberstehen, wird doch die Abschwächung der Kreditfähigkeit Polens nicht zu übersehen sein. Die Konsumschwäche und Kreditlosigkeit Polens ist im vollen Umfange in unserem Bezirk nicht bekannt. Ein Teil von einem halben Jahr ist in Polen und insbesondere auch in Pommerellen allgemein üblich. Bei Abzahlungen auf Wechsel sind Summen von 30 bis 20 Pfund die Regel, ja sogar Abzahlungen von nur 10 Pfund sind häufig. Dabei erfolgen in Polen Zahlungen durch Wechsel auch für Geschäfte, bei denen die Zahl und Verzinsung allgemein üblich ist. Beispielsweise bezahlt auch der Verbraucher in Einzelhandelsgeschäften mit Wechseln. Größere Kaufhäuser haben mitunter getrennte Kassen für Barzahlung und für Wechselzahlungen. Die Einnahmen in der Kasse für die Empfangnahme von Wechseln pflegen größer als bei der Kasse für Barzahlungen zu sein. Man sollte annehmen, daß bei derartigen Zuständen der Wechsel ein sicheres Zahlungsmittel ist. Die Zahl der Wechselproteste soll aber sowohl absolut als auch relativ höher als im Deutschen Reich sein. Bei der Kreditgewährung darf schließlich nicht vernachlässigt werden, daß die Wirtschaftskrise in Polen noch schlimmer als bei uns wütet.“

Die Industrie- und Handelskammer über wichtige Wirtschaftsfragen

Von der Industrie- und Handelskammer ist auf die Frage aufgeworfen worden, wie die Lieferungsverhältnisse in Frankreich zu bestimmen sind, unversichert anzulegen sei. Die Kammer berichtet, daß nach dieser Berechnung die sogenannten Grenzgebühren der Empfänger zu tragen habe, weil es sich dabei um keine mit der Beschäftigung zusammenhängenden Gebühren handele. Die sächsischen Industrie- und Handelskammern haben beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium beantragt, daß der Entwurf einer Neuordnung der Gewerbeaufsichtsamtsbezirke im Freistaat Sachsen auch

Das sächsische Textilgeschäft mit Indien

Textilfabriken und Webwaren zur Zeit vollständig lahmgelegt - Vogtländische Spitzen und Stickereien bis jetzt weniger beeinträchtigt

Einige Persönlichkeiten des Chemnitzer Wirtschaftslebens, die schon seit mehr als 30 Jahren den indischen Markt mit sächsischen Textilwaren beliefern und die dortigen Verhältnisse zum Teil auf Grund jahrelanger persönlicher Anwesenheit genau kennen, machten unserem Chemnitzer Vertreter folgende interessante Mitteilungen:

Die Ausfuhrbewegung in Indien hat das Geschäft der sächsischen Textilindustrie mit Indien vollständig lahmgelegt. Seit etwa drei Wochen liegt keine einzige Anfrage vor, die das indische Geschäft betrifft. Es herrscht vollständige Stille im Geschäftsverkehr mit Indien.

Von diesem Zustand werden verschiedene Zweige der sächsischen Textilindustrie betroffen: die sächsische Textilstoffindustrie, die Rattumwebereien des Prohburger und des Weisfelburger Bezirks und die sächsischen Abfallwebereien der Lausitz und des Vogtlandes.

Am schwersten geschädigt ist die sächsische Textilstoffindustrie.

Die trotz aller Schwierigkeiten auch in der Nachkriegszeit noch ein verhältnismäßig umfangreiches Geschäft mit Indien gemacht hat. Auch für die Rattumwebereien und die Abfallwebereien bedeutet die vollständige Ausschaltung des indischen Absatzmarktes eine beträchtliche Schädigung. In früheren Jahren war der Monat Mai der Zeitpunkt, wo die Neubestellungen für den indischen Markt bei der sächsischen Textilstoffindustrie einlangen. Diesmal ist davon überhaupt nicht die Rede. Weder die englischen noch die deutschen Exporteure, in deren Händen das ganze Geschäft mit Indien liegt — direkte Verbindungen der deutschen Textilindustrie mit dem indischen Markt bestehen so gut wie überhaupt nicht — haben irgendwelche Neubestellungen für Indien getroffen. Im Gegenteil: durch die Ausbreitung der Unruhen und dem Boykott aller ausländischen Waren, insbesondere aller ausländischen Textilwaren, sind bereits erfolgte Bestellungen rückgängig gemacht bzw. unterwegs befindliche Waren aufgehalten worden, da keine Gewähr für ordnungsmäßige Ablieferung und Bezahlung besteht. Obwohl Mahatma Gandhi mehr die Verweigerung des bürgerlichen Gehorsams predigt, als den Boykott ausländischer Waren, weil er den Standpunkt vertritt, daß der Boykott der ausländischen Waren, der die Mitarbeit des ganzen indischen 300-Millionen-Volkes erfordert, viel schwächer durchzuführen sei, als die Organisation einer Armee von 10 000 Männern, die den bürgerlichen Gehorsam verweigern und die sich eher töten lassen, bevor sie von ihrer Überzeugung abgebracht werden, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß der Boykott ausländischer Waren, insbesondere der Waren aus Europa, einen gewaltigen Umfang angenommen hat.

Diese Tatsache wird dadurch bewiesen, daß der indische Absatzmarkt in den letzten Jahren für europäische Waren immer weniger aufnahmefähig wurde. Allerdings haben die strukturellen Verhältnisse des indischen Absatzmarktes durch den Krieg und während der Nachkriegszeit grundlegende Veränderungen erfahren. Auf der einen Seite sind in Indien Textilindustrien gegründet und entwickelt worden, auf der anderen Seite sind auf den ausländischen Absatzmärkten neue Konkurrenten mit Erfolg aufgetreten. Heute spielt auf dem indischen Markt die japanische und chinesische Textilkonkurrenz eine große Rolle. Die japanische Textilstoffindustrie namentlich konnte auf dem indischen Absatzmarkt in den letzten Jahren auf Kosten aller

übrigen Textilfabriken, die zuvor den indischen Markt vorwiegend belieferten, unausgeleitet vordringen. Die japanische Konkurrenz ist für die deutsche Textilstoffindustrie sehr empfindlich. Die japanische Textilindustrie ist in der Lage, ihre Waren zu reichlich zwei Dritteln der Herstellungskosten der deutschen Textilindustrie zu liefern. Allerdings besteht in der Qualität ein wesentlicher Unterschied, der erheblicher ist, als die Preisdifferenz ausmacht. Infolgedessen war es der deutschen Textilstoffindustrie immerhin möglich, als erfolgreicher Lieferant auf dem indischen Markt aufzutreten. Neuerdings hat sich die chinesische Textilkonkurrenz sehr unangenehm fühlbar gemacht. China erzeugt bessere Qualitäten als Japan, und da die chinesische Textilindustrie ebensowenig wie ihre Garne spinnst, sondern sie beziehen muß, ist China gezwungen, höhere Preise zu verlangen. Die chinesischen Textilwaren sind sehr schön und von guter Qualität und normalerweise ebenso teuer wie deutsche Textilwaren. Durch den Sturz des Silberpreises, der im Handelsverkehr zwischen China und Indien eine große Rolle spielt und der inflationistisch wirkt, hat die chinesische Textilindustrie gegenüber den europäischen Textilindustrien auf dem indischen Markt einen großen Vorsprung gewonnen, der sich sehr nachteilig für die übrigen Exportstaaten auswirkt. Unter diesen Verhältnissen leiden neben der Textilstoffindustrie auch alle übrigen Textilbranchen, die mit dem indischen Markt arbeiten. Es ist zu befürchten, daß der indische Absatzmarkt in der nächsten Zeit für deutsche Textilwaren, wenn überhaupt, nur in beschränktem Umfang aufnahmefähig sein wird.

Weniger in Mitteleuropa gezogen scheint bis jetzt die vogtländische Stickerei- und Spitzenindustrie.

Wie der „Vogl. Anz.“ auf Grund seiner Informationen darlegt, erscheinen übertriebene Befürchtungen nicht am Platze zu sein. Gewiß wird das Neugeschäft zunächst etwas ins Stocken geraten, aber trotz des Boykotts müssen die laufenden Verträge unbedingte erfüllt werden, und sie sind auch bis heute ohne weiteres erfüllt worden. Bezeichnend für die Beurteilung ist die Tatsache, daß die englischen Banken, die auch den deutschen Exporteuren die Eratten mit den Schiffsdokumenten auch weiterhin bevorzugen, noch keine Warnung vor dem jetzigen Geschäft mit Indien erlassen haben. Das einseitige Risiko liegt darin, daß die Eratten vielleicht nicht sofort bezahlt, und die Waren nicht sofort abgenommen werden, sondern eben erst später.

Das die Gegenstände des vogtländischen Ausfuhrgeschäfts mit Indien anlangt, so kommen in erster Linie sogenannte Schweizer Stickereien auf Stoff in Frage, ferner billige Käppchen, weiter in scharfer Konkurrenz mit Belgien und Frankreich glatte und bestickte Tücher, ferner wollene Schals, bestickte und glatte, schließlich im Wettbewerb mit Japan auch Kunstseidenwaren. Wenn auch hauptsächlich in Indien billige Sachen verlangt werden, so nimmt doch auch der Absatz von besseren Spitzen, namentlich an die Anglo-Indians und die Europäer, eine günstige Entwicklung, und vielleicht in drei bis fünf Jahren wäre bei dem wachsenden Europäerbedarf der indischen Frauenwelt ein gutes Geschäft zu erhoffen gemessen. Augenblicklich heißt es, die Entwicklung der Dinge abzuwarten, und wenn nicht alle Zeichen trügen, ist anzunehmen, daß die augenblickliche Bewegung nicht übermäßig lange dauern, sondern mit der Zeit sich selbst stillen wird.

ihnen als den amtlichen Wirtschaftsvertretungen zur Begutachtung vorgelegt werde, da eine derartige wichtige Regelung keinesfalls nur im Vernehmen mit freien Verbänden erfolgen dürfte. Die Vorstellungen der Kammer waren leider ohne Erfolg; die Verordnung ist inzwischen schon in Kraft getreten.

Die Reichsbankhauptstelle Dresden hat die Kammer ersucht, auf eine stärkere Verwendung von Silbermünzen zu Vorkaufzahlungen hinzuwirken. Die Kammer berichtete der Reichsbankhauptstelle, daß die gewerblichen Unternehmen mit der Auszahlung von Hartgeld vielfach schon an die Grenze des Möglichen gelangt seien. Eine noch stärkere Verwendung von Silbermünzen für Lohn- und Gehaltszahlungen sei technisch undurchführbar.

In einem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelskongress empfahl die Kammer, durch eine weitere internationale Regelung dem Uebermaß von Rissen und Ausstellungen entgegenzuwirken.

Die Kammer hat es schon wiederholt bemängelt, daß im Branchensprechbuch die keine Sondergebühr bezahlenden Firmen ohne Strafe und Hausnummer aufgeführt werden. Auf Grund neuerlicher Beschwerden wiederholte die Kammer bei der Deutschen Reichspostreform G. m. b. H. in Dresden ihren Antrag, mit dieser bedauerlichen Uebung zu brechen, zumal da durch sie die Brauchbarkeit des Branchensprechbuches stark beeinträchtigt wird.

Berliner Schluß- und Nachbörse vom 12. Mai

Ohne größeres Geschäft weiter fest Privatdiskont 4,575%

Im weiteren Verlaufe machte die Kursrückbewegung Fortschritte, ohne daß im allgemeinen eine größere Geschäftsbeteiligung zu verzeichnen war. Man wies auf verschiedenen Gebieten Kursrückbewegungen einer Großbank bemerken, von denen besonders D. W. Farben profitierten, die nochmals 1% gewonnen. Im übrigen waren noch höher Zieg, Olavi und Waisfeld je 1, Garpener 0,75, Deutsche Linoleum 1,25, Berliner Handels-Gesellschaft 2,5, Darmstädter 1,5, Reichsbank 1,5, Orenstein 1,5 und Rhein. Braunkohlen 1%. Dagegen waren Akt. L. B. Wernberg 1,75, Lloyd 0,25, Gopas 0,25 und Salzdepot 2% niedriger. Die Börse schloß freundlich. Man verwies auf die Spanne zwischen Privatdiskont und offiziellem Diskont. Metallwerte und Reichsbank lagen weiter auf fest, dagegen ermäßigten sich Akt. auf 111 und nachdrücklich auf 110,5, da unbehängte Gerüchte von einer nur 4%igen Dividende ankamen. Im übrigen hörte man Vereingte Stahl 97,5, Rhein. Stahl 121,125, D. W. Farben 184,25, Gopas 116, Lloyd 116,125, AGG. 172,75, Wernberg 184,75, Deutscher Was 168,5, Garpener 127, Waisfeld 79,75, Orenstein 84,25, Postphon 200, Reichsbank 202,75, Wernberg 207, Dirsch-Kapfer 150, Neuberg 11,9, Althoff 66,8. Fest lagen Der Kassamarkt verkehrte in freundlicher Haltung. Die Kurse bestanden sich im Rahmen von 2 bis 3% und teilweise darüber. Berliner Rindl gewonnen 10, Ragrus auf Mittellagen des Geschäftsbereichs 4, Vereingte Deutsche Nickel 2, Straßburger Spielkarten 4, Deutsche Altpolz auf günstige Mitteilungen der Hauptversammlung 2,75, Erdemauer Papier 2, Dingner-Werke 1 und Zeit 310n 5,25%. Dagegen waren Franz gegen die letzte

Notiz 28% niedriger. Norddeutsche Eiswerke verloren 1,75, Wilmsa 3, Goehart 4,75, Bachmann & Lademig 2,5 und Chemische Albert 1,75%. Am Rentenmarkt ließ die Umlagfähigkeit weiter nach. Das Kursniveau bröckelte eher ab.

Frankfurter Abendbörse vom 12. Mai

Die Abendbörse verlief still. Das Geschäft war immer noch ziemlich klein, die Kurse lagen durchweg flach. Bestimmend wirkte wieder der sehr scharfe Rückgang von Akt., die mit 109,5 nach 113 an der Mittagsbörse angebotenen waren. Metallwerte waren auf Grund der erhöhten Kupferpreise gestiegen, so Girich Kupfer bei 148, Waisfeld bei 70. Am Rentenmarkt waren Althoff behauptet, Neuberg 11,95. Schutzgebietsanleihe 4,125 wieder bis 4 abgerückt. In der Nachbörse nannte man Farben 184,125.

Es wurden folgende Kurse notiert: Deutsche Staatsanleihen: Deutsche Reichsanleihe Abt. Althoff 66,8, d. d. g. Althoff 11,95, 4% Schutzgebietsanleihe 4,125, Bantaktien: Adca 115,75, Berliner Handelsgesellschaft 180, Commerzbank 158,75, Danabank 222,5, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft 143,75, Reichsbank 202,5, Bergwerksaktien: Waderus 70,5, Gelsenkirchen 140, Garpener 126, Kali Althoff 224,5, Westeregen 228, Althoff 102, Mannesmann 105, Waisfeld 70, Wöhring 100, Rhein. Braunkohlen 231,5, Rhein. Stahl 121, Ver. Stahlwerke 97,5, Transportwerke: Gopas 116, Nordlloyd 116, Industriaktien: Akt. 100,5, AGG. 172,5, Bergmann 158, D. Gold u. Silber 152, Elect. Licht u. Kraft 168, Elect. Werke 159, 3. G. Farben 184,5, Hellert & Willemsen 125, Gesärl 168, Th. Goldschmidt 60, Polymann 101, Rahmeyer 170, Metallgesellschaft 115, Rütgerswerke 71, Siemens & Halske 247, Zadd. Zuder 181.

Auswärtige Devisen

London, 12. Mai, 2.42 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse. Export 486,88, Montreal 486,75, Amsterdam 12,07,78, Paris 128,88, Brüssel 54,82,25, Italien 92,67, Berlin 20,38,125, Schwyz 26,10,50, Spanien 89,85, Kopenhagen 19,12,25, Stockholm 18,11, Oslo 18,16,50, Vifabon 108,25, Gelsenkirchen 129,92, Paris 168,51, Budapest 37,90, Belgrad 274,75, Sofia 670,00, Wroslaw 644,25, Bismarck 117,75, Konstantinopel 10,25, Athen 87,5, Wien 84,44, Venedig 25,21, Warschau 48,54, Buenos Aires 48,18, Rio de Janeiro 6,87, Alexandria 97,50, Hongkong 1,5,125, Shanghai 1,10, Yokohama 2,0,40, Mexiko 10,25, Montevideo 45,75, Valparaiso 89,90.

New York, 12. Mai, 10 Uhr amer. Zeit. Devisenkurse. Berlin 28,88,25, London 486,87,5, 60-Tage-Wechsel 489,10, Paris 128,88,25, Schwyz 26,10,50, Italien 92,67, Holland 49,28, Oslo 26,75,50, Kopenhagen 20,75,50, Stockholm 18,12,50, Brüssel 13,95,50, Wroslaw 12,18, Argentinien, Valparaiso 114,60, Valparaiso 89,90, Japan 49,42, Dollar in Buenos Aires 87,28.

New York, 12. Mai, 10 Uhr amer. Zeit. Devisenkurse. (Schluß.) Berlin 28,88,25, London 486,87,5, 60-Tage-Wechsel 489,10, Paris 128,88,25, Schwyz 26,10,50, Italien 92,67, Holland 49,28, Oslo 26,75,50, Kopenhagen 20,75,50, Stockholm 18,12,50, Brüssel 13,95,50, Wroslaw 12,18, Argentinien, Valparaiso 114,60, Valparaiso 89,90, Japan 49,42, Dollar in Buenos Aires 87,28.

Dresdner Produktenbörse vom 12. Mai

Weizen, Naturgewicht 77 Kilogramm 285 bis 290 (288 bis 291), rubia, Roggen, Naturgewicht 73 Kilogramm 168 bis 168 (161 bis 161), rubia, Wintergerste 180 bis 182 (180 bis 182), rubia, Sommergerste, sächsisch 200 bis 215 (200 bis 215), rubia, Hafer, inländischer 180 bis 170 (160 bis 170), rubia, Weizen mit 25 Pf. Zoll 210 bis 220 (210 bis 220), rubia, Dergl. mit 25 Pf. Zoll, Einwaage 25 bis 28 (25 bis 28), rubia, Weizen 25,50 bis 26,50 (25,50 bis 26,50), rubia.

Reichsbankzinsfüge	
vom 25. 3. 1930	
Wohlfelddiskont	5%
Commoditiesdiskont	6%

Ringen

Europameisterschaften im freien Ringkamp... In Brüssel wurden die Europameisterschaften im freien Ringkamp mit dem Endkampf zum Abschluss gebracht.

Flugsport

EGZS. Sächsischer Segelflug-Verband... Nach Rücksicht hatten eine Anzahl Segelfluggesellschaften Mitteldeutschlands ihre Vertreter zu einer Besprechung eingeladen.

Beste zu geistlichen Konventionen, zu Erlauben werden. In der Zeit vor und nachher ist es nicht nur Reue, sondern auch ruhige Mitarbeiter.

Verfallenes

Verbandsrat der Sportpresse... Am Dienstag und Mittwoch waren in Köln die Delegierten der Landesverbände und Bezirksgruppen des Verbandes der Deutschen Sportpresse zum alljährlichen Verbandstag versammelt.

Scheitern bei 65000 Mark für den Ethiprot

Der Seniorschef des Hauses Opel, Geheimrat Dr. h. c. Wilhelm v. Opel, der seit Jahren regelmäßig Wintergast am Feldberg und ein begeisterter Anhänger der weissen Kunst ist, hat jetzt für den Ethiprot 65000 Mark zur Verfügung gestellt.

Stignist Dresden (Mitglied des Deutschen Stierverbandes)... Unter zuger Beteiligung fand die diesjährige Stierverammlung im Stadt-Café, Volkshaus, statt.

Vereinskalender

Turnverein der Vornaldischen Vorstadt zu Dresden... Freitag 7.30 Uhr gemeinsames Turnen und Mitgliederversammlung.

Ämtliche Bekanntmachungen des Hauses Offizien e. V. im VRSV.

Die VRSV-Festspiele für das Jahr 1930/31 beginnen Anfang Juni d. J. Der Wettbewerb ist am 30. Mai, abends 6 Uhr, eröffnet.

Familiennachrichten... Hans... Statt Karten... Die glückliche Geburt ihres dritten Jungen zeigen hocherfreut an.

Stellenangebote... Wir vergeben... Monatsverdienst bis 600 Mark... Stellenangebote... Stütze...

Beerdigungen... Feuerbestattungen... Überführungen auch mittels Kraftwagens... Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr.

Sächsische Familiennachrichten... Geboren: Dr. Ing. Martin Grünl... Verheiratet: Irma Fischer mit Kurt Ullrich...

Grundstücke... Doppelwohngrundstücke... in Altenberg, Reulandstraße 10/12... Getreidegeschäft...

8% kurzfristige Goldschuldverschreibungen Goldschatzanweisungen... Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden zum Kurse von 97 1/2 %.

Aerztliche Personalsnachrichten... Frauenarzt Dr. med. Wagner-Hohenlobbes... Dr. med. Schröder von der Reise zurück...

Grundstücke... Doppelwohngrundstücke... in Altenberg, Reulandstraße 10/12... Getreidegeschäft...

Kern... DRESDEN FRIESENGASSE 1... Speisezimmer... NUR... Scheffelstraße 15...

Gartenklauch... Schlauchwagen... Otto Graichen... Fahrrad-Reparatur...

Grundstücke... Landw. Grundstück... Getreidegeschäft... jätiger Teilhaber...

Butter... Kölnier Wasser... Mietpianos...

Kein Sodbrennen nach Idee-Kaffee! - J. J. Darboven, Hamburg 15. Das große Paket von 200 gr. kostet nur Mk. 1.50...

Glozentrale Sachsen - Öffentliche Bankanstalt - Sächsische Bank zu Dresden... Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Abteilung Dresden...

SLUB Wir führen Wissen. SLUB Dresden. Wir führen Wissen.

